

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando 1
Vierteljährl. 2,50 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Interlions-Gebühr
beträgt für die sechsgepostete Anzei-
ge über deren Raum 40 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Verord-
nungen und Bekanntmachungen 25 Pfg.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 7. Februar 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Auf dem Wege zum „Deutschen Arbeitgeberbund“.

Der größte und einflussreichste Teil der bürgerlichen Presse
sieht in dem Abbrechen des Crimmitschauer Streits einen
bedeutungsvollen und für die Zukunft verheißungsvollen Erfolg
der Unternehmer-solidarität. Für die Arbeiter entsteht die
Aufgabe, trotz Crimmitschau die gewerkschaftliche Organisation
zu stärken und als eine ihrer Hauptaufgaben die Erlämpfung
von Arbeitszeit-Verfügungen zu erstreben.

„Was ich in meinen Ausführungen zeigen wollte und hoffent-
lich auch gezeigt habe, kann ich kurz dahin zusammenfassen: Die
Gewerkschaften der Arbeiter sind durch ihre systematische
Entwicklung allmählich eine wirtschaftliche Macht geworden,
gegen welche die mangelhaften und unvollständigen Organi-
sationen der Arbeitgeber schon heute nicht mehr an-
kämpfen können, wenn sie sich nicht in letzter Stunde noch zur
Erkenntnis der ihnen drohenden Gefahr aufrufen und alles auf-
bieten, um den Gewerkschaften durch eine straffe Arbeitgeber-
organisation ein wirksames Gegengewicht entgegenzusetzen zu können.“

* Eine Studie über die Entwicklung der Gewerkschaften in
Deutschland und im Auslande, sowie Vorschläge einer festeren
Organisation der deutschen Arbeitgeber von Dr. jur. Alfred Kuhllo,
Generalsekretär des bayerischen Industriellenverbandes, München 1904.
Ersch. Reinhardt.

** Die Lohn-, Arbeits- und Organisations-Verhältnisse im deut-
schen Baugewerbe mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitgeber-
Organisation. (Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer
Berücksichtigung Bayerns. XIX. Band. Leipzig, A. Deichersche
Verlagsbuchhandlung 1903.

„Unsere ganze Arbeit ist auf die Erkenntnis des wirt-
schaftlichen und sozialen Uebergewichts der Arbeiterschaft gegenüber
der Arbeitgebererschaft aufgebaut und soll ihr zum Beweise dienen.“
Man scheint wieder einmal systematisch Stimmung zu machen
für noch ein wenig mehr Unternehmerschutz und Arbeiterschutz.
Parallel mit der Beeinflussung der öffentlichen Meinung, mit
der Bearbeitung der Regierungen und der politischen Parteien
geht eine emsige Organisationsarbeit der Unternehmer. Neben
dem Ausbau der Unternehmerorganisationen im Baugewerbe,
den Metall- und Textilindustrien bemerkt man Bemühungen,
alle Unternehmerorganisationen zusammenzufassen. Verschiedenen
Arbeitgeberkreisen, erzählt Kuhllo, lag der Gedanke nahe, „ob
es nicht möglich wäre, durch einen einheitlichen deutschen
Arbeitgeberbund die Organisation zu schaffen, die, wenn sie im
Innern einmal kräftig ausgebildet ist, allein im Stande wäre,
mit dem großen Gewerkschafts-Kartell (wie!) den Kampf auf-
zunehmen.“ Herr Kuhllo verrät nichts Neues, wenn er mit-
teilt, daß diese Idee zuerst von dem „Hamburg-Altonaer
Arbeitgeber-Verband“ und von der „Deutschen Arbeitgeber-
Zeitung“ ausging. Mehrere Vespredungen fanden statt, die
Meinungen gingen auseinander. Unser Generalsekretär er-
hoffte als Resultat der Beratungen die Schaffung „eines
großen „deutschen Arbeitgeber-Bundes“, der gewissermaßen ein
Kartell aller deutschen Arbeitgeber-Verbände sein soll.“ Die
meisten Unternehmer vertraten aber den Standpunkt, „daß
man die einzelnen Arbeitgeber-Verbände in ihrer Organisation
erst möglichst einander anpassen müsse, dann sei es später eine
Leichtigkeit, die einheitlich organisierten Verbände zu einem
großen Ganzen zusammenzuschließen.“

Herrn Kuhllos Agitationschrift entwirft zum Schluß ein
Programm für den Bund der Arbeitgeberverbände. Er will
den Arbeitern das Koalitionsrecht nicht rauben, es ihnen aber
wertlos machen. Die Unternehmerverbände sollen sowohl
nach Verufen, wie auch in jedem Orte zusammengefaßt werden.
Die Thätigkeit müßte folgende Punkte umfassen:
1. Arbeitsnachweis. Hier soll der Kernpunkt der ganzen
Organisation liegen. Er bekämpft, ohne sich vor Sophismen
zu hüten, die paritätischen Arbeitsnachweise. „Der Arbeits-
nachweis muß ein ausschließliches Recht dessen bleiben, der
Arbeit zu vergeben hat.“ Alle, behauptet er, mit Ausnahme
der „bezahlten Helfer“ werden damit einverstanden sein.
2. Streikstillsetzungen, genaue Auskunftshaftung der Arbeiter-
versammlungen und deren Beschlüsse, sowie die Versendung
derartigen Materials an die Interessenten.
3. Schiedsgerichte, als ständige Einrichtungen des Bundes
mit Verpfichtung der Unternehmer, ihrerseits keine andre
Vermittlungsämter anzurufen.
4. Förderung der solidarischen Interessen der einzelnen
Arbeitgeber-Verbände durch gemeinschaftliche Ausprägungen.
5. Systematische Bekämpfung verheerender Theorien und eine
energische Abwehr der Verbreitung von Unwahrheiten.
6. Gemeinsamer Rechtsschutz zur Durchführung principiell
wichtiger Prozesse auf gemeinschaftliche Kosten und Sammlung
alles rechtlichen Materials, sowie Erteilung von Auskunft in
solchen Fällen.
7. Errichtung eines Bureaus für Arbeiter-Wohlfahrts-
einrichtungen, dieser bewährten Anhebungsmitel der
Unternehmer.

Im wesentlichen ist es nicht Zukunftsmusik, zu der Herr
Kuhllo den Lausitzer schwingt. Die Metallarbeiter Berlins,
Hamburgs und anderer Städte wissen, was die Arbeitsnachweise
der Unternehmer bedeuten, ihr Einfluß auf die Presse ist
bekannt, ihre Kongresse, ihre Archive scheuen zwar das Licht
der Öffentlichkeit, man weiß aber ganz wohl von ihrer
Existenz. Es ist erst kürzlich festgestellt worden, daß die
12.800 Betriebe der deutschen Textilindustrie mit 780.000
Arbeitern und einer Lohnsumme von 518 Millionen*) zu
einem Verbände sich zusammengeschlossen haben, der unter
Leitung des Syndikus Dr. Lehmann in Kachen steht. Er
führte in der am 18. Januar d. J. in Berlin abgehaltenen
Gründungsversammlung als Grundlage für ein erfolgreiches
Handeln an:

- 1. Der Arbeitgeberverband ist auf Grund seiner verlässlichen
Information zu allererst im Besitze des Materials einer drohenden
Arbeitgeberbewegung. Er stellt die Ursachen einwandfrei fest und ist auf
die möglichen Mittel der Abhilfe laest seiner Organisation von vorn-
herein bedacht. Hierdurch mindert er den Gefahrenbereich. 2. Der
Arbeitgeberverband als Fürsprecher annehmbarer Kongessionen hat
das Mittel in der Hand, den Berufsgegnossen zur Anerkennung und
Durchführung berechtigter Forderungen der Arbeiter gegebenen-
falls zu zwingen oder aber der Berufsgegnosse verzichtet auf den
Schutz des Verbandes und der Versicherung. Auch das bedeutet
eine Minderung des Gefahrenbereiches. 3. Durch einwandfreie
Aufklärung der Öffentlichkeit hat der Arbeitgeberverband im Ernst-
falle das beste Mittel in der Hand, bei Zeiten eine drohende
Einzelbewegung zu lokalisieren; durch geeignete frühzeitige Maß-
nahmen, zum Beispiel teilweise Einstellung der Betriebe,
kann er das solidarische Vorgehen des Gegners schwächen
und dadurch ebenfalls den Gefahrenbereich mindern. 4. Er
kann geradezu erzieherisch wirken, wenn er beim Auf-
treten grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten schon von
seiner Seite der Gefahr durch Verlesung einer völlig un-
parteiischen Instanz begegnet. 5. Er kann im Besitze eines
Arbeitsnachweises unruhige Arbeiterelemente fernhalten. 6. Er
kann im Besitze eines Kartellverhältnisses zu andern Arbeitgeber-
verbänden derselben Industrie durch den Arbeitsnachweis bedrohten
Verzichten zu Hilfe kommen, das Uebergreifen eines sog. Sympathie-

*) Notabene es kommt da für die vom Kaiser gestochenen
Arbeiter ein Jahresdurchschnittslohn von 664 M. in Frage.

streiks bannen und dadurch wiederum den eignen Gefahrenbereich
mindern. 7. Ueberdies bietet die Organisation der Arbeitgeber-
verbände der verschiedenen Industrien auch die Möglichkeit einer
Verteilung der Gefahr auf breitere Schultern durch eine Rückversicherung.
Endlich sammelt 8. der Arbeitgeberverband die verlässlichsten
Erfahrungen im Gebiete der Arbeiterbewegung und ist demnach
auch in der Lage, die Streiksituation in der denkbar vollkommensten
Form auszugestalten. Wenn die Industrien nicht an einem
systematischen Ausbau einer allgemeinen Streikversicherung im
Rahmen des Arbeitgeberverbandes herantreten, werden sie
wiederum Zeiten erleben, die Bedauern darüber empfinden lassen,
nicht früher Vorkehrungen getroffen zu haben.

Die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen müssen sich
des vollen Ernstes der Lage bewußt werden, sie müssen inne
werden, daß die ohnedies gewaltige Uebermacht des Unter-
nehmerturns in diesen Tagen noch mehr gesteigert werden soll.
Einen stärkeren Ansporn, alle Kampfesorganisationen der
Arbeiter, nicht bloß die gewerkschaftlichen, auszubauen und die
Macht der Arbeiter in diesen zu konzentrieren, könnten wir
auch nicht erfinden. Mögen die vorgeführten Thatsachen und
Pläne die Indifferenten aufrütteln und zur Zusammenfassung
aller Arbeiter in einheitliche Organisationen führen!

Die Unternehmer organisieren den Klassenkampf, sie treten
zusammen, ob sie Katholiken, Protestanten, Juden oder
Atheisten, ob sie konservativ, liberal, liberal oder demokratisch
gesinnt sind. Die Arbeiter aber lassen sich noch verführen,
sich in christliche oder kirchlich-Dundersche Organisationen auf-
nehmen zu lassen. Es ist höchste Zeit, sich dieser Thorheiten
bewußt zu werden, sich zusammenzuscharen unter das Banner
der freien Gewerkschaften, welche ohne jeden Nebenwed nur
Arbeiterinteressen vertreten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. Februar.

Der Reichstag

fährte in einer Überlangen, aber auch sehr angeregten und interessanten
Sitzung die Generaldebatte, die beim Gehalt des Staatssekretärs für
das Innere seit fast 14 Tagen im Gange ist, glücklich zu Ende.
Gegen 1/2 8 Uhr konnte der Präsident verkünden, daß die
Diskussion geschlossen und das Gehalt bewilligt sei. Freilich
steht noch die Vespredung der Resolutionen aus und ihre gründ-
liche Erörterung kann einen Monat in Anspruch nehmen. Aber ihr
parlamentarisches Schicksal ist noch ungewiß, und erst der Senioren-
konvent wird befinden, an welcher Stelle sie zur Verhandlung ge-
langt werden.

Daß die Generaldebatte schon heute ihr Ende fand, hing ein
wenig von dem guten Willen unrer Fraktion ab. Eine Verzweigung
der Debatte am Montag erzwungen, als die Mehrheit einen von
uns gestellten Vertagungsantrag abgelehnt und damit vier unrer
Redner, die in der Annahme, heute doch nicht mehr zum Wort zu
kommen, bereits nach Hause gefahren waren, um ihre Wortmeldung
gebracht hatte.

Aber einmal ist aufgehoben nicht aufgehoben. Unsere Redner
haben bei den Resolutionen und bei den Einzelteilen des Etats noch
reichlich Gelegenheit, ihre berechtigten Vespredungen vorzutragen und
die sozialen Interessen der einzelnen Arbeiterkategorien zu ver-
teidigen.

Dam aber konnten wir auch mit dem heutigen Verlauf der
Debatte vollaus zufrieden sein und in ihr den zeitweiligen Abschluß
der parlamentarischen Kämpfe der letzten Wochen erblicken. Im
Mittelpunkt des Tages stand nicht nur eine meisterhafte Rede unfres
Genossen David, der, wader unterstützt vom Genossen
Städlen, eine vernichtende Abrechnung mit Freiherrn von Hehl
und dem Centrum hielt, auch Genosse Stolle hatte Gelegenheit,
noch einmal alles zusammenzufassen, was Berechtigt und Wahr-
heit über den Crimmitschauer Streik zu sagen gebietet,
und das Lügengewebe fortzuweisen, das von den Trabanten des
Unternehmerturns so dicht über die Dinge gebreitet war. Er konnte
es thun an der Hand unangreifbarer Thatsachen. Seine Mitteilungen
über die terroristischen Chikanen der Crimmitschauer Unternehmer
gegen eine Trikotagenfabrik, die den Jehnstudenten schon hatte und
deshalb ihre Arbeiter nicht ausperren wollte, seine Gegenüberstellung
harter Urteile gegen streikende Arbeiter und milderer Ver-
söhnung von Unternehmerbrutalitäten, seine Zahlen, die er aus der
amtlichen Einkommensteuer-Statistik Crimmitschhaus genommen hatte
und die das Hungereinkommen der Weber ebenso wie die Höhe der
Unternehmergewinne zeigten, blieben nicht ohne Eindruck auf das
Haus und werden ihre Wirkung in der Öffentlichkeit thun.

Wie bekommen Lang nicht die Antwort des sächsischen
Gehheimrats Fischer, der doch sonst nicht gerade ver-
logen ist! Er suchte abzuschreiten, daß er Stellung gegen
die streikenden Arbeiter genommen habe, und deutete sogar an, daß
er die Agitation für den Jehnstudenten nicht für unredlich er-
achte. Zu einer Kritik der Fabrikanten reichte allerdings sein Auf-
trag nicht aus.

Dr. Davids Rede war der Form nach zwar eine groß an-
gelegte Polemik, aber sie beschränkte sich nicht nur auf die Zurück-
weisung der Angriffe auf die Partei, sondern bot auch reiche
positive Erlaufe. Ueber die Ungründlichkeit unfres Redners
konnte sich Herr v. Hehl nicht beklagen, wenn er auch
sonst wenig Freude über ihn empfinden mochte. Es wurde
ihm nichts geschenkt. Die Ulrichsche Stala einer pro-
gressiven Einkommensteuer, womit er die Unfähigkeit der
Socialdemokratie zu geleggeberischer Arbeit hatte erweisen wollen,
stellte sich als Leistung des heftigsten Finanzministers heraus, der

aus solcher Auffassung der Uebersichtlichen Vorlesung eine falsche Rechnung aufgestellt hatte. Eine Legende sind Herr v. Hehl's Behauptungen über die Stellung der Partei zum Wahlergebnis genau so wie seine Angaben über Willeram die Parteifähigkeit, richtig zu denken. Treffend wies David nach, was für ungläubliche Vorstellungen in dem Kopfe dieses Socialpolitikers über die Gründung von Gewerkschaften und über den kollektiven Arbeitsvertrag herrschen. In scharfen Worten gestellte unser Redner die ungläubliche Taktlosigkeit, mit der dieser dreifache Schlosser und dreihingeliche Millionär über das Landhaus Debels gesprochen hatte.

Nach Herrn v. Hehl kam das Centrum mit seinem Fraktionssekretär Erzberger an der Spitze vor die Klinge. Die Ausführungen, die Genosse David hier über die Meinungsverschiedenheiten in der Partei machte, werden einmütige Zustimmung finden. Er bezeichnete die wissenschaftliche Forschung als unsere einzige Erkenntnisquelle und die Aufgaben unserer Partei als so gewaltig, daß auch der Klügste nicht seine Auffassung als absolute Wahrheit ausgeben dürfe. Dabei berührte er die Bauernfrage und erinnerte daran, daß die Expropriation der kleinen Bauern von ganz andern Leuten besorgt würde, als von uns. Das Centrum verweist er darauf, daß die Kirche ja jahrhundertlang das arme Volk mit der Hoffnung auf den Zukunftsstaat im Jenseits betörtet habe und daß erst seit dem Auftreten der Socialdemokratie sich das Pflichtgefühl, für die Arbeiter im Diesseits ein wenig zu sorgen, verspätet und ungenügend zu regen begann. Nach einer Auseinandersetzung über das Verhältnis zwischen Ketteler und Lassalle, dessen vielcittiertes Wort vom Nob in die richtige Beleuchtung gestellt wurde, gab David eine Würdigung von dem Stifter des Christentums an der Hand von Bibelstellen als Gegner der Reichen, die die Keckheit, besonders das Centrum, außerordentlich verdroß. Der Wohlstand für alle, die Befreiung der Massenarmut, die dem Zimmermannssohn aus Nazareth noch unmöglich erscheinen mußte, ist seine Utopie mehr, sondern das schon klar erlauchte Ziel der menschlichen Kulturentwicklung. Mit einem Hinweis auf Kant's sociale Ethik, deren Verwirklichung das Ziel der Socialdemokratie ist, schloß die zweistündige Rede.

Die Klügste staub von ihr die Erwiderung des Herrn v. Hehl ab! Er schloß sich zunächst berufen, den Besuch, den der Großherzog von Hessen zu Weihnachten einem Nachtstuhl abgestattet hat, nicht aus socialen Mitgefühl, sondern von dessen Stellung als obersten Bischof der Landeskirche abzuleiten. Dann gab er sich als Industriekönig und erzählte von seinen Specialgesandten nach Lyon und Holland, die er entsendet hat, um sich über die Tätigkeit der dortigen Socialdemokraten Auskunft zu holen. Wenn er nur von der deutschen Socialdemokratie mehr wüßte! So aber verharret er im Irrtum und hielt die meisten seiner Angaben, obwohl ihm die Unrichtigkeit schlagend nachgewiesen war, aufrecht. So waren die Genossen Debel, Sturm und David gezwungen, so weit sie es im Rahmen einer persönlichen Bemerkung konnten, noch einmal die Thatsachen für sich sprechen zu lassen; sie enthielten auch dem Freiherren v. Hehl die moralische Wertung seiner ständigen „Irrtümer“ nicht vor.

An diese Hauptfachen schlossen sich im Verlauf der Sitzung noch einige Nebenpunkte. Dr. Rügenberg vom Centrum und Dr. Rügdan vertraten noch einmal den oft gehörten Standpunkt der Ärzte im Streit mit den Krankenkassen. Herr Dr. Rügenberg machte Mitteilungen über die von der Kölner Klasse angestellten Ärzte, die der Nachprüfung dringend bedürfen.

Der Pole Korfanty halte wieder einen Zusammenstoß mit dem Vicepräsidenten Grafen Stolberg, der ihn heute schon das Wort „Pörschen“ verwies, das dieser auf die letzte Polemik des Grafen Posadowsky gegen ihn angewendet hatte. Graf Posadowsky bestritt darauf, daß die Regierung die Polen zu gewaltsamem Aufstand treiben wolle. Das hatte Korfanty allerdings nur den Galassien nachgesagt.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Auch am Sonnabend wurde noch die ganze Sitzung des Abgeordnetenhauses durch die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung ausgefüllt. Den größten Raum in der Debatte nahm die Erörterung über die von der Regierung beantragte Erhöhung des Dispositionsfonds zu Prämien für Pferdebesitzer in Anspruch. Während sich die Abgeordneten Dr. Biemer (fr. Sp.) und Erdmel (fr. Sp.) entschieden gegen die Bewilligung von Staatsmitteln für derartige Zwecke wandten, traten der Minister v. Bobbeleski und eine Reihe von konservativen Rednern warm im Interesse der heimischen Pferdezucht für die Erhöhung ein, die denn auch, wie vorausgesehen, mit großer Mehrheit beschlossen wurde. Für wahre Kulturzwecke muß der Regierung jeder Fleiß abgerungen werden, für Sportzwecke wirft sie Geld der Steuerzahler mit vollen Händen zum Fenster hinaus.

Am Montag wird der Etat weiterberaten. Mit zur Debatte steht der inzwischen eingebrachte konservative Antrag auf Bestrafung des Kontraktbruchs. Vorher soll der Gesetzentwurf über die Regelung der Richtergehälter und die Dienstaufsicht bei den Amtsgerichten in erster Lesung beraten werden.

Ostasien.

Wladivostok, 6. Februar. (Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“.) Die plötzliche Abreise der hier lebenden Japaner, welche sich durch keine Ueberredungen der Ortsbehörden und durch keine Versprechungen, daß man für ihre Sicherheit sorgen werde, zurückhalten lassen, wick auf Geheimbefehle der japanischen Regierung zurückzuführen. Der japanische Handelsagent förderte ihre Auswanderung, welche den Charakter einer eiligen Flucht annahm. Japanische Geschäftshäuser verkauften im Laufe eines Tages ihre Waren im Werte von Hunderttausenden von Rubeln aus, wobei sie Sachen, die sonst einen Rubel kosteten, für 10 oder sogar 5 Kopfen abgaben. Die Stadt ist ohne Friseur, Wäscherinnen und weibliche Dienstmädchen; einige Werkstätten sind geschlossen. Zwei Dampfer mit etwa 1600 Personen sind bereits abgegangen. Zwei weitere Dampfer zur Aufnahme der noch zurückgebliebenen Japaner werden erwartet. In der Stadt herrscht erregte Stimmung, besonders infolge des Fehlens irgendwelcher Nachrichten, selbst amtlicher.

Port Arthur, 6. Februar. (Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“.) Die Gerüchte über Verstärkung der russischen Truppen in der Mandchurie veranlassen die hiesigen Chinesen, sich offen gegen ein Bündnis Chinas mit Japan auszusprechen und dem Wunsche nach völliger Neutralität Chinas Ausdruck zu geben.

Mit dem Dampfer „Kajan“ der Freiwilligen Flotte sind hier 1800 Rekruten eingetroffen.

Singapore, 6. Februar. Die japanischen Kriegsschiffe „Nishin“ und „Nasuga“ sind von hier nach Norden in See gegangen.

Rußlands und Japans Seestreitkräfte in den ostasiatischen Gewässern.

„Daily Telegraph“ schreibt: Ueber die Bewegungen der japanischen Flotte unter dem Oberbefehl des Viceadmirals Togo steht jede Nachricht. Man weiß nur, daß weitere Schiffe der Reserve mobilisiert worden sind, und daß der Admiral die gesamte Seestreitkraft Japans unter seinem Befehl und sie gemäß den Verhältnissen, die er bei Beginn eines Krieges erwartet, verteilt hat. Rußlands Stellung zur See ist auf jedem Fall weniger günstig

als die Japans. Rußland hat nur ein großes Tod in Port Arthur und war bereits genötigt, einige seiner Schiffe über 250 deutsche Meilen weit nach Wladivostok zu schicken, um sie dort sicherstellen zu lassen. Die Schiffe sind auch vor einiger Zeit dort eingetroffen, und eine Anzahl Eisbrecher haben ihnen eine Fahrstraße freigehalten; sie konnten aber den Hafen bis jetzt noch nicht verlassen. Es sind 4 Kreuzer, die so vom Hauptgeschwader in Port Arthur durch eine weite Strecke getrennt sind, und in der Straße von Korea, dem einzig in Betracht kommenden Wege, erwarten sie die Manonen von Schimonoseki, Otsu und Tsushima und das japanische Torpedogeschwader. Die zur aktiven Verwendung bereiten Flotten beider Mächte und ihre Bestände bestehen aus: Rußland 7 Schlachtschiffe, 2 Panzerkreuzer, 9 ungeschützte Kreuzer; Japan 4 Schlachtschiffe, 6 Panzerkreuzer, 14 ungeschützte Kreuzer. Das russische Geschwader verfügt über folgende Geschütze: 20 zwölfzöllige, 8 zehnzöllige, 14 achtzöllige, 184 sechs-zöllige, 184 vierzöllige; das japanische Geschwader hat 3 12-zöllige (Canetino), 24 zwölfzöllige, 2 zehnzöllige, 30 achtzöllige, 212 sechs-zöllige, 108 4,7zöllige. Die japanische Flotte hat vor der russischen den Vorteil härteren Geschützens, eigener Dockschiffe, mechanischer Mittel für Ausbesserungen und geschulter Besatzung. Viele der russischen Schiffe sind dagegen nicht angemessen bemann, besonders in Bezug auf das technische Personal, das auf einem modernen Kriegsschiff eine so wichtige Rolle spielt.

Die russische Antwortnote.

Petersburg, 6. Februar. (Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“.) Soeben ist die Nachricht eingegangen, daß Baron Rosen die russische Antwortnote der japanischen Regierung überreicht hat. Diese Note war am 4. Februar dem Admiral Alerejew telegraphisch mitgeteilt worden, der sie dann dem Baron Rosen übermittelte.

Deutsches Reich.

Die Stimmungsmache.

Bei der Beratung des Etats für den Reichstag hat Abgeordneter Südekum auf die interessante Thatsache hingewiesen, daß das offiziöse Volkliche Telegraphenbureau auf der Initiative des Reichstags einen literarischen 50 Pfennig-Nachtrag zum höheren Ruhn Bernhards v. Sillow etabliert habe. Da die Produktion von Stimmungsbildern der gelehrsamsten Art immer noch anhält, so wollen wir unsern Lesern die Circulars unterbreiten, mit denen das Telegraphenbureau die Anreize in der Provinz bereitet:

Agentur der Continental-Telegraphen-Compagnie.
Alliengesellschaft, November 1903.
Volkliche Telegraphisches Bureau.

Hierdurch gestatten wir uns, Ihre Aufmerksamkeit auf die von uns herausgegebenen neuen

Reichstagsstimmungsbilder zu lenken. Dieser Bericht enthält ein nicht zu umfangreiches aber anschauliches und lebendiges Bild über den Verlauf der betreffenden Reichstags-Sitzung und wird von den Abonnenten der mit diesen Berichten von uns bedienten Zeitungen gern gelesen. Sie gelangen mit den Abend- resp. Nachtjagen zur Verfügung. Auf einige Tage werden wir die Berichte probeweise an Sie senden. Sollten Sie geneigt sein, auf die Stimmungsbilder zu abonnieren, so stellen wir sie Ihnen zum Preise von 0,50 M. für jeden Bericht und Erstattung der Posti gern zur Verfügung und erwidern den angelegten Bestellschein, mit Ihrer werten Unterschrift versehen, an uns zurückgelangten lassen zu wollen.

In Hochachtung ergebent
Agentur der Continental-Telegraphen-Compagnie.
Alliengesellschaft.
Volkliche Telegraphisches Bureau.

Ein weiteres Circular bietet Berichte über die Beratungen der Kommissionen und des Senatorenkonvents an und zwar zum Preise von 0,50-1 M.

Demagogenkünste. Die konservative und liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses will wieder einmal ihr mittelstandsfreundliches Herz beweisen und will zum Etat einen Antrag zur Verdrängung der Warenhäuser auf dem Wege der Besteuerung einbringen.

Wie viel von den Antragstellern mögen wohl selbst ihre Einkünfte der Mittelstandskammern besorgen? Man sollte sie im Abgeordnetenhause danach fragen, um den Hamburg zu geißeln.

Rajestätsbeleidigungs-Prozess. Aus Halle wird uns telegraphisch: Wegen des Artikels „Die Kaiserinsel“ ist gegen den Redakteur Fette vom „Vollblatt“ ein Rajestätsbeleidigungs-Prozess eingeleitet worden.

Genosse Fette ist erst kürzlich von der Anklage einer Rajestätsbeleidigung freigesprochen worden. Es scheint aber, daß die Halle'sche Staatsanwaltschaft der Meinung ist, sie und Genosse Fette könnten ohne ein schwebendes Rajestätsbeleidigungs-Verfahren nicht existieren.

Ob es sich in Halle um dieselbe That handelt, die zur Verurteilung des „Sartorius“ Anlaß gegeben hat, können wir im Augenblick nicht feststellen.

Schwere Soldatenmishandlungen. Das Leipziger Kriegsgericht verurteilte den Feldwebel Kräger vom 189. Infanterie-Regiment wegen fortgesetzter Soldatenmishandlungen in 37 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis und Degradation.

Ausfälschungen eines Lieutenants. Wegen Beleidigung eines Feldwebels, thätlichen Angriffs auf einen Wachtmeister und wegen Trunkenheit im Dienste hatte sich gestern der Lieutenant v. Schweinichen vom Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145 vor dem Kriegsgericht in Reg zu verantworten. Die Verhandlung, zu der sechs Offiziere und zwölf Soldaten als Zeugen geladen waren, fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr und einem Monat Festungshaft und zur Dienstentlassung verurteilt.

Duellförderung durch die sächsische Regierung.

Vor dem Disziplinargericht in Dresden wurde vor einiger Zeit, wie wir mitteilen, gegen einen Oberförster verhandelt, der den ihm vorgeschlagenen Oberförster zum Duell forderte, weil dieser ihm dienstlich eine Rüge erteilt hatte, deren Form dem Oberförster mißfiel. Der Oberförster lehnte verständigerweise das Duell ab und das Disziplinargericht sprach die Dienstentlassung des Oberförsters aus. So weit war die Angelegenheit gut und recht verlaufen. Sie hat aber neuerdings ein interessantes Nachspiel erhalten. Wie der „Fr. Zig.“ mitgeteilt wird, sollte der geforderte Oberförstermeister in eine andere Stadt (Marienberg) versetzt werden. Das war aber den dort wohnenden Reserveoffizieren wider den Spieß. Sie sandten eine geharnischte Eingabe an das Finanzministerium, in der sie erklärten, daß sie mit dem neuen Oberförstermeister samt und sonders nicht verkehren würden, weil er „geküßt“ habe. Das Finanzministerium hatte nichts Günstigeres zu thun, als auf diese Eingabe hin die Versetzung des Oberförstermeisters zurückzunehmen und ihn zu pensionieren!

Die Ansichten der badischen Wahlreform.

Aus Baden wird uns berichtet: Die Verfassungskommission der Zweiten badischen Kammer gab folgende offizielle Darstellung über den Stand der Wahlrechtsreform bekannt:

Die Verfassungskommission der Zweiten Kammer ist nunmehr mit der Generaldiskussion der drei Wahlrechts-Vorlagen zu Ende. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Als bedeutsamster Punkt trat zunächst entschieden in den Vordergrund die Einräumung des Budgetrechts an die Erste Kammer. Die Kommission war einmütig der Meinung, daß es bei dem gegenwärtigen Zustande bleiben sollte.

für die Wahlreform wurde nur allenfalls angesehen die Zulassung einer zweimaligen Beschlußfassung bei differierenden Meinungen zwischen Erster und Zweiter Kammer, jedoch mit schließlich maßgebendem Votum der Zweiten Kammer.

Nicht minder schwere Bedenken wurden mit gewichtigen Stimmen geltend gemacht gegen die Verziehung der Zahl der Abgeordneten zwischen Stadt und Land zu Ungunsten des letzteren (25:45 statt bisher 20:45). Als nächstliegender Weg zur Erhaltung des normalen Stimmenverhältnisses wurde von der Kommission der Aufbau der ländlichen Wahlkreise auf einer Grundzahl von 25 000 statt 30 000 Einwohnern angesehen, gemäß dem Beschluß der Zweiten Kammer vom 4. Juli 1902.

In Bezug auf die Zusammenfassung der Ersten Kammer war die Kommission der Meinung, daß eventuell auch den geschlechtlich organisierten Berufsvereinigungen der Arbeiter (Arbeitskammern, Arbeiter-Liga) eine aus Wahl hervorbringende Vertretung einzuräumen sei. Die Kommission war der Meinung, daß auch die Gesamtzahl der Mitglieder der Ersten Kammer in ein festes Verhältnis zu der Zahl der Mitglieder der Zweiten Kammer gesetzt und auf die Hälfte beschränkt werden sollte.

Bezüglich der Voraussetzungen der Wahlberechtigung zur Zweiten Kammer wurde es für genügend erachtet, zu bestimmen, daß von den beiden Erfordernissen der badischen Staatsangehörigkeit und des inländischen Wohnsitzes das eine oder das andere im Zeitpunkt der Wahl bereits eine gewisse Zeit vorhanden gewesen sein müsse. Die Bemessung dieser Frist, ob zwei Jahre oder weniger, wurde für diskutabel angesehen. Der Vorschlag, jede Fristbestimmung zu streichen, konnte nicht durchbringen. Ebenfalls nicht durchbringen konnte die Bestimmung zu streichen, wonach die Voraussetzungen zur Ausübung der Wahlberechtigung ruhen soll, wenn der Wahlberechtigte in dem der Wahl vorausgegangenem Jahre die Erfüllung seiner Steuerpflicht veräußert hat.

Für die Städte mit mehr als einem Abgeordneten wurde die Einführung von Proporzabteilungen von der Kommission überwiegend für diskutabel angesehen. Dagegen fand die Meinung wenig Anklang, welche die Einführung der Proporzabteilungen in den Städten nur in Konsequenz der Einführung dieses Wahlmodus für das ganze Land zulassen wollte.

Gebilligt wurde der Gedanke des § 61 des Wahlges.-Entwurfes, wonach im zweiten Wahlgang die relative Mehrheit genügen soll.

Die Kommission hat beschlossen, über die in der Generaldiskussion hervorgetretenen Hauptbedenken eine Aussprache mit der Regierung herbeizuführen, die ihmlichst bald erfolgen soll.

Nach dieser offiziellen Darlegung erscheinen die Ansichten der badischen Wahlreform außerordentlich ungünstig. Nicht nur in diesem Lande, auf lange Zeit hinaus wäre jede Hoffnung, das direkte Wahlrecht zu erreichen, geschwunden. Denn da zu dem Zustandekommen des Gesetzes die Erste Kammer ihr Ja und Amen geben muß, ist eine dem Volke günstige Reform nicht zu erlangen, wenn der Ersten Kammer nicht Konzessionen gemacht werden. Nun glauben wir nicht, daß sehr schon die Reform als gescheitert anzusehen ist. Wohl sind die Nationalliberalen keine Freunde der Reform, und auch das Centrum profitiert, so sie jetzt geplant ist, nichts davon. Aber seine Parteien möchte vor dem Lande die Verantwortlichkeit für das Scheitern der Reform tragen. Darum ist unangenehm, daß, wenn auch widerwillig, doch der Handel fortgesetzt wird und schließlich noch etwas zu Stande kommt. Für die socialdemokratische Fraktion bleibt die Reform unter allen Umständen unannehmbar, so lange die Verschlechterung in der Wahlberechtigung zur Zweiten Kammer, zweijähriger Besitz der Staatsangehörigkeit und Ausschluß der Steuerrentanten, bestehen bleibt.

Das heilige Köln. Der Lichtmeßball in Kölner Gärten macht, wie wir gestern gezeigt haben, der seit Jahrhunderten in Köln herrschenden liberalen Erziehung alle Ehre. Die Vorgänge dieses Jahres aber scheinen selbst auf die Karnevalisten des heiligen Köln Eindruck gemacht zu haben.

In Vorjahren versuchte man durch Einführung der Pallotage einen stillkühnen Einfluß zu üben, man mühte aber sofort den Plan der Siebung des Publikums wieder aufgeben, weil die Männerwelt mit dem Votylott drohte, wenn nicht die Frauen frei zugelassen würden, die ihrem Geschmack entsprochen.

In diesem Jahre ging es denn, wie angedeutet, her. Jetzt erklärt nun das Festkomitee des Kölner Karnevals, die Zustände auf dem Lichtmeßball seien unhalbar und könnten nicht mehr fortbauern. Der Ball soll überhaupt beseitigt werden und durch eine „einwandfreie“ Karnevalsfeier ersetzt werden.

Wenn's wahr wird!

Kurz- und Lang-Notizen.

Aus Straßburg wird uns vom 5. Februar geschrieben: Heute hat die erste Lesung des Etats im reichsständischen Parlament ihr Ende gefunden. Nachdem noch eine Reihe bürgerlicher, namentlich liberaler Redner sich geäußert hatten, bildete den Schluß in gewissermaßen symbolischer Weise die Rede des socialdemokratischen Abg. Emmel, der in geschickter Replik die gegnerischen Einwände zu zerstören verstand. Vor Emmel sollte nach althergebrachter Mode die Debatte geschlossen werden, da die erste Lesung das traditionelle Maß von Zeit bereits beansprucht hatte. Es gelang jedoch unfrem Parteiengenossen, der die Beschlußfähigkeit des Hauses mit Erfolg bezweifelte — die betreffende Bestimmung der Geschäftsordnung ist in diesem Falle von ihm seit Bestehen des Landesauschusses zuerst angewandt worden! —, nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung noch das Wort zu erhalten. Diese kleine Episode hat den bisher allmächtigen Herren gezeigt, daß nicht mehr alles wie früher im elab-lotbringenden Parlament ist!

Die heutige Beratung bot nichts wesentlich Neues. Die Gegner der Socialdemokratie hielten alle mit ihren Angriffen ziemlich zurück; so ist es wohl äußerst bezeichnend, daß der Reichsparteiler Dr. Höffel erklären konnte, mit den Forderungen der Socialdemokratie auf wirtschaftlichen und auf politischen Boden könne er in vielen Fällen einverstanden sein (? v. Red.), nur in der Weltanschauung sei er wirklich von ihr getrennt! Und in das gleiche Horn bliesen die andern Redner ebenfalls. Hinzugefügt sei noch, daß die Liberalen in den drei Tagen sehr schlecht abgehakt haben.

Es ist in der letzten Zeit vielfach behauptet worden, daß die Klärung der politischen Lage im Lande auch eine Bildung von Parteien im Landesauschusse zur Folge haben würde. Wenn nun auch die Gruppierung in Fraktionen noch nicht vor sich gegangen ist, so haben sich doch, trotz des Widerspruchs der „Alten“, eine ganze Reihe Gleichgesinnter zusammengeschlossen, so daß die Bildung wirklicher Fraktionen nur noch eine Frage der Zeit, und zwar der kürzesten Zeit ist. So haben sich bereits elf Liberale gefunden, allerdings verschiedener Schattierungen, die gemeinsam vorzugehen entschlossen sind.

Wie nun die Parteienbildung im Landesauschusse eine Frucht der Verschärfung der politischen Gegensätze im Lande ist, so hat sich diese auch in der diesjährigen Etatsdebatte bekundet. Und zwar ist hier der Kontrast zwischen Liberalen und Sozialdemokraten in sehr bemerkenswerter Weise zum Ausdruck gelangt. Denn selbst diejenigen Liberalen, die noch im Vorjahre — vor der Reichstagswahl — auf unsern Genossen Emmel als den Störenfried, den „Nacht im Karpentisch“ loszuschlagen, sind in dieser Session ganz anders verfahren. Entsprechend der Aenderung in der Verhandlung unfrem Abgeordneten durch die Regierung haben auch die Liberalen, namentlich die Herren Goey und Seiler, vom neu-eingetretenen Demokraten Blumenthal abgesehen, durch ihre zweifellos viel entschiedener Stellung unfrem Parteiengenossen in seinen Forderungen unterstützt. Das ist ein bedeutender Fortschritt. Aber die Socialdemokratie ist sich trotzdessen wohl bewußt, daß sie eine Arbeiterpartei ist, und daß sie zwar in ihren rein demokratischen Forderungen auf einzelne der Liberalen rechnen darf, daß sie aber für die Verwirklichung ihres spezifischen Programms nur auf sich selbst angewiesen ist.

Sociale Poësie. Wie wir hören, wird die poetische Verfolgung der Grimmitzhauser Fabrikanten demnächst trotz des „Berliner Tageblatt“ in Raumanns „Hilfe“ fortgesetzt werden.

Die in freien Rhythmen verfassten Gedichte überdienten alles an Poesie gegen die Besigenden, was man bisher erlebt. Man höre: Der Reiche thut unrecht, und trostet noch dazu; aber der Arme muß es leiden, und dazu danken.

Wenn er dein bedarf, laß er dich sein äßen, und lächelt dich an, verheißt dir viel, und giebt dir die besten Worte, und spricht: Bedarfst du etwas?

Darum sehe zu, daß dich deine Einfaltigkeit nicht betrüge, und in Unglück bringe.

Wenn dich ein Geinaltiger will zu sich ziehen, so weigere dich. Wehe nicht darauf aus, mit ihm zu reden wie mit demesgleichen, und traue nicht seinen vielen Worten; denn er verliert dich damit, und mit seinen freundlichen Gebärden holt er dich aus.

Ein jeglich Tier hält sich zu seinemgleichen, und jeglicher Mensch zu dem, der ihm am nächsten ist.

Wie die Hyäne mit dem Hunde sich gesellet, also auch der Reiche mit dem Armen.

Wie der Löwe das Wild frist in der Heide, so fressen die Reichen die Armen.

Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, so sind viele, die ihm überbeissen; wenn er sich mit Worten vergrißen hat, so muß man's lassen recht sein.

Wenn aber ein Armer nicht recht gethan hat, so kann man's aumhagen; und wenn er gleich weislich redet, so findet's doch kein Statt.

Und kämmeret nicht mit Strafen und Gefängnis.

In dieser nichtswürdigen Weise geht die an die niedrigen Instanz appellierende gewissenlose Aufbeugung zum Klassenhaß weiter, während doch der sogenannte Dichter genau weiß, daß es die Reichen sind, denen die Armen alles verdanken. Das schlimmste aber ist, daß diese Verse in einem Organ veröffentlicht werden sollen, das ein ehemaliger Pastor herausgibt, also ein Vertreter des Friedens und der christlichen Nächstenliebe.

So bleibt, so fragen sich die Fabrikanten von Grimmitzhan und die freisinnige Vereinigung mit Recht, die Staatsanwaltschaft!

Husland.

Das Begräbnis Antonis Labriolas.

Rom, den 4. Februar.

Heute früh um 10 Uhr hat man Antonio Labriola zu Grabe getragen. Die in einen eigenen Sarg gefüllte Leiche wurde von sechs Studenten vom dem Deutschen Hospital bis ins Campidoglio getragen, durch eine dichtgedrängte Menge hindurch, die ehrfurchtsvoll den Hut zog.

In großer Stille ordnete sich der Zug. Das Bahrtuch trugen Professor Scialain als Vertreter der Universität, Unterstaatssekretär Pinchia als Vertreter des Unterrichtsministeriums, der Abgeordnete Bisochio als Parlamentsvertreter von Cassino, dem Geburtsort Labriolas, der Abgeordnete Credaro für den Verein der italienischen Lehrer, der Abgeordnete Andrea Costa als Vertreter der italienischen Partei und Dr. Formiggini als Abgeordneter der internationalen akademischen Vereinigung Corda Fratres. Neben dem Sarge gingen die Pförtner der Universität Rom mit brennenden Fackeln; es folgten der Leiche die Angehörigen und ein endloser Zug von Menschen aller Stände und aller Gesellschaftsklassen.

Kranze hatten gebracht: die Universität Rom, die sozialistische Parteileitung Italiens, die sozialistische Parlamentsfraktion, der „Avanti“, die lokale sozialistische Wochenzeitung „La Lotta“, der römische Lehrerverein usw. Die römische Partei-Abteilung war mit der Fahne erschienen, ebenso die Gewerkschaft der Metallarbeiter, der Gepädträger, der Krankenwärter und viele andre. Fast die ganze Redaktion des „Avanti“ nahm an dem Zuge teil, ebenso alle bekannten Parteigenossen Roms. Die sozialistische Parlamentsfraktion war vertreten. Durch Bissolati, Ferri, Perenni, Gatti, Lollini, Rondani und Morgari; auch gegen 50 Abgeordnete anderer Parteien haben Labriola das Geleite.

Quers nahm der Unterstaatssekretär Pinchia das Wort, der den Verstorbenen als Vorläufer und Kämpfer auf dem Gebiete des Gedankens feierte und sagte, daß alle Guten und Rechtshaffenen an seiner Waise trauern. Nach ihm sprachen Professor Credaro, der Student Gianna, die Privatdozenten Formiggini und Diato. Als letzter ergriff unser Andrea Costa das Wort.

Eigentlich bewegt und mit unsicherer Stimme brachte er den Gruß der Sozialisten Italiens, der Sozialisten aller Länder der Leiche Antonio Labriolas, des Denkers, des Meisters, des Kämpfers, in dessen Lehrsaal Schlächten des Geistes geliefert wurden, die an Gewalt und Wirksamkeit denen nicht nachstehen, die die Arbeiterklasse täglich für ihre Befreiung liefern. Eine große Saat der Gedanken, ein Irquell neuer Gefühle, neuer Begriffsverbindungen, neuer Ideale ging von ihm aus und rüttelte auf und belebte alle die jungen Leute, die ihm als Schüler zu Füßen saßen und von ihrem großen Lehrer ausgesandt wurden als Apostel der neuen Menschheit, die sich in der menschhaftesten Umgestaltung des politischen und wirtschaftlichen Lebens vorbereitet. Dann giebt Costa uns einen Ueberblick über das Bestreben Labriolas, er schildert die Lüste, die sein Hingang in der internationalen Partei läßt und verliest das Beileids-Telegramm der deutschen Parteileitung. Costa schließt seine Rede mit folgenden Worten: „Sei zum letztenmal begrüßt, Antonio Labriola. Die Reime, die Du ausgestreut hast, werden aufgehen in tausendfältiger Ernte. Das neue Geschlecht, das von Dir gelernt hat, zu prüfen und zu denken, nicht dem dunklen Gefühl, sondern dem klaren Bewußtsein zu folgen, möge es von Deiner Waise, über die der Frühlingwind weht, den Glauben, den Enthusiasmus des Frühlings forttragen und sich befeelen lassen von dem großen Hauch unsrer Lehre, gütiger und besser, milder und entschlossener die Arbeit aufnehmen, der Du entrissen wurde: die Arbeit für die Erlösung des Proletariats, für die Erlösung der Menschheit.“

Amerika.

Die Aufständischen auf San Domingo töteten nach einem „Lafan“-Telegramm einen Ingenieur und einen Marinerosoldaten von dem amerikanischen Kreuzer „Panlee“. Der amerikanische Gesandte ließ, einem Wunsche des deutschen Konsuls entsprechend, 60 Mann von dem amerikanischen Kreuzer „Columbia“ kommen und den deutschen Vizekonsul und dessen Familie aus der Vorstadt nach der inneren Stadt unter dem Schutze der Kanonen der „Columbia“ in Sicherheit bringen.

Vielleicht kommt der Zwischenfall den Vereinigten Staaten, die auch San Domingo gern ihrem Kolonialbesitz einverleiben möchten, gar nicht so unerwünscht.

Partei-Nachrichten.

Die Chemnitzer „Volkstimme“ nimmt, wie ich aus der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ sehe, an, daß ich vielleicht unter suggestivem Einfluß oder weil ich vielleicht selber Schuppels Gegner sei, das aus dem Vortage Schuppels herausgehörte wolle. — Mit andern Worten: Die Chemnitzer „Volkstimme“ hält es für möglich, daß ich, sei es unter fremdem Einfluß oder auf Grund eigener Vorurteile, einen gefälschten Bericht geliefert habe. — Den Berliner Parteigenossen, die mich seit Jahren kennen, brauche ich nicht erst zu sagen, daß

diese Unterstellung, die einen schämen Zweifel an meiner journalistischen Ehrenhaftigkeit in sich schließt, unbegründet ist. Der Chemnitzer „Volkstimme“ habe ich eine entsprechende Erklärung gefandt. G. Reinte.

In der Erklärung des Vorstandes des sozialdemokratischen Vereins Charlottenburg in der Angelegenheit des Genossen Goerke veröffentlicht dieser eine Erklärung in der Charlottenburger „Neuen Zeit“, daß er die bei uns veröffentlichten Erklärungen nicht unterschrieben habe. Es handelt sich dabei nur um eine vielleicht inoffizielle Ausdrucksweise des Schriftführers des Charlottenburger Vereins. Goerke hat seine von ihm dem Vorstande gegenüber abgegebene und bei uns veröffentlichte Erklärung unterschrieben, so wie Sellin die seine unterschrieben hat. Die Erklärung des Vorstandes des Charlottenburger Vereins hat Goerke selbstverständlich nicht unterschrieben, und er hatte sie auch nicht zu unterschreiben, weil das nur Sache des erklärenden Vorstandes ist.

Soziales.

Ärzte und Krankenkassen.

Das Vorgehen der Berliner Ärzte-Organisation hat dazu geführt, die hiesigen Kassengruppen verschiedener Arztvereine zu gemeinsamer Abwehr zusammenzuschließen. Von der „Freien Vereinigung der Krankenkassen mit freier Arztwahl Berlin“ und der „Vororte“ und von der „Gruppe der mit dem Verein Berliner Krankenkassen bis Ende 1908 im Vertragsverhältnis stehenden Krankenkassen“ ist an sämtliche Ärzte Berlins und der Vororte ein Schreiben verfaßt worden, worin es heißt:

Die von der Ärztekammer der Provinz Brandenburg gefassten — sogenannten Rahlerschen — Beschlüsse bedeuten eine Beschlagnahme der Kassen mit freier Arztwahl und eine gewaltsame Anebelung jeder Kasse, auch derjenigen, welche zur freien Arztwahl gehören, insofern als damit jedes Selbstbestimmungsrecht der Kasse aufgehört und es ihr unmöglich gemacht wird, dasjenige System zu wählen, welches sie im Laufe der Zeiten für das richtige erkannte.

Wir erblicken hierin eine schreiende Ungerechtigkeit, zu welcher diejenigen Ärzte, welche die Rahlerschen Beschlüsse ehrenrührig unterschreiben, ihre Hand bieten würden. Wir warnen die Ärzte in ihrem eignen Interesse, sich durch die ehrenrührige Unterschrift der Beschlüsse die Hände binden zu lassen.

Zur Klärung der Sache drucken wir im Wortlaut die Erklärung des Herrn Oberpräsidenten in der Sitzung der Ärztekammer vom 10. Februar 1900 ab. Danach können nur Ärzte vorgeladen werden, welche ehrenrührige Kontrakte unterschrieben haben.

Wir werden nie von einem Arzte verlangen, daß er Kontrakte abschließen soll, welche irgendwie ehrenrührig sind, aber es kann doch niemals jemand, der überzeugter Gegner des Systems der freien Arztwahl ist, daraus ein Vorwurf der Unehrenhaftigkeit gemacht werden, wenn er mit Kassen Verträge abschließt, welche sonst völlig honorarfrei sind, aber nur ein andres System haben als das der freien Arztwahl.

Durch die That haben wir bewiesen, daß wir den berechtigten Forderungen der Ärzteschaft, soweit es irgend in unseren Kräften steht, Rechnung tragen wollen, bestreiten aber der Ärztekammer das Recht, durch derartige Anebelungen die Selbstverwaltung der Kassen illusorisch zu machen.

In den erwähnten Beschlüssen, auf welche die Ärzte ihr Ehrenwort abgeben sollen, handelt es sich darum, alle Ärzte auf die Einführung der freien Arztwahl zu verpflichten und das Eingehen von Verträgen, die der Einführung der freien Arztwahl hinderlich sind, als ehrenrührig zu behandeln.

Die Verurteilung des Oberpräsidenten von Bethmann-Hollweg, auf die sich das abgedruckte Schreiben bezieht, geht dahin, daß keine gesetzlichen Bestimmungen vorhanden sind, die der ärztlichen Standesvertretung das Recht geben, von jedem Arzte die Vorlegung jedes Vertrages zu verlangen und daß sie nur das Recht haben, gegen nicht standesgemäße Verträge einzuschreiten.

Daß die jetzt bestehenden Verträge der Ärzte mit den Kassen nicht standesgemäß seien, können jedenfalls die Herren nicht behaupten, die bis jetzt kein Wort der Mißbilligung gefunden haben gegen die miserable Bezahlung der Assistenzärzte an den der freisinnigen Berliner Stadtverwaltung unterstehenden Krankenhäusern. Selbst die noch schlechtere Bezahlung der privaten Assistenzärzte ist noch niemals als nicht standesgemäß angesehen worden.

Wann ist dann die Grenze der standesgemäßen Bezahlung erreicht? Auch bei noch so starker Erhöhung der Zahlungen wird es bei freier Arztwahl immer eine größere Anzahl Ärzte geben, die nur wenige Mark an Kassenzinsen einnehmen. Ist vielleicht erst dann von einer standesgemäßen Bezahlung die Rede, wenn die Krankenkassen dafür sorgen, daß jeder Berliner Arzt, der es nötig hat, aus Kassennitteln standesgemäß leben kann?

Von Herrn Dr. Mugdan erhalten wir unter Berufung auf das Preßgesetz folgende Verächtung:

Es ist nicht richtig, daß ich — wie in Nr. 25 des „Vorwärts“ dieses Jahres berichtet worden ist — in einer am 28. Januar stattgehabten Versammlung gesagt habe: „daß die freie Arztwahl das Mittel sein soll, die Honorare zu erhöhen; daß die Kassennmitglieder die freie Arztwahl nicht forderten, liege daran, daß die Ärzte nicht genug gethan hätten, um sie über ihre Rechte aufzuklären. Früher habe man geglaubt, die Kassennmitglieder würden selbst für freie Arztwahl wirken und für gleichmäßige Beanspruchung aller Ärzte sorgen, aber man habe sich in ihrer Intelligenz getäuscht. Die Kassennmitglieder seien wie eine Herde; eins laufe dem andern nach und fülle die Sprechzimmer monopolisierter Ärzte.“

Herrn Dr. Mugdan beliebt es, sich hinter eine Formalität zurückzuziehen. Unser Bericht in der Nr. 25 des „Vorwärts“ legt keineswegs alle die darin berichteten Äußerungen Herrn Dr. Mugdan in den Mund; er giebt nur eine Darstellung von dem, was an charakteristischen Äußerungen in jener Ärztesversammlung überhaupt laut geworden ist. Was den ersten Satz der Verächtung angeht, so hat allerdings Herr Dr. Mugdan in einer Polemik gegen die in der Versammlung anwesenden Vertreter des Vereins Berliner Krankenkassen diesen vorgehalten, die freie Arztwahl habe in Berlin in solchem Maße erhöht auf die Honorare gewirkt, daß auch diese Ärzte an der Erhöhung teilgenommen haben. Und da es der Zweck dieses Hinweises auf die honorarerhöhenden Wirkungen der freien Arztwahl war, den Verein Berliner Krankenkassen für die freie Arztwahl zu gewinnen, so ist es durchaus sachgemäß, wenn wir sagen, Herr Dr. Mugdan habe die freie Arztwahl als Mittel zur Honorarerhöhung bezeichnet.

Was die übrigen Äußerungen über den Herdencharakter der Kassennmitglieder betrifft, so hat sie zwar nicht Herr Dr. Mugdan gemacht, wohl aber ist von einem Vertreter des Vereins Berliner Krankenkassen dem Herrn Dr. Heymann vorgehalten worden, daß er sie gemacht habe und Herr Dr. Heymann hat sich unter dem Beifall der Versammlung dazu bekannt.

Herr Dr. Mugdan hat uns schon vor einigen Tagen eine Zuschrift geschickt mit dem Ersuchen um Veröffentlichung. Wir haben sie nicht veröffentlicht, weil er darin sogar im Bestreiten noch weiter ging wie in der jetzigen Verächtung. Er bestreitet darin nämlich auch die von ihm gemachte Äußerung, daß die Kassennvertreter ein

Interesse daran hätten, den Stand der Ärzte herabzudrücken und er fügt weiter hinzu, daß er auch nicht eine Äußerung gethan habe, die auch nur im entferntesten den in unserm Berichte enthaltenen Sätzen ähnelte. Herr Dr. Mugdan hat sich wohl unterdes besonnen, daß es besser sei, sich lediglich an die Form zu halten. Trotzdem würden wir den Namen des „Vorwärts“ nicht für eine solche Verächtung verschwendet haben, wenn uns nicht das Gesetz zwänge, formgerechte Verächtungen ohne Rücksicht auf ihre Wichtigkeit aufzunehmen.

Eine sozialdemokratische Rundgebung.

Man gefüllt sich darin, den Widerstand der Krankenkassen gegen die ärztlichen Forderungen auf das Konto der Sozialdemokratie zu setzen. Wie sehr das der Wahrheit widerspricht, dafür liefert gerade Köln einen Beweis. In Köln kann gar keine Rede davon sein, daß die Kassen in sozialdemokratischen Händen sind und es ist eine Thatsache, daß auch die Mehrzahl der an der Kassenverwaltung beteiligten Unternehmer sich genau so gegen die ärztlichen Forderungen wenden, wie die Versicherten. Heute aber bringt der Telegraph eine Meldung, die das Märchen von der sozialdemokratischen Partei-Angelegenheit vollends zerstört. Eine Versammlung von über 1000 Versicherten beschloß, telegraphisch die Hilfe des Kaisers zu erbitten. In dem Telegramm an den Kaiser wird gesagt, daß durch die Regierungsverfügung über 100 000 Kassennmitglieder mit ihren Familien auf Gnade und Ungnade den Ärzten überliefert seien.

In dieser Beziehung sind auch die Vorgänge in Düsseldorf dort charakteristisch. Dort haben sich nämlich alle Kassen, die mit den Ärzten in Streit lagen, mit diesen geeinigt auf dem Boden der freien Arztwahl. Nur die Betriebskasse der Eisenbahn-Verwaltung verweigert die freie Arztwahl prinzipiell.

Das Wesen der freien Arztwahl, wie sie die Ärzte verstehen, wird, gleichfalls durch die Vorgänge in Köln gekennzeichnet. Auf dem von den Ärzten in Verbindung mit der Aufsichtsbehörde herausgegebenen Ärzteverzeichnis finden sich lediglich diejenigen Ärzte, die dem Leipziger Verbands-Abteilung für freie Arztwahl angehören. Auch viele sogenannte bessere Ärzte lehnen die Behandlung der Kassennmitglieder ab. Es handelt sich bei dieser freien Arztwahl um nichts weiter, als um die Wahrgenahme der Ärzte-Interessen. Sie wollen den Kassen vorschreiben, welche Ärzte Kassenzinsen aben dürfen und welche nicht. Das Interesse der Kassennmitglieder spielt für die Herren auch nicht die geringste Rolle. Wenn die Kassennmitglieder nun gerade zu den Herren Vertrauen haben, die dem Leipziger Verbands nicht angehören, wo bleibt denn dann in Köln dieses angeblich den Ärzten so heilige Recht der Versicherten, den Arzt ihres Vertrauens zu wählen?

Ein Notschrei des Massenleids.

Ein Glend, wie es fürchterlicher die Realität und Phantasie eines Maxim Gorki nicht zu schildern in der Lage ist, ballt sich jetzt abendtäglich im städtischen Obdach in der Pröbelsstraße zusammen. Ja, die schrecklichsten Scenen menschlicher Verkommenheit, die uns Gorki in seinem „Nachtschl“ vor Augen führt, sind nichts gegen die Dinge, die sich seit Monaten jeden Abend in einer städtischen Anstalt abspielen. Selbst die Feder eines Jola wäre kaum im Stande, diese jeder Beschreibung spottenden Zustände zu schildern. Wiederholt wurden in letzter Zeit wieder Klagen wegen Ueberfüllung des nächtlichen Obdaches dem mitunterzeichneten Genossen Stadtverordneten Hoffmann zugesandt. Am Freitag früh erschien bei ihm ein alter weißhaariger Mann, an Jahren und Gedächtnis so reich, daß er seit einem Jahrzehnt verdiente, in ein Hospital aufgenommen zu werden. Dieser schilderte, indem ihm die besten Thränen über den weißen Bart liefen, die Zustände dort draußen in einer Weise, daß selbst die Fürwürdigkeit des Genossen bei dem Genossen Hoffmann die Zweifel, „ob auch alles so wahr war“, nicht unterbreiden konnte. Ein über das andre mal erklärte Hoffmann: „Aber das ist ja schier ungläublich!“ Kommen Sie nur mal gegen 1/10 Uhr heraus“, antwortete der Alte. — Am Freitagabend nach 9 Uhr begaben sich nun die Unterzeichneten in das nächtliche Obdach, welches um diese Zeit nicht nur in allen seinen 40 Sälen vollständig gefüllt war, sondern etwa zehn überfüllte Säle aufwies. Jeder Saal hat 68—70 Holzprüchen, welche eng aneinander gesaßten sind; und nicht nur auf den Kanten zweier solcher Holzprüchen lag je ein Obdachlofer zwischen dem andern, sondern auch auf den kalten Asphalt-Fußböden lagen sie zu Dutzenden, selbst unter den Wassbeden, wo der Fußboden von Risse schwamm, hatten die Unglücklichen sich gelagert, ja sogar diese Wassbeden, deren vier neben einander sich befinden, werden als Lagerstätte benutzt. Diese Ueberfüllung ist nicht etwa vorübergehend, sondern dauert regelmäßig vom Oktober bis April etwa je nach den Witterungsverhältnissen. Es werden nach Angaben des Genossen täglich über die zulässige Zahl 10—20, Sonntags bis 25 Personen in einen Saal hineingelegt; nach Angabe der Obdachlosen sind es sogar 30, Sonntags 40—50 mehr.

Wir Unterzeichneten sind dort Augenzeugen von Scenen gewesen, die jedem, der noch ein menschlich fühlendes Herz im Leibe hat, die Schamröthe darüber ins Gesicht treiben möchte, daß eine „Puffer“-Verwaltung, wie sie die Stadt Berlin angeblich hat, solche Zustände jahrelang duldet.

Hier liegen zwei in sauberen Anzügen gekleidete Obdachlose auf je einer Holzprüchle, Leute, denen man auf den ersten Blick ansieht, daß sie das erste Mal hier sind; dort wird ein Betrunkener zwischen sie gepackt, dem in begrifflicher Weise das Lager auf zwei Kanten trotz seiner Trunkenheit nicht paßt und sich rüchichtslos Platz zu machen weiß. Schen weichen die Reulinge zurück. Aber — auch von der andern Seite haben bereits Nachzügler Besitz ergriffen, Nachzügler, die nicht gebadet haben, die mit Ungeziefer behaftet sind und die Nebenliegenden verunreinigen. Leute mit elastischen Krankheiten, Ausbünstungen werden weiter dazwischen gepfercht, und so geht es bis nach 11 Uhr. Es ist ebenso begreiflich, daß sich saubere Besucher des Obdaches verweigert wehren und beschmutzte, betrumfene und von Ungeziefer starrende Nachzügler nicht zu sich lassen wollen, wie es begreiflich ist, daß diese sich rüchichtslos Platz machen. So es gar nicht anders gehen will, kommt der Wärter mit dem Nachtgebot: „Vorwärts, Platz gemacht, wem's nicht paßt, der mag sich rausseren!“ Auch er befindet sich in einer Notlage, denn immer neue Scharen Glender strömen herein, und er soll sie unterbringen. Hier hat ein Betrunkener zwischen zwei anständigen Arbeitslosen Platz genommen, er erbricht sich und eine Haut von Urnat erzieht sich über den Nachbar, der im Entsetzen über seine verdorbene Garderobe und vor Ekel in einer sinnlosen Wut auf den Urheber losläßt. Dort beschmutzt sich ein entnervter oder sonst Kranker auf andre Weise, bleibt aber apathisch im Urnat liegen. Die Nachbarn aber schlagen entsezt auf ihn ein, um sich seiner fäulterlichen Nachbarschaft zu entledigen. Da hat ein Ähligler, dessen Lumpen voll Ungeziefer wimmeln, zwischen zwei sauberen Leuten Platz genommen. Mit einer Gleichgültigkeit, zu der nur das jahrelange Glend abstumpft, zieht er das Hemd aus, wusch es ab, er geht sich nicht mehr der Würde des Tötens hin, er wirft das Ungeziefer einfach rechts und links von sich; ist er die Weimiger doch auf ein paar Stunden los. Wieder kommt es zu einem Streit mit den Nachbarn, die sich nicht verunreinigen lassen wollen: „Läß Dich ausbrennen, Du — —“ brüllt der Eine in höchster Wut. „Heute wird nicht mehr!“ oder „Wist wolle's erste Mal hier?“ antwortet der andre; „morgen sieht De doch wieder voll und de Loden fallen Dir vom Leibe, wenn se dreimal in de Brenne waren!“ Das Ende ist abermals eine Prügelei!

Unmöglich ist es aber, die Atmosphäre zu beschreiben, welche in diesen Räumen herrscht. Den Unterzeichnenden war es unmöglich, ohne inzwischen frische Luft zu schöpfen, die Befichtigung der Säle zu beendigen.

Wir wenden uns nunmehr, gezwungen durch das Verhalten der bürgerlichen Mehrheit der Vertreter der Stadt, gezwungen durch das Verhalten des Magistrats, der es zugeibt und duldet, daß immer mehr und länger das Obdach mit einer Krankenstation belastet wird, die dort nicht hingehört, an die Öffentlichkeit. Wir appellieren an das öffentliche Gewissen, welches jederzeit für Not und Elend im Auslande in rege Schwingungen gerät, sich dem entsetzlichen Elend der furchtbaren Zustände in unsrer reichen Vaterstadt nicht zu verschließen. Es gilt, mit uns zu protestieren gegen derartige Thatfachen, die einen Schandfleck für unsre Stadt bilden. Angehts dieser Dinge soll abermals die Geschäftsfranken-Station im Obdach durch Aufstellung von Baracken erweitert werden. Der Protest von sozialdemokratischer Seite in der Stadtverordneten-Versammlung und im Kuratorium ist vergeblich gewesen, obwohl diese Baracken sofort notwendig wären für die Obdachsuchenden. Ist es nicht das denkbar beschwerlichste Verlangen, daß wenigstens jedem von diesen Armen, die „nicht haben, wozu sie ihr Haupt legen können“, eine elende Holzstube zur Verfügung steht? Hierzu Säle werden pro Tag, sagen wir gering durchschnittlich mit 30 Personen, überfüllt. Es könnten 1200 dieser unglücklichen ordnungsmäßig mehr untergebracht werden, wenn die Geschäftsfranken-Station aus dem Obdach entfernt und Baracken für die Obdachlosen aufgestellt würden. Wen aber nicht das Mitleid mit den Elendlichen, dem Elenden dazu treibt, dieser untrer Forderung beizustimmen, um durch einen allgemeinen Entschuldigungsbescheid den Magistrat zur sofortigen Abhilfe zu zwingen, den sollte die Gefahr, welche durch diese Zustände in der Großstadt dem Gesundheitszustand der Stadt Berlin und somit seiner eigenen Person drohen, dazu veranlassen. Tausende Menschen, die dort täglich in geschloßener Weise zusammengepfercht werden, verbreiten sich jeden Morgen über ganz Berlin und tragen Krankheitskeime, für die dort die reine Luftströmung angelegt ist, in alle Gegenden der Stadt und deren Umgebung!

Uns blieb kein anderer Weg, als der, an das Gewissen der Einwohner Berlins zu appellieren. Wir thun das, indem wir mit dieser Schilderung in die Öffentlichkeit treten.

Richard Augustin. Adolph Hoffmann.

Gewerkchaftliches.

Aufruf

an die Kutsher, Fuhrleute und Geschirrführer Deutschlands!

Kollegen! Durch die im Jahre 1902 veranstalteten Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik über die Arbeitsverhältnisse im Transport- und Fuhrgewerbe ist ungewisselhaft geworden, wie dringend notwendig eine gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse, zum mindesten der Arbeitszeit in unserem Berufe ist. Nach den amtlichen Ermittlungen hat die weitestgehende Mehrzahl der Kutsher und Fuhrleute unter einer durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit von 14-18 Stunden zu fronden und dies bei gänzlich unzureichenden Pausen. Obendrein ist von einer Sonntagsruhe oft gar keine Rede. Der amtlichen Statistik gemäß müssen von 100 Kutshern usw. 97 an Sonn- und Feiertagen arbeiten, und zwar in recht vielen Fällen den ganzen Tag hindurch. Unter solchen Umständen ist es ausgeschlossen, daß der Kutsher oder Fuhrmann an ein Familienleben denken, geschweige denn etwa die Erziehung seiner Kinder überwachen kann. Die über alle Maßen ausgedehnte Arbeitszeit hat auch zur Folge, daß Kutsher und Fuhrleute weit früher als Angehörige anderer Arbeiterkategorien invalide und arbeitsunfähig werden, ja daß ihnen durchschnittlich eine verhältnismäßig nur kurze Lebensdauer beschieden ist. Die herrschende lange Arbeitszeit ist es auch, die die Hauptursache der hohen Unfallziffer im Berufe trägt, unter allen Unfallberufsgruppen hat bekanntlich die Fuhrwerks-Berufsgruppe die höchsten Unfallziffern aufzuweisen. Unglücklich, aber dennoch wahr ist, daß Leben und Gesundheit der Fuhrleute und Kutsher durch Betriebsunfälle weit mehr als bei den Bergleuten gefährdet ist, woran nicht mangelnden Schutzvorrichtungen einzig und allein die lange Arbeitszeit schuld ist.

Nicht nur diese Umstände, sondern auch die Sicherheit des besonders in den Großstädten sich in immer größerem Maßstabe entwickelnden Verkehrs verlangen gebieterisch gesetzliche Abhilfe, eine Beschränkung der Arbeitszeit der Verkehrsarbeiter und Lenker von Fahrzeugen auf ein vernünftiges Maß.

Diese Notwendigkeit, den gesetzgebenden Körperschaften seitens der in Betracht kommenden Berufsstände einmütig und überzeugend darzutun, wird ein allgemeiner Kongress für sämtliche im Transport- und Fuhrgewerbe beschäftigten Personen zu Ostern, am 3. und 4. April d. J., nach Berlin mit folgender Tagesordnung einberufen:

1. Die amtlichen und privaten Erhebungen im Transport- und Fuhrgewerbe, ihre Ergebnisse und die Notwendigkeit gesetzlicher Regelung der Arbeitszeit.
2. Die Unfallhäufigkeit in unserem Berufe, Unfallverhütungs-Vorrichtungen und Berufsgenossenschaften.
3. Die Straßenpolizei-Verordnungen und ihre Handhabung durch die behördlichen Organe.
4. Fahr- und Fachschulen.

Wir fordern nunmehr die in Frage kommenden Berufsgruppen allerorts auf, zu diesem Kongress Stellung zu nehmen und sich auf demselben durch Delegierte vertreten zu lassen.

Zur Teilnahme am Kongress sind berechtigt Vertreter aller Berufsvereinigungen (Fuhrmanns- und Kutshervereine), welche sich durch ein von ihrer Vereinigung oder in öffentlicher Versammlung ausgefertigtes Mandat legitimieren. Mandatsformulare sind von den Unterzeichnenden zu beziehen.

Die gewählten Delegierten werden ersucht, sich bis spätestens 15. März 1904 bei den Unterzeichnenden unter genauer Adressenangabe zu melden, um die rechtzeitige Aufstellung der Präsenzliste zu ermöglichen.

Die Einberufer.

Oswald Schumann, Otto Schulz, Berlin SO., Engel-Ufer 21, Hof 1.

Berlin und Umgegend.

Zur Lohnbewegung der Einberufer nahm der Centralverband der Bauhilfsmeister am Freitag in einer Generalversammlung Stellung. Man beantragte dort eine Kommission, einen für die Verbandsmittelglieder rechtsverbindlichen Tarif für die Einberufer zu vereinbaren. Sonderbar mutet ein Beschluß an, durch den diejenigen Mitglieder des Verbandes, die den Tarif unterschrieben oder durch sonstige Zusage anerkannt haben, verpflichtet werden, ihre Unterschrift oder Zusage sofort zurückzugeben. — Die Herren müssen recht sonderbare Vorstellungen von dem Wesen eines Vertrages haben, daß sie meinen, jeder Partner könne davon jederzeit einseitig zurücktreten. Bei einer solchen Auffassung der Sachlage werden die Arbeiter beim Vertragschluß äußerste Aufmerksamkeit anwenden müssen, wenn sie nicht später in der Praxis um die Fiktion ihrer Bemühungen kommen wollen.

Käutung, Käufner! Ueber die Werkstätte der Firma C. Saalbach, Hoflieferant, Unter den Linden 87, ist die Sperre verhängt wegen Verletzung eines männlichen und zweier weiblicher Verbandsmittelglieder. Wir ersuchen, auf alle Fälle den Zugang von der Firma Saalbach fernzuhalten. Deutscher Kürschnerverband, Zastelle Berlin.

Deutsches Reich.

Der Bergarbeiterstreik beendet.

Ein Privattelegramm meldet aus:

Oberhausen, 6. Februar, abends. Die heutige Streikerversammlung war von 2000 Anwesenden besucht. Die Versammlung beschloß, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen, da die Sache die Schlichterverfugung bewilligte. — Der Erfolg ist auf Seiten der Arbeiter.

Die Ursache des Streiks war bekanntlich, daß die Feherverwaltung die Schichtdauer um eine halbe Stunde verlängerte. Die Belegschaft wählte eine Kommission, die bei der Verwaltung vorstellig werden sollte, aber am Montag und Dienstag abgewiesen wurde. Erst als am Mittwoch die Belegschaft des Schachtes „Londerort“ die Arbeit niederlegte, sah sich die Direktion genötigt, die Kommission vorzulassen. Die Arbeiter erklärten sich nun bereit, für die Nachmittags- und Nachtschicht in eine Verlängerung der Schicht von einer Viertelstunde zu willigen; die Direktion jedoch verbarriere auf ihrem Standpunkt. Sie behauptete, die Maßnahmen seien aus betriebstechnischen Rücksichten geboten. Wenn die betriebstechnischen Schwierigkeiten (Einbau neuer Maschinen) behoben seien, so würde man über eine Verfürzung der Schichtzeit oder Seilfahrt reden können. So trat die Kommission dann mit leeren Händen vor die Arbeiter. Sie redete noch einmal zum Frieden, ebenso traten die Vertreter des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes, Gué, und des Christlichen Verbandes, Effertz, dafür ein, man möge wieder anfahren. Nichts wollte den aufgeregten Leuten gegenüber versagen und der Streik sprang von Grube zu Grube über.

Daß jetzt die Direktion nachgab, ist offenbar auf das Eingreifen der Bergbehörden in Dortmund zurückzuführen, mit denen die Kommission, wie gestern gemeldet, verhandelte, und die eine Intervention zusagten.

Die Scharfmacher begannen aus Anlaß des Vorkommnisses bereits wieder ihre Arbeit. Unbesehen betreten sie, ohne die geringsten Rücksichten abzuwarten, ihr Verstehen von der verheißenden Sozialdemokratie her. Freich, fromm, fröhlich, froch logen die „Neuesten Nachrichten“ in die Welt hinaus, daß von sozialdemokratischer Seite, „wie gewöhnlich“, möglichst aufgereizt würde. Und Herr Schweinburg, der ja vom Scharfmacher-Verband für seine verheißende Thätigkeit bezahlt bekommt, veröffentlicht für die Provinzpresse in seinen „Politischen Nachrichten“ folgenden Waschzettel:

„Das sozialdemokratische Centralorgan giebt sich, nachdem seine Partei erst kürzlich in Grimmitzschau eine eklantante Niederlage erlitten hat, wieder große Mühe, durch Verheugung der Arbeiter einen neuen großen Streik, und zwar diesmal im Ruhrkohlenrevier, zu inszenieren. Zwar äußerlich scheidet die Beschleierung, die sich der „Vorwärts“ über die Vorgänge in der dortigen Bergarbeiterchaft leistet, ganz objektiv aus, man muß aber nur beachten, mit welchem Raffinement den Arbeitern die Dividenden der Bergwerksgesellschaften vor Augen geführt werden und wie ihnen schon jetzt mitgeteilt wird, sie sollten durch fremde Arbeiter aus ihren Stellen verdrängt werden, um zu erkennen, daß das Bestreben des sozialdemokratischen Centralorgans auf Schürung der Streikleidenschaften abzielt. So hat es ja aber die sozialdemokratische Presse stets gemacht. Sie hat immer gelehrt, zum Streik aufgefordert zu haben, dafür hat sie aber alles mögliche gethan, die Arbeiter gegen die Arbeitgeber aufzubringen, um damit indirekt das Streikziel zu erreichen. Wenn dann, wie in letzter Zeit fast regelmäßig, der Streik für die Arbeiter verloren wurde, wusch die edle Sozialdemokratie ihre Hände in Unschuld und ließ die Arbeiter das Bad aussitzen. Leider haben die Arbeiter das Wesen dieser List, die lediglich den politischen Bestrebungen der Partei, niemals aber den Interessen der Arbeiter genügt hat, noch immer nicht erkannt. Wir fürchten, daß auch nach Grimmitzschau noch mehr Arbeiterfamilien am eignen Leibe werden läßen müssen, was die Herren Führer der Sozialdemokratie verschulden.“

Soviel Worte, soviel Lügen! Die Sozialdemokratie hat mit dem Streik in Oberhausen womöglich noch weniger zu thun, wie mit andern, wengleich sie auch hier sofort mit ihrer Sympathie auf Seiten der Arbeiter stand! Die Arbeiter in Oberhausen sind nur zu einem kleinen Teil Angehörige der sozialdemokratischen Partei. Auf Schacht „Londerort“ ist die Belegschaft zu vier Fünfteln im christlichen Gewerkeverein organisiert. Nicht Verheugung, sondern das rigorose Vorgehen der Verwaltung hat die Leute in den Ausstand getrieben. Und immer zufrieden und ruhig waren die Leute dieser Grube, nicht einmal am großen Bergarbeiterstreik des Jahres 1889 hat die Belegschaft von Schacht „Londerort“ teilgenommen („Londerort“ ergrifferte damals noch nicht). Vielleicht hat man gerade diese Leute von Seiten der Direktion zu einem Experiment besonders tauglich gehalten.

Eins aber hat das Vorgehen der Verkleinerung dankenswerterweise fertig gebracht, nämlich den Arbeitern zu zeigen, daß ein Zusammengehen dem übermächtigen Kapital gegenüber unbedingt nötig sei. In nächster Zeit, so betont Gué und Effertz, soll eine gemeinsame Delegiertenversammlung des alten Verbandes, des christlichen Gewerkevereins, des Hirsch-Dunderschen Gewerkevereins und des polnischen Gewerkevereins einberufen werden, um Stellung zur Arbeitszeit im Bergbau zu nehmen. Auch würden Gué im Reichstage und Brust im Landtage energisch die Sache der Bergleute in die Hand nehmen.

Vielleicht bringt der Streik in Oberhausen die diversen Organisationen der Bergarbeiter einander näher und führt in absehbarer Zeit zu einer einheitlichen Organisation der deutschen Bergleute.

Das wäre ein Resultat, das den Herren Scharfmachern recht unangenehm sein dürfte.

Ein Wolffisches Telegramm meldet, daß die Wiederaufnahme der Arbeit erfolge, nachdem die Feherverwaltungen sich bereit erklärt hätten, die Schichten statt um 1/2 Stunden um 1/4 Stunde zu verlängern.

Arbeitswilligenschein in Brestan.

Sechs Monate Gefängnis beantragt. — Auf sechs Wochen erkannt.

Gegen den Rauber Neumann konnte am Mittwoch nicht verhandelt werden, weil ein wichtiger Zeuge ausblieb. — Auch gegen den Räuber Kornecki schien am Donnerstag die Verhandlung einen günstigen Verlauf zu nehmen, da sich kein Moment ergab, aus dem ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung konstruiert werden konnte. Kornecki arbeitete zusammen mit dem Diebstahler Hugo Mai in der Tischlerei von Ubrig auf der Fürstentwache. Im November wurde daselbst seitens des Reichers die Frühstückspause von 8 Uhr auf 1/9 Uhr hinaufgesetzt, womit sich alle anwesenden Gesellen mit Ausnahme Maiss und eines andern nicht einverstanden erklärten und weiter um 8 Uhr früh ihr Frühstück genossen. Als sie hierbei von Meister Ubrig betroffen wurden, gab er allen denen, welchem seinem Befehle nicht nachgekommen waren, die Entlassung. Die Gesellen nahmen ihre Papiere jedoch nicht an, da sie sich zu Unrecht entlassen glaubten, verließen jedoch die Werkstätte. Später erschien daselbst der Vertrauensmann Peiser, um eine Einigung zwischen Meister und Gesellen herbeizuführen, wofür ersterer jedoch nicht zu haben war, und Peiser unverrichteter Sache davongehen mußte. Kornecki besuchte am nächstfolgenden Tage gegen Abend seinen Freund Mai, der weitergearbeitet hatte, in dessen Wohnung und sagte zu ihm: „Du bist mir ein schöner Kollege. Du hast uns ja im Stich gelassen!“ Auf diese Bemerkung hin wurde K. von der Frau des Mai mit einer Pfund von Schimpfnoten überschüttet, auf welche Kornecki in erregtem Tone erwiderte. Unter anderm soll er auch die Ausdrücke „Lump“ und „Vagabund“ gebraucht haben. Dies bestritt jedoch der Angeklagte.

in der Verhandlung, obwohl er zugab, in erregtem Tone gesprochen zu haben. Mai behauptete unter seinem Eide, daß seine Frau nichts gesagt habe. Der Staatsanwalt sah ein Delikt gegen § 153 nicht für vorliegend an, da eine Rötigung zum Beitritt einer Vereinigung zwecks Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht angenommen werden könne, und das Verlegen der Frühstückspause um eine halbe Stunde früher oder später keine Verlesung bedeute; verlangte jedoch die Verurteilung Korneckis wegen grober Verleumdung mit sechs Monaten Gefängnis! Die Kammer nahm an, daß die Frau Mai den Angeklagten beleidigt und dadurch gereizt habe. Trotzdem aber hätte K. kein Recht, in solcher Weise den Mai zu beleidigen und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Ausland.

Die Differenzen in der Diamantindustrie.

Die Diamantarbeiter Antwerpens haben am Donnerstag auf Vorschlag des Hauptvorstandes ihres Verbandes mit 1820 gegen 138 Stimmen beschlossen, auf ihren Forderungen zu beharren und dies den Arbeitgebern mitzutheilen als Antwort auf ihre Vorschläge.

Aus Industrie und Handel.

Dreiprozentige preussische Konfols.

Die Thronrede, mit der jüngst der preussische Landtag eröffnet wurde, enthielt bekanntlich die Bemerkung, daß für 1903 zur Verfügung gestellten Anleihekredite von 70 Millionen Mark voraussichtlich nicht in Anspruch genommen würden: eine Anleihebildung, die dann durch die Ausführungen des Finanzministers über die veränderte günstige Lage der preussischen Finanzen gewissermaßen noch eine besondere ministerielle Bestätigung erhielt. Fast überall ist dem auch aus diesen Ausführungen gefolgert worden, daß in diesem Jahr mit einer Begebung der 70 Millionen Konfols nicht mehr zu rechnen sei, und zwar um so weniger, als erst kürzlich zwischen dem Schatzsekretär und verschiedenen Leitern hiesiger großer Bankhäuser Beratungen stattgefunden haben, wie dem Kurstand der dreiprozentigen Staatsanleihen aufzuhelfen sei; die Begebung der 70 Millionen Konfols ist jedenfalls das ungeeignetste Mittel, den erstrebten Zweck zu erreichen.

Doch die Regierung ändert ihre Entschlüsse oft schnell, besonders das Finanzministerium, und so hat sie denn auch schon jetzt, wenige Wochen nach Eröffnung des Landtages, ihre Entschlüsse wieder mal umgedreht und will nun doch die Konfols durch das sogenannte engere Preußenkonfols zum Verkauf bringen, dem neben der Seehandlung die Deutsche Bank, die Diskontogesellschaft sowie die Bankhäuser S. Bleichröder, Mendelssohn u. Co. und Robert Warshawsky u. Co. angehören. In einer offiziellen Begründung dieser Entschlußänderung heißt es: „Bei der günstigen Finanzlage Preußens kann weder die Begebung eines größeren Anleihebetrages noch die Veranstaltung einer Subskription in Frage kommen. Es ist vielmehr in Aussicht genommen, den Betrag von circa 70 Millionen sukzessive je nach der Marktlage zu verkaufen. Es läßt sich erwarten, daß unter diesen Umständen die günstige Entwicklung des Konfolsmarktes keine Beeinträchtigung erfahren wird, zumal der Geldstand ein überaus flüssiger ist und die Lage der preussischen Finanzverwaltung keineswegs eine Beschleunigung des Verkaufes erforderlich macht. Der Grund, weswegen überhaupt mit der Begebung jetzt vorgegangen worden ist, liegt im wesentlichen darin, daß die für die preussische Finanzverwaltung zu erwartenden erheblichen Mehreinnahmen vielleicht erst verhältnismäßig spät im Jahre den Kassen zufließen und der Finanzminister deshalb in dem Wunsche, nicht durch eine vermeintbare Abziehung größerer Summen die günstige Entwicklung des Geldmarktes irgendwie zu stören, auf alle Fälle sich stark halten wollte. Daß Preußen nicht ohne Fühlung mit dem Reiche vorgegangen ist, bedarf kaum der Erwähnung.“

Sehr einleuchtend ist die Begründung gerade nicht.

Mitteldeutsche Wollgarn-Spinnerei. Wie die „Saale-Zeitung“ erzählt, ist das Establishment der Mitteldeutschen Wollgarn-Spinnerei und Färberei in Mühlhausen in Thüringen nunmehr definitiv an die Norddeutsche Wollspinnerei und Kammergarnspinnerei in Delmenhorst zum Preise von 900 000 M. verkauft worden. Für das Fabrikestablishment in Mühlhausen wurden 720 000 M. und für die Filiale in Hamburg 240 000 M. gezahlt.

Schienerentgelt. In der am Donnerstag abgehaltenen Versammlung der Schienengemeinschaft wurde, wie die „Rheinische Zeitung“ meldet, der von einem Werke gestellte Antrag, den Schienenverband auf zwei Jahre zu verlängern und dem Eisenbahnminister gegebenenfalls Schienen mit einer Baifellauseil anzubieten, mit allen gegen die Stimme des Verles, das den Antrag gestellt hatte, abgelehnt. Anlaß zu diesem Entschluß gab die Erwägung, daß im Falle der Verlängerung des Schienenverbandes Verhandlungen über die Gründung eines Stahlwerkverbandes zwecks sein würden.

Stahlwerkwerk Schulz u. Knaut, Akt.-Ges., Berlin. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft beschloß von dem im Geschäftsjahre 1903 erzielten Gewinn von 440 658,61 M. 169 761,82 M. zu Abschreibungen zu verwenden und 6 Proz. Dividende vorzuschlagen.

Zur Lage der deutschen Rheinen-Industrie. Der Coalabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats Bochum ist nach der „Rhein-Westfälischen Zeitung“ im Januar 1904 gegen den Vormonat um 9 Proz. zurückgefallen. Er betrug nun 685 000 Tonnen gegen 730 905 Tonnen im Dezember, also ca. 65 915 Tonnen weniger. Der Grund des Rückergabes ist vor allem in der ungewissen Lage der Hochofen-Industrie zu suchen. Bekanntlich ist für das erste Quartal 1904 eine Rinderproduktion von 20 Proz. vorgezogen.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat mit der Hensburger Schiffbau-Gesellschaft den Bau eines 8000 Tonnen großen Passagier- und Frachtdampfers für den Dienst zwischen Hamburg und der Westküste von Amerika abgeschlossen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Situation in Ostasien.

Wladimiroff, 6. Februar. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Die Gerüchte, daß die Ueberriedelung der Japaner auf Befehl der russischen Behörden erfolge, werden entschieden als unrichtig bezeichnet. Der japanische Handelsagent hat zugegeben, daß er auf Befehle aus Tokio hin durch eine Circulardepesche alle im Lande wohnenden Japaner von dem Eintreffen des Dampfers „Krisibis“ in Wladimiroff, der sie alle nach Japan bringen konnte, benachrichtigt habe.

New York, 6. Dezember. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Nach einem Telegramm aus Seoul wurden einige russische Soldaten, die sich mehrere Frauen hemächtigt hatten, von der erbitterten Volksmenge umringt. Gendarmen überwältigten die Russen, von denen einer verwundet wurde.

Berlin, 6. Februar. (B. L. Z.) Nach einer über Kapstadt hier eingetroffenen telegraphischen Meldung des Gouverneurs Leutwein aus Port Natal stehen gegenwärtig im Sidden Truppenabteilungen in der Gesamstärke von 300 Gewehren und 4 Geschützen, die vorläufig dort bleiben sollen.

Prag, 6. Februar. (B. Z.) Auf einem Schachte der Westböhmischen Bergbau-Gesellschaft ist neuerdings wegen nichtbewilligter Bohrerbohrung ein Streik ausgedrochen. Bisher waren Ruhestörungen nicht zu verzeichnen.

Reichstag.

26. Sitzung. Sonnabend, den 6. Februar 1904, 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Einem, Graf Posadowsky. Die Vorlage betr. Verlängerung des Friedenspräsenz-Gesetzes wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Darauf wird die zweite Beratung des Etats des Reichs-amts des Innern fortgesetzt beim Titel: Staatssekretär.

Abg. Dr. Mügenberg (C.):

Ueber das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten sind von Seiten der sozialdemokratischen Fraktion Behauptungen aufgestellt worden, die ich nicht unwiderprochen lassen möchte. Die Ärzte haben beim Erlaß des Krankenversicherungs-Gesetzes von 1883 ihrerseits darauf verzichtet, Bedingungen zu stellen, in dem Vertrauen, daß ihr Äquivalent für die Zwangsversicherung von Millionen von Arbeitern ein angemessenes, standesgemäßes sein werde. Sie haben genug Beweise für ihren Idealismus abgelegt; sollen sie auch jetzt pro nihilo arbeiten? Damit bei den niedrigen Honoraren der Kassen die Ärzte davon leben können, mußte bei den Honorarärzten die Zahl der überwiesenen Kranken sehr hoch gegriffen werden; den Schanden davon haben die Arbeiter. Jetzt müssen nach einer neuen Verordnung die Verträge zwischen Kassen und Ärzten den Behörden vorgelegt werden. Die Ausbeuter, die Mäuler, die Expresstypen nicht bei den Ärzten. Diese verlangen doch nur partielle Vertrags- und Aufsichtskommissionen, einigermaßen angemessene Bezahlung und freie Arztwahl. Daß dagegen gerade die Sozialdemokratie das Simulacrum als Grund gegen die freie Arztwahl anführt, ist doch merkwürdig. Freie Arztwahl bedeutet nur, daß alle Ärzte, die sich den von den gemäßigten Vertragskommissionen gestellten Bedingungen unterwerfen wollen, zugelassen sind. Herr Prähdorf meinte in Hinblick auf Köln, es sei zweifelhaft, ob die Ärzte überhaupt das Recht haben, ihre Arbeit einzustellen. Aber jede Arbeit soll doch ihren Lohn finden; mir der Reichstag arbeitet umsonst ad majorem patriae gloriam. Traurig ist es ja gewiß, daß die Ärzte zur ultima ratio des Streiks greifen müssen. Redner schildert eingehend die belamten Kölner Vorgänge. Die Kassen haben in Köln nur eine Gese des ärztlichen Standes, rüddige Schafe, latilinarische Existenzen, als Erzag gefunden. Fünf dieser Ärzte haben, meist wegen Sittlichkeitsverbrechen, im Gefängnis und Zuchthaus gefessen, zwei im Irrenhaus. Schon jetzt hat einer dieser Streikbrecher eine Wöchnerin verbluten lassen. Erst auf zahllose Beschwerden hin, hat der Regierungspräsident eingegriffen. Die Kölner Ärzte haben einen genigenden Garantiefonds zur Abfindung der vertragsmäßig angestellten Ärzte geseichnet. Selbsttötung und Existenzlosigkeit können die Ärzte sich nicht nehmen lassen. Das aber wollen die, die die Krankenkassen zum Tummelplatz ihrer politischen Leidenschaften machen. (Abg. Webel: Wer thut das?) Ich besuldige niemand, ich sage nur, wenn jemand das thut. Ich hoffe, daß wir möglichst bald zu einer Neuordnung der Kassengesetzgebung kommen. Eine weitere Beschwerde ist die der Medizin-Studierenden, die bis Oktober 1903 ihr Examen ablegen. Sie wünschen, da sie nach der alten Prüfungsordnung geprüft werden, vom praktischen Jahr befreit zu werden. In Preußen wird nun im Einzelfall wegen „zwingender persönlicher Verhältnisse“ Dispens erteilt. Ist der Bundesrat nicht geneigt, den Wünschen der Medizin-Studierenden Rechnung zu tragen? (Wabvo! im Centrum.)

Abg. Dr. Mugdan (fr. Sp.):

Abg. Webe hat gestern die Forderung der Vereinheitlichung der Versicherungsarten erhoben, ohne daran zu denken, daß er damit denselben Frevler gegen die geheiligte Majestät der Selbstverwaltung der Krankenkassen begangen hat, dessen ich von sozialdemokratischer Seite beschuldigt worden bin. Eine einheitliche Arbeiterversicherung müßte sich genau der jetzigen Organisation der Invalidenversicherung anschließen, d. h. es würden an der Verwaltung Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Vorstg eines unparteiischen Beamten beteiligt sein. Damit wäre das Uebergewicht der Arbeitnehmer bei den Krankenkassen aufgehoben. Auch die Ausführungen des Abg. Prähdorf führen zu der Konsequenz einer Beschränkung der Selbstverwaltung der Kassen. Wenn also Herr Wurm mich fragte, ob ich für die Anstellung von Unteroffizieren bei den Krankenkassen schwärzte, so bitte ich ihn, dieselbe Frage an den Abg. Prähdorf zu richten.

Mein Standpunkt ist natürlich der, daß ich als Kassenbeamte brauchbare Personen haben will, wobei es gleichgültig ist, was sie früher gewesen sind. Ich kenne vorzügliche Kassenbeamte, die Sozialdemokraten sind, aber auch andre, ebenfalls aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Beamte, die ganz unbrauchbar sind. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß nicht alle Arbeiter sich zur Bureauarbeit eignen. So sind denn auch viele Briefe der Krankenkassen jetzt Rechtschreibung bar.

Die Abg. Wurm und Prähdorf thäten außerordentlich entristet darüber, daß ich die Frage der freien Arztwahl als ein politisches Dogma hingestellt hätte. Heute ist allerdings die Befähigung der freien Arztwahl eine Sache des „Arbeiterbewußten Proletariats“, wie Sie (zu den Sozialdemokraten) sagen. Das können Sie fast in der ganzen sozialdemokratischen Presse lesen, und dieser Meinung ist auch Kaustky. Ich wünsche nichts andres, als daß zwischen den Kassen und den Ärzten, die hier Arbeitnehmer sind, ein gedeihliches Zusammenarbeiten bestehe. Herr Prähdorf hat das Talent, dieses zu behalten und andererseits das Geignete zu vergessen. (Heiterkeit.) Er sagte hier und auf dem Leipziger Kongress, er habe niemals in verlegender Weise die freie Arztwahl belämpft. Er hat aber monatelang nichts andres getan, als Unfrieden zwischen den Ärzten und Kassen zu säen, und er hat einen Aufruf unterzeichnet mit dem Schlus, die freie Arztwahl müsse ein für allemal aus der Welt geschafft werden. (Hört! hört! bei den Freisinnigen.)

Herr Erzberger hat gestern etwas spöttisch die sozialpolitische Thätigkeit meiner Fraktion kritisiert und seine Partei mit dem Eifer, der der Jugend so gut ansteht (Heiterkeit), gelobt. War aber die Gründung des Genossenschaftswesens nichts? Ja, Sie alle von rechts und links würden ohne den Liberalismus nicht hier sitzen; ohne die Wirksamkeit der Liberalen gäbe es überhaupt kein Parlament. Herr Prähdorf ging noch weiter und behauptete, ich hätte mir ein „socialpolitisches Mantelchen“ umgehängt, und er deutete an, ich thue das, um Wähler zu fangen. Nun, auf den Zukunftsstaat bin ich nicht neugierig; aber ich sehe, daß im Gegenwartsstaat gerade bei der Sozialdemokratie die größte Ungerechtigkeit besteht. (Anrufe bei den Sozialdemokraten.) Was Sie (zu den Sozialdemokraten) sich selbst ohne weiteres verzeihen, das erklären Sie bei Andersdenkenden für das größte Verbrechen, und dann wundern Sie sich noch, daß die andern Parteien Ihre Ungerechtigkeit nicht anerkennen wollen. Herr Prähdorf hat mit seinen Worten an der Wahrhaftigkeit meiner Festimmung gewweifelt; das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen. Ich habe noch nie bezweifelt, daß Sie (zu den Sozialdemokraten) bei Ihrer Thätigkeit auch glauben, den Arbeitern zu helfen. (Zuruf des Abg. Webel: Ja, auch!) Herr Webel, ich verlange aber auch von Ihnen, daß Sie es uns glauben. Nach einer von mir angefertigten Wahrscheinlichkeitsrechnung, die früher schon vom Herrn v. Hehl angestellt worden ist, sind weit über die Hälfte aller deutschen Arbeiter nicht Sozialdemokraten. Wir ist das für die Frage der Sozialpolitik gleichgültig. Aber ein großer Teil der regierenden Kreise hält die Sozialreform deswegen auf, weil sie Arbeiterchaft und Sozialdemokratie identifizieren und darum keine

Dankbarkeit erwarten. (Zwischenruf bei den Sozialdemokraten: Dankbarkeit!) Ich habe ja gesagt, daß ich keine Dankbarkeit erwarte und keine wünsche, aber Sie (zu den Sozialdemokraten) haben die alte Fabel des Menenius Agrippa vergessen, daß wir alle Glieder eines Körpers sind. Ich gehöre zu den ganz verbrauchten Leuten, die nur von einer Harmonie zwischen Arbeitern und Unternehmern den Fortschritt der Sozialreform erwarten, und darum lenne ich keinen größeren Störenfried für die Sozialreform als Sie. (Weifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Dr. David (So.):

Herr Dr. Mugdan hat behauptet, der Sozialdemokratie erscheine jeder politische Gegner sofort als schlechter Kerl. Sein einziger Beweis zeigt, daß er Unrecht hat. Er sagt, man habe ihm nicht nachgewiesen, daß er über die Krankenkassen-Vorstände von der Wahrheit abgewichen sei. Er erklärte es ohne weiteres für unmöglich, in eine sozialdemokratische Stellung hinein zu kommen, wenn man nicht selbst Sozialdemokrat sei. (Abg. Dr. Mugdan: Sehr richtig!) Dann laße ich Sie ein, nach Mainz zu kommen. (Zuruf des Abg. Dr. Mugdan: Sehr gut!) Hören Sie doch erst, Herr Mugdan. Obwohl der Vorstand sozialdemokratisch ist, giebt es unter unsern Kassenbeamten eine ganze Menge von Centrumleuten. (Zwischenruf des Abgeordneten Dr. Mugdan: Aus den letzten Jahren nicht.) Oh, ganz bestimmt! Die apodiktischen Formen, in denen Sie Ihre Sätze aussprechen, stimmen nicht mit der Wahrheit überein. Ihre Ausführungen sind von der gesonten Presse fortgesetzt benutzt worden, um Steine auf die Kassenbeamten zu werfen! Man hat unterstellt, daß die Sozialdemokratie mit diesen Stellen Agitatoren besoldet. Diese Beamten erfüllen ihre Pflichten als Beamte in reichlich bemessener Arbeitszeit, und dafür werden sie keineswegs glänzend bezahlt. Und wenn sie nach der Arbeitszeit für die Sozialdemokratie oder die Gewerkschaften agitieren, so ist dies ihr gutes Recht, das kein Mensch ihnen bestreiten darf. Heute erst hat Dr. Mugdan wieder Anlaß gegeben, auf die Krankenkassenbeamten einen Stein zu werfen. Er hat erklärt, es gäbe vollständig unbrauchbare Kassenbeamte, das sei auch erklärlich, woher sollten die Leute die Bildung haben. Aber die Aufsichtsbehörden haben das Recht, unbrauchbare Leute zu entfernen, und machen davon auch Gebrauch. (Abg. Webel: Sehr richtig.) Mehr oder minder Unbrauchbare findet man ja auch im Arztstand. Fragen Sie Herrn Dr. Mügenberg. Die freie Arztwahl bleibt trotz allen entgegenstehenden Behauptungen des Dr. Mugdan eine unpolitische Angelegenheit. In Charlottenburg, in Mainz usw. besteht die freie Arztwahl ja noch unter den sozialdemokratischen Kassenvorständen. Nicht die Krankenkassen sind im jetzigen Streit das Karnickel gewesen, sondern die Ärzte haben sich zusammengeschlossen, um ihre Bezahlung bedeutend zu erhöhen. Das nimmt ihnen niemand abel, aber es darf nicht verkannt werden, daß die Krankenkassen-Vorstände vielfach nicht in der Lage sind, ihre Forderungen zu erfüllen. Die Krankenkassen sind kein Produktiv-Unternehmen, das Profit macht, sondern eine Verwaltung fremder Gelder im Interesse der Kranken. Da liegt in Wahrheit eine Interessen-Solidarität der Ärzte vor, die Not zu lindern. Das müssen Sie bei der ganzen Frage im Vordergrund halten. Die Vorstände thun es nicht aus bösem Willen, nicht in Ihrem Interesse, weil sie es aus ihren Taschen bezahlen müssen. Sie müssen mit beschränkten Mitteln rechnen. (Abg. Webel: Sehr richtig.)

Die angestellten Ärzte bekommen durchaus annehmbare Gehälter von 5000—6000 Mark. Man kann also nicht sagen, je weniger du lofst, desto lieber bist du mir. Aber auch die Ausführungen des Freiherrn v. Hehl dürfen in den Akten des Reichstages nicht unwiderprochen fortleben, den sie stehen mit dem Thatsachen in allzu schroffem Widerspruch. Herr Pösig hat gestern die Behauptungen über die Steuerreform des Landtags-Abgeordneten Ulrich modifiziert; auch seine Darstellung ist unrichtig. In Hessen sind vor wenigen Jahren die früheren direkten Steuern beseitigt und statt dessen die progressive Einkommensteuer ein wenig verschärft und die Vermögenssteuer eingeführt worden. Trotzdem ist ein bedeutender Anfall an direkten Steuern herausgekommen, insbesondere die Großgrundbesitzer und die Großindustriellen sind bedeutend entlastet worden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Man dachte den Anfall, der durch Beseitigung direkter Steuern entstanden war, durch Erhöhung der Gebühren und Einführung neuer indirekter Abgaben, sowie durch Einführung einer Lotterie. Damals haben wir uns im Landtag mit dem Steueretat an reiche Leute nicht einverstanden erklärt. Wir wünschten die Progression so stark, daß kein Anfall an direkten Steuern entsteht. Wir haben dann unsern Minderheitsstandpunkt in dem fraglichen Antrag niedergelegt. Von einer Stala ist darin nicht die Rede. Auch in der Finanzkommission hat Genosse Ulrich nicht davon gesprochen, sondern der kessische Finanzminister hat aus Eignem und aus falscher Auffassung, indem er die Steuer von Einkommen bis zu 20 000 M. ganz außer Acht ließ und statt dessen die Vermögenssteuer erhöhte, eine falsche Rechnung aufgestellt. Genosse Ulrich hat dagegen sofort protestiert und hat dann eine richtige Stala entworfen, bei der das reichste Einkommen mit 9,78 Proz., das Vermögen mit 10 Proz. besteuert wird, so daß der reichste Hesse mit 1 1/2 Millionen Einkommen 20 Proz. zu zahlen hätte. Selbst wenn man auch für Kommunalabgaben noch einen weiteren Abzug macht, können wir das nicht zu hoch finden. Die Frage vom Verhungern kann darauf nicht angewendet werden. Ich wünsche, daß diese Legende recht bald beschwinder. Aber solche Legenden haben ein sehr jähres Leben. So haben wir von Herrn v. Hehl wieder die Legende gehört, daß die Sozialdemokratie gegen das Wuhergesetz von 1894 gestimmt habe. Gegenüber unserm Widerspruch rief er laut aus: „Jawohl, es ist wahr!“ Wir haben diese Legende wiederholt stennmäßig widerlegt. Schon 1880 haben wir für das Wuhergesetz gestimmt und ebenso wieder 1898. (Das Gesetz stammt nämlich nicht von 1894, wie Herr v. Hehl sagte, sondern von 1893.) Bei diesem Gesetz liegt sogar eine namentliche Abstimmung über den entscheidenden Paragraphen vor, wobei die Sozialdemokraten verzeichnet sind als mit „Ja“ stimmend. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich bin gespannt darauf, ob diese schon so oft getretene Legende nun endlich tot sein wird.

Die Ausführungen des Herrn v. Hehl über angebliche Un-einigkeit in unserer Partei berühren gerade von einem Nationalliberalen komisch. Bei den Kaufmannsgerichten z. B. hatte seine Partei nicht weniger als drei Meinungen. Herr v. Hehl sprach von einem zu langsamem Tempo der Sozialpolitik, sein Fraktionsfreund Dr. Deumer von einem Automobiltempo. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Wahrscheinlich entspricht die gestrige Erklärung des Grafen Posadowsky, daß man die Sozialpolitik nur in kleinsten Dosen, gewissermaßen wie ein Gift, geben müsse, den Wünschen der meisten Nationalliberalen. Daß die Arbeiter sich mit diesen hamöopathischen Dosen in der Sozialpolitik zufrieden geben, wird die Regierung wohl selbst nicht verlangen. Wir halten die Sozialpolitik nicht für ein Gift, sondern für ein lebenspendendes Elir, das man in ganz gewaltigen Schläden nehmen kann. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Herr v. Hehl erklärte: Millrand habe in der Vorrede zu seinen herausgegebenen Reden in allen Punkten dem sozialdemokratischen Programm widersprochen und habe Gedanken angeführt, die man in jeder Vollsversammlung gegen die Sozialdemokratie anführen könne. Dann verlas Herr v. Hehl ein angebliches Citat aus der Willerands Rede, das auch im stenographischen Bericht als solches gekennzeichnet ist. Es heißt darin u. a., daß die „Utopien des Zukunftsstaates“ ein Werk der Einbildung sei, das die Erfahrung tagtäglich verneine. Dieses Citat findet sich aber weder dem Wortlaut, noch dem Sinne nach bei Willerand. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es ist offenbar aus irgend einem tendenziösen Referat, aus abgeriffenen

Sätzen in durchaus sinnfällender Weise zusammengestellt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Redner verliest darauf Zeile aus der Vorrede Willerands, in der es u. a. heißt: „Es hat sich gezeigt, daß trotz der Fortschritte der Philosophie der Gesetze und der Sitten zwei Klassen sich gegenüberstehen, deren ökonomische Interessen nur durch die Ausfassung der einen durch die andre ausgeführt werden können. Der Sozialismus setzt sich zum Ziel, daß ... der Lohnarbeiter sich zur vollen Würde des Associes erhebe. Der Sozialismus will, daß das individuelle Eigentum umgewandelt und so sehr erweitert werde, daß es für jeden Menschen gewissermaßen seine natürliche und notwendige Ausdehnung auf die Entwicklung sind.“ Willerand sagt also, daß das individuelle Eigentum dem einzelnen genommen wird in einem Prozeß, den Herr v. Hehl doch auch kennt (Heiterkeit), und ihm zurückgegeben werden kann dadurch, daß die Form des Eigentums umgewandelt wird. Willerand sagt noch einmal ganz deutlich: „Das Programm des Sozialismus will die gründliche Umwandlung des Eigentums bewirken, das aus der Apanage einer gewissen Anzahl von Menschen zu einem Erbtel aller werden soll.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Er bemerkt allerdings, daß diese Entwicklung nicht im Augenblick vor sich gehe, daß man sich vor utopischen Vorstellungen hüten müsse, aber nirgends finden Sie eine Verleugnung des Ideals. Dies zur Ehrenrettung Willerands. Ich bitte Herrn v. Hehl, diese Aussprüche Willerands in seinen Vollsversammlungen zu verlesen. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Auf jeden Fall aber sollte Herr v. Hehl doch einmal mit seinem Sekretär reden, daß dieser Unfug aufhört. (Stürmische Heiterkeit.) Das ist doch ein Unfug, der durch die ganze Presse geht, insbesondere auch durch die Presse des Herrn v. Hehl.

Auch über die Gründung einer Gewerkschaft hat Herr v. Hehl merkwürdige Anschauungen. Er sagte: „Zuerst wird das Gewerkschaftshaus gebaut. (Lauter Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Die Mittel kommen natürlich nicht aus Arbeiterkreisen, sondern aus der Centrakasse in Berlin.“ (Erneutes lärmliches Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Das ist eine schöne Vorstellung, daß zunächst das Gewerkschaftshaus gebaut wird! In Mainz haben wir sechstausend organisierte Arbeiter, aber noch kein Gewerkschaftshaus. Auch in Mannheim, Nürnberg, ja, selbst in München und Hamburg besteht bis heute noch kein Gewerkschaftshaus. In Worms ist allerdings ein solches errichtet worden, zum Teil wohl aus Unterstühtungen einer Brauerei. Die Arbeiter werden eben durch den Terrorismus der Unternehmer obdachlos gemacht, die Säle werden ihnen abgetrieben, und da hat dann eine Brauerei sich dieser Diktatur der Unternehmer entzogen und Mittel zum Bau des Gewerkschaftshauses mit hergegeben. Für die Arbeiter bedeutet das einen Nothbehelf. Freilich, Herr v. Hehl läßt seinen Einfluß dahin aus, daß keiner seiner Arbeiter etwa wagt, in das Gewerkschaftshaus hineinzugehen. (Lauter Rufe: Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe mich dort öfter erkundigt, ob nicht auch Arbeiter des Herrn v. Hehl da seien, aber diese Arbeiter werden in jeder Beziehung kontrolliert, wie sie auch keine sozialdemokratischen Zeitungen lesen dürfen. Thun sie es doch, so können sie sich auf etwas gefaßt machen, denn das Verhältnis zwischen Herrn v. Hehl und seinen Arbeitern ist der freie Arbeitsvertrag (Lachen bei den Sozialdemokraten), der ohne Kündigung jeden Tag geköst werden kann. Herr v. Hehl hat dann weiter erklärt, er sei für den kollektiven Arbeitsvertrag, der seinem Kollegen Deumer übrigens ein Greuel ist. Als Wuhler wies er auf den Wuhdrucker hin. Die Wuhdrucker haben in der That einigermassen erreicht, daß ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse von Organisation zu Organisation geregelt werden. Aber die Arbeitgeber haben ihnen das nicht freiwillig zugestanden; der Tarifvertrag ist das Produkt eines langen und jähen Kampfes. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Gewerkschaft der Wuhdrucker ist in ihren Anfängen und in ihrem Fortgange genau so bekämpft worden, wie die übrigen Gewerkschaften. Erst als die Arbeiter eine starke Macht in ihrer Organisation hatten, haben die Unternehmer den Tarifvertrag kongediert. Weßhalb haben denn z. B. die Lederarbeiter noch keinen Tarifvertrag? (Heiterkeit.) Die großen Arbeitgeber der Lederindustrie haben es bisher verhindert, daß ihre Arbeiter sich eine starke Organisation schufen, und nicht eher werden die Lederarbeiter einen Tarifvertrag erhalten, als bis sie sich eine starke Organisation geschaffen haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Herrn v. Hehls Ausführungen sind in der „Wormser Zeitung“ in einem Leitartikel zuerst und dann durch wortgetreuen Abdruck seiner Reichstagsrede in einer besondern Beilage verbreitet worden. Diese Veröffentlichung ist am 3. Februar erfolgt, als mein Parteifollege Wurm eine ganze Reihe der Hehl'schen Angaben bereits als nicht richtig nachgewiesen hatte. Diese Nichtstheilungen hat die „Wormser Zeitung“ nicht gebracht. Ich bin nun neugierig, ob Herr v. Hehl je die Loyalität besitzen wird, die Unrichtigkeiten, die er ausgesprochen hat, in seiner Presse zu widerrufen. Da ist die Unrichtigkeit über die Auflösung des Internationalen Komitees, über den Steuerorschlag Ulrichs, über unsere Stellung zum Wuhergesetz, über die Erklärung Willerands, über den Finanzminister Ernst, der übrigens vor 2 Jahren mit der größten Stimmenzahl unter seinen Kollegen vom ganzen Kantone wiedergewählt worden ist. Herr v. Hehl will die kleine sozialdemokratische Presse durch verschärfte Beleidigungsstrafen vernichten. Wenn ein Blatt das verdient als Strafe für die fortwährende Verbreitung von Unrichtigkeiten, ist es die „Wormser Zeitung“. Dieses Blatt zeichnet sich durch Angriffe niedriger Art auf unsre Kämpfer aus. Daß unsre Führer sich von Arbeiterergüssen mäßen, ist ein beliebter Vorwurf, der die Art dieser Kampfweise charakterisiert. Dazu kommt dann die Webel'sche Wila und das Bollrath'sche Schloß — übrigens ein bescheidenes Schweizerhändchen, das unser Genosse, der ein künstlerischer und geschickter Mann ist, sich selbst ausgeschmückt hat. Die Webel'sche Wila ist ein einfaches Landhaus. Auch Herr von Hehl hat sich nicht enthalten, auf diese „Wila“ anzuspähen. Wenn die Herren sich doch endlich darüber klar würden, daß diese Art des Kampfes in der ganzen Arbeiterchaft das Gegenteil von dem bewirkt, was sie bewirken sollen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir irgend jemand gönnen, daß er sich zur Erhaltung seiner Gesundheit von harter Arbeit einmal ausruht an einem schönen Flecken Erde, so ist es unser Genosse Webel in seinem bescheidenen Landhaus. (Lebhafte Weifall bei den Sozialdemokraten.) Wenn aber Herr v. Hehl, er, der dreifache Schloßherr, der dreifache Millionär, in dieselbe Kerbe haut wie sein Blatt, dann ist das eine Art, den Kampf zu führen, die näher zu bezeichnen mir der parlamentarische Ausdruck mangelt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Nun zum Abg. Erzberger, der uns hier mit einer Reihe von Citaten erfreut hat. Auch mein Buch über die Agrarfrage hat darin eine Rolle gespielt. Er hat mitgeteilt, daß ich darin mich gegen die Theorie von Marx von der Konzentration der landwirtschaftlichen Betriebe wende. Das stimmt. Marx war ein Großer im Reiche der Wissenschaft, ein Vuhnbrecher, dessen Worte nicht untergehen werden, dessen Verdienste um die Entwicklung der Arbeiterklasse nicht aussterben werden. Aber Marx ist für uns wissenschaftlich kein Papst. (Sehr richtig! Inks.) Wir haben nicht wie Sie (zum Centrum) einen Papst. (Heiterkeit.) (Rufe rechts: Singer! Kaustky! Heiterkeit.) (Zum Centrum:) Sie bestreiten, daß für Sie in wissenschaftlicher Beziehung der Papst maßgebend ist. Lesen Sie doch die im Dezember veröffentlichten Leitätze des jetzt amtierenden Papstes, da sieht drin, daß sich alle katholischen Christen für ihre Entwicklung auf die gesellschaftlichen Zustände anfangt, nach dem Willen des Papstes zu richten haben (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) und daß sie sich hüten sollen bei Erörterung schwirriger Fragen der Entscheidung

des apostolischen Stuhls vorzugreifen. Sie sehen, Sie haben Ihren Papst (Heiterkeit), wir nicht. Für uns Socialdemokraten ist die wissenschaftliche Forschung die einzige Erkenntnisquelle. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Was ist für uns die einzige Offenbarung. Deshalb treten bei uns auch naturgemäß Meinungsverschiedenheiten in der Partei auf. Wir müßten ja geistige Trottel sein, wenn es diese Meinungsverschiedenheiten nicht gäbe. (Abg. Veibel ruft: Sehr richtig!) Die Aufgaben, die die Socialdemokratie sich stellt, sind so gewaltiger Natur, daß kein einzelner Mensch, mag er der Klügste sein, es wagen dürfte, für seine Auffassung den Charakter absoluter Wahrheit zu verlangen. (Abg. Veibel: Sehr richtig!) Wir erkennen die Wissenschaft als unsere Erkenntnisquelle an und es ist selbstverständlich, daß, wenn die wissenschaftliche Forschung, wenn die hinzukommenden neuen Thatsachen erweisen, daß eine oder die andere Auffassung nicht zu halten ist, wir dann dieser Auffassung ruhig den Abschied geben. (Auf bei den Nationalliberalen: Aber der Parteitag?) Ganz richtig! Der Parteitag, sobald die große Mehrheit der Partei sich zu derselben Auffassung durchgerungen hat. (Zuruf: Mehrheit!) Die Mehrheit der Parteigenossen wird in solchen wissenschaftlichen Fragen sich meist nach denjenigen richten, die sich der wissenschaftlichen Arbeit hingeben, nicht im Sinne der Päpste, sondern indem sie zwischen den verschiedenen Auffassungen prüft. Das unterscheidet uns von Ihnen (zum Centrum) (Sehr richtig! links.) Unsere Parteigenossen haben das Recht der Prüfung und fassen dann danach ihre Entschlüsse. Und wenn Sie nun glauben, daß Sie mit dem Nachweis von Meinungsverschiedenheiten in unsern Reihen auch nur das geringste gegen die große, gewaltige und gerechte Sache, die die Socialdemokratie vertritt, vorgebracht haben, dann täuschen Sie sich sehr. (Abg. Veibel: Sehr richtig!) Wissen Sie nicht, daß als das Christentum sich durchsetzte, jahrhundertlang Kämpfe im Schöße der Kirche zunächst vorausgingen, wissen Sie nicht, daß noch zwischen den Aposteln ganz scharfe Kämpfe, zwischen der Paulinischen Richtung, der heidenschristlichen und der jüdischchristlichen waren; wissen Sie nicht, daß nachher um die Gottheit und Gottähnlichkeit Christi mit Nordwesten gekämpft wurde? Und doch, wenn jemand die Geschichte der christlichen Kirche lediglich nach diesen Kämpfen damals beurteilt und gesagt hätte, die Leute sind ja untereinander nicht ganz einer Meinung, dann wäre das wohl auch nach Ihrer Meinung ein sehr thörichtes Urteil gewesen. Und die Reformation — die Herren rechts werden mir das zugeben — waren da nicht auch drei Strömungen: Lutherscher, Reformierter, Calvinistischer, die sich scharf in den Haaren lagen? Wenn damals auch so ein weiser Reichskanzler gekommen wäre und gesagt hätte: Ach, die Herren von der Reformation sind ja selbst unter sich uneinig, da sieht man ja, wie thöricht das Ganze ist, so wäre das doch ein sehr kurzfristiger Reichskanzler gewesen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Kein einzelner Mensch ist im Stande, alle Seiten einer großen Bewegung in seinem Geiste zu umspannen, kein einzelner ist im Stande, genau so zu denken, wie der andere. Es müssen sich Meinungsverschiedenheiten ergeben, das ist gewissermaßen das Zeichen eines gelunden geistigen Lebens.

Was nun mein Buch über die Agrarfrage anlangt, so hat Herr Erzberger vergessen zu erwähnen, daß ich mich in allen praktischen Fragen durchaus auf den Boden der heutigen Parteiparis stelle. Von den Freunden des Herrn Erzberger wird in allen Flugblättern von der Socialdemokratie erzählt, daß sie den Bauern ihr Eigentum konfiszieren wolle. Vielleicht sieht er sich einmal die Erläuterungen zum Exkursprogramm, die von Kautsky und Schönlanke herausgegeben sind, durch, da wird er das gerade Gegenteil finden. Auch dem Herrn Reichskanzler wäre die Lektüre dieses Buches sehr anzuraten, damit er etwas modernere Anschauungen vom Wesen unserer Partei bekommt, als er sie neulich hier offenbart hat. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) In diesen Erläuterungen steht, daß von uns das Eigentum an den Produktionsmitteln in Kleinbäuerlichen und Kleinhandwerklichen Betrieben nicht angefaßt wird, daß aber freilich die kapitalistische Entwicklung dahin drängt, daß den Besitzern dieser Kleinbetriebe das Eigentum an ihren Produktionsmitteln mehr und mehr verloren geht. (Was im Centrum und bei den Nationalliberalen.) Verstehen Sie denn nicht? Nicht wir wollen den Bauern ihr Eigentum rauben, sondern die Entwicklung thut es. Sehen Sie doch nach Worms. (Große Heiterkeit.) Wieviel kleine Gerber sind da durch die Schaffung der großen Lederindustrie ausgehakt worden, wieviel kleine Bauern durch Schaffung des großen Rittergutskomplexes! In dem Centrumsbuche, das für Herrn Erzberger die ganze Quelle seiner Weisheit war, steht aber wir wollten dem Schreiner die letzte Hobelbank, dem Bauer die letzte Auh nehmen. (Rufe im Centrum: Wie heißt das Buch?) Ich glaube, es ist ein Hühnerbuch; auf den Namen will ich mich nicht verstehen. Es ist hier in der Bibliothek und ich habe es gestern in der Hand gehabt. (Rufe im Centrum: Ein Hühnerbuch? Kennen wir nicht!) Abg. Fischer-Berlin (Soe.) ruft: Dann heißt es eben anders, wahr ist es doch! Ich werde es nachher auf den Tisch des Hauses legen. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Abg. Gamp (Rp.) ruft: Welches ist die Grenze, von der ab Sie die Expropriation der Bauern für nötig halten?

Abg. Dr. David fährt fort: Ueber die Grenzfrage können wir uns einmal bei Gelegenheit unterhalten, heute ist die Zeit zu knapp; heute will ich noch von wichtigeren Dingen reden. Kirchengeld und niemals, Herr Erzberger, hat Veibel gesagt, die KonzeSSIONen der bürgerlichen Gesellschaft hätten gar keinen Wert. Er hat freilich in einer Polemik gegen den Genossen Vollmar gesagt, daß im Vergleich, Herr v. Pehl, im Vergleich zur radikalen Umgestaltung unserer Gesellschaftsordnung die KonzeSSIONen nebenächlich seien. Darum sind sie uns keineswegs gleichgültig. Und wenn man auch streiten kann, was wichtiger ist, das Gegenwärtige oder das Zukünftige, so legen wir doch noch hundertmal mehr Gewicht auf die Socialreform als Sie, meine Herren von der nationalliberalen Partei. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Herr Erzberger hat Bernsteins Aeußerungen wieder erwähnt: „Das Endziel sei ihm nichts.“ Bernstein hat gesagt, „das, was man gemeinhin Endziel nennt.“ und im Zusammenhang bedeutet es nur, daß das Ausmalen eines fix und fertigen Zukunftsstaates ihm nichts sei und das organische Wachsen und Werden des neuen Gesellschafts, an der auch er teilhabe, alles. Sehen Sie denn nicht, daß wir in Bezug auf alle diejenigen Punkte, in denen wir für die arbeitenden Klassen etwas erlangen können, geschlossen einheitlich vor Ihnen stehen? Im Grunde sind wir einig! Das große Prinzip, die großen Massen der werththätigen Bevölkerung zur völligen Emanzipation zu führen, ist unser Grundgedanke, und darum arbeiten wir auch jetzt schon in allen Fragen einheitlich zusammen. Das könnte Ihnen so passen, Herr Erzberger, wenn wir die Arbeiter auf den Zukunftsstaat vertrösteten. Das wäre die Methode, die Sie betreiben haben. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Widerspruch im Centrum.) Das ist jetzt vorbei, dann der Socialdemokratie. Sie haben die Arbeiter abgepeist mit der Hoffnung auf den Zukunftsstaat im Jenfer. Das mag jedem unbenommen bleiben, ich will niemandem den Glauben daran nehmen. Aber unbeschadet dessen erheben wir die Forderung, daß es auch im Diesseits den Arbeitern gut gehe. (Zuruf aus dem Centrum: Wir auch!) Sie haben sich aber lange Zeit dazu gelassen, Jahrhundertlang bis zum Auftreten der Socialdemokratie! Und erst als die Lam, haben Sie wohl oder übel in Bezug auf das gegenwärtige Leben des Arbeiters Forderungen aufgestellt, aus religiösem Pflichtgefühl, Herr Erzberger, das sich erst dann findet, wenn starke Arbeiterorganisationen entstanden sind. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Ich will Ihnen eine Episode aus dem katholischen Socialreformkongress vom Jahre 1889 in Brüssel vortragen. Da erregte das sociale Thema und die Forderung nach Arbeiterschutzgesetzen das Mißfallen eines französischen Geistlichen, der ausführte, was soll aus dem Arbeiter werden, wenn er die Würdigkeit des Priesters nicht mehr braucht. Zufrieden wird er nie sein. Aber der deutsche Bischof Korum aus Trier trat ihm entgegen: „Die zur Debatte stehenden Fragen haben wir nicht freiwillig auf die Tagesordnung gestellt, die socialistische Bewegung hat uns dazu gezwungen.“ (Vielfaches lautes Hört! Hört! bei den Socialdemokraten.) Jüngst ist ein De-

kenntnis im „Deutschen Adelsblatt“ erschienen, daß die Socialdemokratie den Antrieb zur socialpolitischen Gesetzgebung gegeben habe. Durch sie sei ein völliger Wandel in den Anschauungen der Socialpolitiker eingetreten. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Sie sehen, wir haben das bismarckische Citat vervielfältigt; hoffentlich begreifen Sie nun, daß es verfehlt ist, der Socialdemokratie zu bestreiten, daß sie selbst der ausschlaggebende Faktor für die ganze Socialreform gewesen ist. Einen Thatsachendeweis, der viel schwerer wiegt als alle Citate, setzen Sie darin, daß die Socialdemokratie von Wahl zu Wahl zu immer gewaltigerer Macht angeschwollen ist, daß immer neue Hunderttausende ihren Willen zur Socialdemokratie durch den Stimmzettel kundthun. Das ist die Antwort auf Ihre (zum Centrum) Behauptung, daß die Socialdemokratie nichts gethan habe für die werththätige Bevölkerung. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.)

Veibels und Sterns Zukunftsstaats-Bilder sollen von einer üppigen Phantasie zeugen. Aber Leute, die in vornehmen Hotels wohnen und essen was ihnen schmeckt, kann man doch alle Tage sehen. Das ist doch keine Phantasie, das ist schon heute Thatsache, allerdings nur für die Minderheit des Volkes. Und wenn man dem Arbeiter unsere Ziele klar machen will, so muß man auf diese Thatsachen hinweisen und sagen: wir streben danach für alle. (Abg. Veibel: Sehr gut!)

Rum sagen Sie (zum Centrum), Ketteler sei der bahnbrechende Socialreformer, Laßalle sei gewissermaßen nur in seinen Fußstapfen gewandelt. Das Verdienst der Initiative müßte sich nur an Sie. Vielleicht hat Ketteler sich wirklich nur in einer Specialfrage an Laßalle wenden wollen, aber die Einleitung seines Briefes ist durchaus allgemein gehalten: Er bittet um Auskunft über die Arbeiterfrage, weil ihm die tiefere Einsicht fehle. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Laßalle soll sich ferner sehr despektierlich über die Arbeiter ausgesprochen, sie Rob genannt haben. Das steht heute schon in Ihren (zum Centrum) Zeitungen und morgen in Ihren Flugblättern. Laßalle hat die traurige Thatsache gesehen und ausgesprochen, daß die Masse des Volkes sich in einer durchaus unwürdigen Lage befände, daß sie auch die „Laster der Unterdrückten“ habe. Er begründete aber auch die Thatsachen und deutete die Ursachen an. Was wäre es anders möglich nach jahrhundertlangem Anechtsein, bei der Fernhaltung von jeder menschenwürdigen Lebenshaltung? Wenn aber Ketteler von Habgier, Genußsucht und Selbstsucht der Arbeiter spricht, kann er von sich und der Organisation, in der er stand, nicht den Vorwurf abwenden, daß sie an diesen Zuständen mit Schuld sind, und die Zustände wären heute noch so wie in den sechziger Jahren, wenn nicht die Socialdemokratie auf den Plan getreten wäre. Sie (zum Centrum) haben den Arbeitern die Schule verschlossen, Sie (zu den Konserbativen) die Verwaltung, die Geistlichen haben das Streben nach materieller Verbesserung geradezu als Verbrechen hingestellt. Die tiefere Einsicht fehlte Ketteler wirklich, sonst hätte er seine Worte über die Habgier und Selbstsucht nicht geschrieben; seine ganze Socialreform ist nichts weiter als eine Entwicklung Laßallescher Gedanken. Das beweist gerade seine Schrift „Arbeiterethik und Christentum“. Und jetzt kommen wir auf den principiellen Gegensatz zwischen Ihnen und uns. Christus hat gesagt: „Wir werden immer Arme haben, so ist es, und der größte Teil des Menschengeschlechts wird in Noth und Not sein Leben hindringen. Alle andere Verheißungen sind eitel Lüge und Betrug.“ (Sehr richtig! beim Centrum.) Ich habe auf Ihr Gehändnis gewartet und freue mich, daß es erfolgt ist. Christus hatte recht, zu seiner Zeit war das richtig. Den Menschen fehlten damals Mittel und Arbeitskräfte, aber die moderne sociale Frage hat ein ganz anderes Gesicht. Heute ist das technische Problem der Wohlfahrt für alle gelöst. (Hört! beim Centrum. Sehr richtig! links.) Heute kann niemand behaupten, daß der Kulturmissstand nicht die Mittel zur Verfügung ständen, um Güter herzustellen, die die werththätige Masse des Volkes zu wesentlich höherer Lebenslage führten. Den Socialidealistischen des Altertums wäre das unmöglich gewesen. Heute stehen wir unter dem Zeichen einer — wenn auch nur scheinbaren — Ueberproduktion. Wir können unsere Produktion verdoppeln, verdreifachen. (Widerspruch im Centrum.) Wenn Sie behaupten, daß das nicht möglich ist, sind wir in der technischen Frage geschieden. Aber das können Sie nicht leugnen, daß bei einer einigermaßen gerechten Verteilung, auch wenn gar nicht mehr produziert würde, eine ganz bedeutende Hebung der materiellen Lebenshaltung der breiten Masse des Volkes möglich sein würde. Das war kein weises Wort des Reichskanzlers, Sie wollen die Armut abschaffen. Die ganze Entwicklung der Menschheit geht ja darauf hin. Weder Bischof Ketteler noch einer von Ihnen (zum Centrum) hat je die treibende Kraft der socialdemokratischen Bewegung erlöst.

Abg. Gräfe hat einen Ausdruck meines Fraktionskollegen Fischer für eine „Veleidigung des gesamten Christentums“ erklärt. Wer sich im Grimmitschauer Streik gegen die Armen und für die Weiden auf den König berufen hat, wie Herr Gräfe es gethan hat, befähigt damit unsere Auffassung, daß auch das Königtum abhängig sei von den Interessen der kapitalistischen Schichten. Wer aber dabei gar noch Gott und Christentum anruft für die Sache der Arbeiter, der beleidigt in der That das ganze Christentum! (Abg. Gräfe [Antif.] ruft: Davon verstehen Sie ja nichts!) Vielleicht verstehe ich davon ebensoviel wie Sie! Christus hat Lehren gepredigt, die man heute nur noch von Seiten der Socialdemokratie hört. Er sprach z. B.: „Weh Euch, Ihr Reichen, Ihr habt Euren Lohn dahin! Weh Euch, die Ihr voll seid, denn es wird Euch hungern, weh Euch, die Ihr jetzt lacht, denn Ihr werdet weinen und heulen!“ Das klingt anders, als das, was Sie (zu den bürgerl. Parteien) jetzt daraus machen, als hätte Christus nur Zufriedenheit und Weisheit gepredigt. Christus war ein Volksreger, ein Volksführer, und die jüdischen Pfaffen haben ihn als Gotteslästerer ans Kreuz geschlagen. Er galt als ein Feind seines Volkes, der seinen Sinn für das Nationale empfand. Er war nicht ein Prediger von Frieden, denn er sagte: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Die Grundanschauung Christi ist die der heutigen Socialdemokratie: Das Recht jedes Menschen auf ein menschenwürdiges Dasein. (Große Umruhe und Lho!-Rufe bei der Mehrheit.)

Sie werfen uns den Klassenkampf vor, aber Sie selbst kämpfen einen viel schlimmeren Klassenkampf für die herrschenden Klassen. Ihnen geht Noth vor Recht! Und wenn selbst einmal ein Fürst, ein Großherzog auch nur den Schein erweist, als wolle er der proletarischen Menschheit menschlich näher treten, wenn er einmal zur Weihnachts in das Obdach für Heimatslose geht, dann kommen Schafmacher-Blätter, wie die „Hamburger Nachrichten“, mit den schwersten Vorwürfen gegen diese Fürsten. Das ist der Terrorismus, die Rücksichtslosigkeit Ihrer Klassen-Auffassung! Die Socialdemokratie führt den Klassenkampf als eine historische Notwendigkeit, nicht für eine einzelne Klasse, sondern im Interesse aller, auch der heute herrschenden. Wir wollen einen Volkskörper, der sich nicht spaltet in Besitzende und Besitzlose, in Gebildete und Ungebildete, in Freie und Sklaven, sondern einen Volkskörper aus social ebenbürtigen Persönlichkeiten. Wir feiern nächstens das Andenken Immanuel Kants, des größten deutschen Denkers. Der Kerngedanke seiner socialen Ethik war, daß niemand einen andern Menschen nur als Mittel zum Zweck gebrauchen dürfe, weil jede menschliche Persönlichkeit ihren Selbstwert in sich trage. Die ganze kapitalistische Gesellschaft beruht auf einer Verletzung dieses Princips. (Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Ihnen ist der größte Teil der Menschheit nur Mittel zum Zweck, Sie brauchen nur Hände, „hands“, um zu producieren. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Mit dieser Auffassung erklären Sie Kant den Krieg. Wir dagegen wollen den Selbstwert jedes Menschen zur Anerkennung bringen, daß das Massenelend, die Massennoth verschwinde. Schließen Sie mit Ihren Feilen nur die weitere nach uns. Ein zukünftiger Geschichtsschreiber wird hell aufschauen, wenn er sieht, mit was für Waffen Sie die socialdemokratische Bewegung, die größte Kulturbewegung der Geschichte, bekämpften. Er wird herzlich lachen und wir lachen schon heute mit. (Lebhafte Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Freiherr Hehl zu Herrnsheim (nall.):

Ich habe im Namen meiner Fraktion zu erklären, daß wir mit dem gestern von Herrn Veibel erwähnten Artikel der „Dona-Bräder Zeitung“ in keiner Weise einverstanden sind und wir dafür keine Verantwortung übernehmen. Der materielle Inhalt dieses Artikels ist vollständig unrichtig. (Zuruf bei den Socialdemokraten: Vor der Stichwahl!) — Herr Dr. David hat sich nicht geäußert, in die stärksten Verhältnisse meines Lebens einzubringen; ich werde ihm in diesem Besonderen die Herberge „zur Heimat“ anlangt, so kann ich nicht umhin, mein Bedauern über die Zeitungsaufstellung auszusprechen, auf die Herr Dr. David Bezug genommen hat. In ganzen Großherzogtum Hessen war nur eine Stimme des Dankes darüber, daß der Landesherzog in dieser Herberge die Wanderer, die übrigens gar nicht zur Socialdemokratie gehören (Heiterkeit bei den Nationalliberalen), mit seiner Gegenwart ausgezeichnet hat. Die Herberge „zur Heimat“ ist eine Organisation der evangelischen Landeskirche und der inneren Mission und es lag nahe, daß der Großherzog als oberster Landesbischof diesen Besuch machte. Wenn Herr Dr. David weiterhin die heiligsten Lehren unserer Kirche mit socialistischen Auffassungen verquidete, so würde nach meiner Ueberzeugung der Heiland gegen diejenigen, die den Klassenkampf und den Klassenkampf außerhalb dieses Hauses in so unerhörter Weise propagieren, mit dem Schwerte dreinfahren. (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalliberalen und Umruhe bei den Socialdemokraten.) Die rheinische Großindustrie hat längst vor der Socialdemokratie alle Einrichtungen getroffen, aus denen späterhin die sociale Gesetzgebung entstand. In Amerika und England haben die Gewerkschaften, die nicht socialdemokratisch sind, ohne Expropriation aus eigener Kraft die Lebensverhältnisse der Arbeiter verbessert. Ich wundere mich immer darüber, daß unsere deutschen Arbeiter sich auf die Dauer mit Ihren (zu den Socialdemokraten) schönen Reden begnügen. Die einzige Erklärung des Grafen Potadomsky über die Berufsvereine wog mehr als alle socialdemokratischen Reden der letzten Wochen. (Umruhe bei den Socialdemokraten.) Warum gründen Sie (zu den Socialdemokraten) keine Produktivgenossenschaften? Gründen Sie doch ein paar Textilfabriken und ernähren Sie die Arbeiter, statt das Geld für Streiks auszugeben! (Hört! bei den Socialdemokraten.) Das vermögen Sie aber nicht, und so bleibt die Socialdemokratie ein Pleigewicht für die industrielle Entwicklung des deutschen Landes.

Dr. David meinte, daß mein Sekretär sich in der Zusammenstellung der Müllerandischen Citate getäußt habe. Ich glaube, daß mancher Abgeordnete der Linken über mehr politische Hilfskräfte verfügt als ich. Ich bin auf meine persönliche Thätigkeit angewiesen, ich habe die Müllerandischen Reden persönlich studiert und mir die Auszüge aus dieser Rede gemacht und nehme von diesen Auszügen keine Silbe zurück. — (Abg. Veibel ruft: Das ist aber stark!) Ich rüchere selbst ein „Donnerwetter!“ des Herrn Veibel! (Heiterkeit bei den Nationalliberalen.)

Abg. Bunn behauptete mir gegenüber, daß in Lyon kein socialdemokratischer Gemeinderat vorhanden sei. Ich habe einen Abgeordneten nach Lyon geschickt. (Zurufe bei den Socialdemokraten.) Ja, ich bin nicht in der Lage, überall selbst anwesend zu sein. Dieser Sachverständige hat festgestellt, daß in Lyon ein socialdemokratischer Bürgermeister mit der socialdemokratischen Mehrheit das Oltroi abgeschafft hat und an seiner Stelle eine Reichsteuer, die sich auf Mieten über 200 M. erstreckt und 9 Proz. beträgt, sowie eine Reparatursteuer für Häuser eingerichtet hat, die zu den ungeheuerlichsten steuerlichen Einrichtungen gehört, die je beschlossen worden sind.

Was die Steuerfala des Herrn Ulrich anlangt, so war auch hier meine Behauptung vollkommen zutreffend. Vor einigen Tagen wurde mir in Darmstadt ein Exposé mitgeteilt, das der heffische Finanzminister Brauth dem Kammer vorgelegt hat. Danach würden nach der zuerst vom Landtags Abgeordneten Ulrich aufgestellten Stala Einkommen von 500 000 Mark mit 16 Prozent Staats-Einkommensteuer belastet, Einkommen von 1 Millionen mit 34 Proz., von 1 1/2 Millionen mit 52 Proz. Zu diesen 52 Proz. käme noch der Gemeindesteuer-Zuschlag von 100 Proz. und außerdem noch eine Kirchensteuer von 9 Proz., so kommen naturgemäß die 118 Proz. zum Vorschein. (Runde Zustimmung bei der Mehrheit.) Nach dieser unangenehmen Erfahrung legte Herr Ulrich eine neue, etwas vorsichtiger ausgearbeitete Stala vor, wonach eine Gesamtbesteuerung von 80 Proz. herauskommen würde. Da auf einem Parteitage Auer erklärte, daß schon eine Einkommensteuer-Progression von 20 Proz. im Princip die Expropriation darstelle, so würde Herr Ulrich alle Wohlhabenden der Armenversorgung überweisen. (Heiterkeit.)

Was das Wucherergesetz anbelangt, so wurde 1893 der Artikel I des Gesetzes von der Socialdemokratie nur mit der einen Stimme des Abg. Auer angenommen, während sämtliche andern Abgeordneten unentschieden fehlten, mit Ausnahme von wenigen Personen, die, wie ich glaube, dagewesen sind. Der sehr wichtige Artikel IV des Wucherergesetzes wurde von der Socialdemokratie einstimmig abgelehnt. (Hört! hört! bei den Nationalliberalen und rechts.) Man hält sich aber immer gewisse Hintertürchen offen; hier ist das der Abg. Auer gewesen.

Was den socialdemokratischen Finanzminister Ernst in Zürich anlangt, so geht aus einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ vom Januar dieses Jahres hervor, daß er sich in der That mit seinen Maßnahmen gegenüber der Bevölkerung in einer sehr bedenklichen Lage befände. Würde Herr David wohl, wenn er Finanzminister in Hessen würde, was ich nicht hoffe, (Heiterkeit) ebenso wie Herr Ernst in Zürich eine „Mannsteuer“ einführen von 3 Frank für jeden Mann über 20 Jahre, und von 6 Frank für jeden Wandaer-Arbeiter der durch den Stanton Zürich durchzieht? (Hört! hört! bei den Nationalliberalen und rechts.) In Zürich hat ein socialdemokratischer Finanzminister diese höchst bedenkliche Kopfsteuer eingeführt. Endlich behauptete Dr. David, daß es verhängere, daß den Arbeitern Solale zur Verfügung stehen. Diese Behauptung ist objektiv vollständig un wahr. Ich habe mich persönlich niemals darum gekümmert, ob ein Bierbrauer oder ein Wirt den Arbeitern sein Solal hergab oder nicht. Ich habe das nicht nötig. Warum sollte ich es scheuen, daß Dr. David eine Rede hält, aus der jeder verständige Mensch den Eindruck empfängt, daß man mit seinen Anschauungen keine praktische Politik treiben kann. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Nationalliberalen.) Warum soll ich verhindern, daß die Arbeiter die Denkwerte von Männern lernen, die hier noch keinen Schritt gethan haben? (Lebhafte Wiederholung bei den Socialdemokraten.) Die Rede Dr. Davids war in seiner Weise mit Spitzfindigkeiten und tendenziösen Darstellungen angefüllt, wie man es von einem ernsthaften Manne nicht erwarten sollte. (Lebhafte Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Korfants (Pole): Der Staatssekretär hat mich nach meiner letzten Rede mit Phrasen abgepeist —

Vizepräsident Graf Stolberg: Ich habe nicht genau verstanden; haben Sie gesagt: „Mit Fragen“? oder „Mit Phrasen“?

Abg. Korfants: Mit Phrasen!

Vizepräsident Graf Stolberg: Das Wort ist unzulässig! (Heiterkeit.)

Abg. Korfants: Es giebt keine „großpolnische Gefahr“. Freilich manden der Herren, die immer davon sprechen, wäre es wohl gar nicht ganz unangenehm, wenn eine solche Agitation existierte. Es wäre nicht das erste Mal, daß derartiges vorgekommen ist. Freilich giebt es eine „polnische Agitation“ in dem Sinne, daß wir für die Erhaltung unserer Sitte und Sprache kämpfen. Wenn Sie, meine Herren vom Centrum, die Sie hier vor mir sitzen, die oberhefischen Polen etwa anreden wollten: „Ihr Preußen!“ — es könnte Ihnen ein Unglück passieren! (Umruhe und Heiterkeit.) Nach fünf Jahren werde ich hier nicht allein sein, sondern mit einer Anzahl von Kollegen hier polnische Interessen zu vertreten haben.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky protestiert gegen das Wort Fikale, das der Redner gebraucht hat. Einen solchen Ton lasse er sich nicht gefallen, Bundesrat und Reichstag seien völlig gleichberechtigt. Im Verkehr beider Körperschaften müsse die Würde des Lons herrschen, sonst verliere der Parlamentarismus an Ansehen. (Sehr richtig.) Die Neuerung des Abg. Korfanty, wir legten es darauf an, in Oberschlesien einen Aufstand zu provozieren, war sehr phantastisch für alle, die Schlesien kennen. Der Ausdruck des Reichstanzlers "Wasserpoladen" war nicht beleidigend gemeint. Die Abtrennung Polens von Schlesien ist unmöglich. Hier handelt es sich um einen längst abgeschlossenen historischen Prozeß. Auf die einzelnen Beschwerden gehe er nicht ein, da sie vor den Landtag gehörten.

Abg. Stücken (Soc.)

verlangt ein Reichs-Bereinsgesetz mit freiheitlichen Bestimmungen. Er bringt Beschwerden über die Versammlungsüberwachung und Versammlungsverbote im Herzogtum Altenburg vor. Ich habe die Ehre, von den Altenburger Behörden als ein Mensch gekennzeichnet worden zu sein, der ganze Bevölkerungsklassen aufzureizen im Stande ist. (Weiterkeit.) In einem Schlägereiprozess sind die Angeklagten milder bestraft worden, weil ich sie aufgereizt haben soll. Aber der überwiegende Beamte hat ausgesagt, er hätte keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden. Wozu läßt man die Versammlungen überwachen, wenn man sie aus Furcht vor Störung der Ordnung verbieten darf? In Altenburg hat ein juristisch vorgebildeter Beamter kürzlich eine Versammlung auf Grund des Socialistengesetzes verboten. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) In Kalau verbot man eine Versammlung am 30. April, weil es ein Tag vor dem 1. Mai sei. Stöße und Schirme müssen abgegeben werden, weil es "Waffen" sind. Die überwachenden Gendarmen sind zur Beurteilung der Worte des Redners oft nicht fähig. In Bayern sendet man nur juristisch vorgebildete Beamte in Versammlungen. In Sachsen hat man in der Wahlzeit unzählige Versammlungen verboten. Man ist überaus erfindereich in der Angabe der Gründe. Bald gehen Festler auf den Versammlungsort, bald sind Reden da, bald Völkungen, so daß Minderjährige zuhören könnten. In einem Wahlkreis wurden bei der Hauptwahl 28, bei der Nachwahl 4 Versammlungen verboten. Da wurden 24 Versammlungsorte plötzlich geeignet. Ueberhaupt scharf ist die Versammlungsfreiheit in Sachsen unerhört ein. Dieser Saal hier dürfte in Chemnitz nicht zu Versammlungen benutzt werden. (Weiterkeit.) Der dortige Amtshauptmann hat einem Gastwirt, bei dem eine socialdemokratische Versammlung stattfand, den Namen "Zum deutschen Kaiser" verboten und alle ähnlichen Bezeichnungen. Ich würde dem Wirt raten, sein Gasthaus "Zum sächsisch-hinesischen Popf" zu nennen. (Weiterkeit.) In Oldenburg ist sogar die Sammlung für die Crimmitschauer Weberkinder zu Weihnachten verboten worden, weil der Landrat keine Kontrolle über die Verwendung der Gelder habe und die Bevölkerung übermäßig belastet werde. Man verbietet den Anwesenheit des Insulten in socialdemokratischen Zeitungen. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Man schreibt über den socialdemokratischen Terrorismus, aber was ist ein Terrorismus herrscht in den Kriegerebenen! (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) In diesen angeblich unpolitischen Vereinen wird zum rücksichtslosen Kampf gegen die Socialdemokratie aufgefördert. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse sorgen dafür, daß auch die Kriegerebene bereits mit socialdemokratischen Mitgliedern durchsetzt sind. "Kreuzen in Deutschland voran!" sagte der Reichstanzler. Gewiß geht Kreuzen voran, aber nicht in freiheitlichem Sinne, sondern es führt zur politischen Verumpfung. Der preussische Polizeigeist herrscht überall. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Herr Hehl zu Herrnsheim fragte uns, warum wir nicht Produktionsgenossenschaften gründeten. Gerade die Nationalliberalen oder legen dem Genossenschaftswesen die größten Schwierigkeiten in den Weg. (Sehr richtig! bei den Soc.) Im Dresdener Stadtrat haben die Parteigenossen des Herrn v. Hehl den sächsischen Arbeitern die Mitgliedschaft im Konsumverein verboten. — Zum Schluß betone ich nochmals, daß meine Freunde nicht ruhen werden, bis wir zu einem freiheitlichen Reichs-Bereinsgesetz kommen, durch das all die einzelstaatlichen Chikanen unmöglich gemacht werden. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Sächsisch-Altenburgischer Staatsminister von Borries:

Die Bestimmungen des Altenburgischen Vereinsgesetzes sind die gleichen wie in der großen Mehrzahl der Bundesstaaten, sie werden auch durchaus nicht einseitig gegen die Socialdemokratie angewandt. — Das Verbot, für die Crimmitschauer Weber zu sammeln, ist allerdings von einer Ortsbehörde ergangen, weil man sich sagte, es wäre nicht angebracht, innerhalb einer Bevölkerung für die Crimmitschauer Arbeiter zu sammeln, die über die Vorgänge in Crimmitschau keine positive Kenntnis besitzen konnte. Mit demselben Recht hätte dann übrigens auch die andere beim Streit beteiligte Partei in der ganzen Bevölkerung auch bei den Arbeitern Sammlungen veranstalten können. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Wichtig ist auch, daß eine Versammlung mit Herrn Stücken als Referent verboten wurde, weil Herr Stücken als aufreizender Redner bekannt sei. Ich kann zugeben, daß ich mich heute überzeuge habe, daß die Behörde sich hierin getäuscht hat. (Weiterkeit.) — Was das Verbot der Weihnachtsversammlung der Crimmitschauer Arbeiter in Altenburg anlangt, so ist dies erst erfolgt, nachdem in mehreren vorher zugelassenen Versammlungen sehr scharfe Ausdrücke gefallen waren, auf Grund deren eine Versammlung auch aufgelöst werden mußte. — Meine Aeußerung im Landtag: Höher als das Koalitions- und freie Versammlungsrecht steht das Recht auf Ordnung und Sicherheit, halte ich voll aufrecht. In der heutigen Zeit, das möchte ich in Variierung eines alten Wortes sagen — ist Ruhe das erste Bürgerrecht. (Bravo! rechts, Weiterkeit links.)

Sächsischer Geheimrat Dr. Fischer: Ich habe früher im Reichstag die Erklärung abgegeben, daß ich auf einzelne Fälle betreffend Verbote von Versammlungen in Sachsen nicht mehr eingehen würde. Ein ehelicher Mann hält sein Wort. (Weiterkeit.) Da Herr Stücken neu im Reichstag ist, so hielt ich es für ein Gebot der Höflichkeit, ihn auf meine frühere Erklärung aufmerksam zu machen. (Weiterkeit.)

Der Präsident ruft die socialdemokratischen Abgeordneten Endermann, Horn, Sachsse und Stadthagen auf, die aber nicht anwesend sind. (Die Uhr ist 1/2.) Der nächste Redner, Stolle, beantragt Vertagung, die gegen die Stimmen der Socialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt wird. Es entsteht eine längere Pause, bis der Abg. Stolle sein Pult aufschließt und sein Material zusammensucht. Während er es auf der Tribüne ausbreitet und ordnet, ruft die Rechte: Lauter! laut! was Präsident Graf Balleström tilgt.

Abg. Stolle (Soc.):

Von den verschiedensten Seiten, vom Bundesrat und aus dem Hause, sind eine große Anzahl von Anklagen gegen die Crimmitschauer Arbeiter erhoben worden. Ich würde meine heiligste Pflicht verletzen, wenn ich hier nicht das Wort zu ihrer Verteidigung nähme. Ich stelle zunächst den Angegriffenen des Geheimrats Dr. Fischer und seinen Alten die Aeußerung eines gelehrten Mannes gegenüber, der so hochgestellt und so achtbar ist wie Herr Dr. Fischer: des Prof. Victor Böhmert. "Ein noch größerer Fehler als der Streit war die Auspöterung durch die Fabrikanten. Die Arbeiter zeigten sich anfangs sehr verständig, zu Verhandlungen geneigt, aber diese scheiterten an dem Unternehmertum." (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Ich habe nie von den Arbeitswilligen von Verhandlungen durch die Streitenden gehört. Herr Dr. Fischer, ich gebe Ihnen Ihre Aeußerung wieder: so viel Worte, so viel Unrichtigkeiten. Ich will Rechenschaft ablegen und Rechenschaft fordern, und wenn es mir auch schwer gemacht wird, es soll eine Generalabrechnung werden. (Lebhafte Beifall bei den Socialdemokraten.) Herr Dr. Fischer hat hier leichfertige Anklagen erhoben. (Geheimrat Fischer wendet sich um Schutz an den Präsidenten Grafen Balleström, der ein Einschreiten

ablehnt.) Als zwei Unternehmerröhne in Crimmitschau unsern Wahlmann die Fenster einwarfen, ist die Polizei nicht eingeschritten! Herr Dr. Fischer hat ein Verzeichnis von 44 Bestrafungen wegen Zuwiderhandlung gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung durch Streikende. Welcher Art sind diese Fälle? Nur ein Beispiel: Eine Mutter ermahnt ihre Tochter, nicht nach wochenlangem Unterfüttern ihren Kollegen in den Rücken zu fallen. Das hört ein Dritter, die Frau wird denunziert und bestraft! (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Ueber den Terrorismus der Arbeitgeber wollte Herr Geheimrat Fischer offenbar nicht unterrichtet sein. Der Fabrikant Schumann hat ein Mädchen von 16 Jahren geschlagen und beinahe niedergeworfen, aber der Staatsanwalt findet kein öffentliches Interesse vorliegend! (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Der Vater des Mädchens klagt; vor Gericht erklärt der Fabrikant: Wenn Sie nicht den Strafantrag zurückziehen, bekomme Ihre Tochter in ganz Crimmitschau nie wieder Arbeit! (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Ist das kein Terrorismus? — Ich habe Herrn Dr. Fischer schon vor acht Tagen auf den Schriftwechsel zwischen der Trifoltagenfabrik und dem Crimmitschauer Fabrikantenverein aufmerksam gemacht. Er ist nicht darauf eingegangen und ich bin gezwungen, das jetzt vorzutragen. Die Fabrik, die seit ihrer Begründung den Jehnsfundtag hat, weigerte sich, ihre Arbeiter auszusperren. Trotz wiederholter persönlicher und schriftlicher Zusicherung wollte man ihn schließlich dazu zwingen und vertiefte ihn an den Kommerzienrat Vogel-Chemnitz. Was heißt das: Herr im Hause?! Die Firma ist aus dem Verbanne ausgetreten, und es sind 10 000 M. Konventionalstrafe eingeklagt worden. Man ging weiter und sperrte der Firma das Wasser ab, das sie aus dem Stadtgraben bezog. Die ausgesperrten Arbeiter hat das empört; sie waren bereit, es der Firma mit Eimern aus dem Graben zu schöpfen. Dann zwang der Fabrikantenverein die Kohlenhändler in Widaun, ihre Lieferungen an die Firma einzustellen. Dann etwas Riederträglicheres geben, als gegen Kollegen so aufzutreten. Aber darüber hat Herr Dr. Fischer keine Mitteilung gemacht. (Abg. Richard Fischer-Berlin: Hat er nicht gewagt?) Warum erhebt die Regierung in diesem Falle nicht Anklage? Das ist kein Recht mehr in Sachsen! Das ist die schlimmste Klassenjustiz, wie sie in keinem andern Lande der Welt vorkommt. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.)

Redner weist hierauf gegenüber dem sächsischen Bundesrats-Bevollmächtigten Dr. Fischer die Nichtigkeit seiner Behauptung nach, daß die Stadtverwaltung von Crimmitschau durch die Bestrebungen der Arbeiter zur Einrichtung eines Gewerbegerichts gezwungen worden ist. Der Gesundheitszustand unter den Arbeitern in Crimmitschau ist sehr ungünstig. Das beweisen sowohl die Untersuchungen des Regierungsrats Martin wie die Berichte der Fabrikinspektoren. Auch im letzten Jahre haben die Fabrikinspektoren ungeheure Mängel in den hygienischen Verhältnissen der Fabriken gefunden. Die Wöhne in Crimmitschau wurden von Dr. Fischer und dem Abg. Gräse als günstig bezeichnet. Es ist meine Aufgabe, nachzuweisen, wie auch hier Lügen in die Welt gesetzt werden. Redner weist aus der amtlichen Einkommensteuer-Statistik nach, daß 5400 Personen in Crimmitschau noch nicht einmal ein Einkommen von 800 M. haben. Man kann schließen, daß 75 Proz. der Crimmitschauer Bevölkerung noch nicht einmal 600 M. Einkommen haben. Und was verdienen die Herren Fabrikanten? In der Einkommensteuerklasse von 10 bis 11 000 M. sind 14 Centen, in den um je 1000 M. ansteigenden weiteren Klassen giebt es 15, 12, 13, 5, 4, 7, 4, 4 Centen. Ja, in der höchsten Klasse mit Einkommen über 30 000 M. giebt es in Crimmitschau noch 23 Centen! Und alle diese Fabrikanten wären ruiniert, wenn sie die Arbeitszeit auf zehn Stunden ermäßigt hätten! Ihre Kollegen bitten sich aus dem Schweige der Arbeiter erbaut! (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.)

Abg. Lehmann sagte, die Crimmitschauer Fabrikanten hätten die "Machtprobe der Socialdemokratie" siegreich bestanden. Die socialdemokratische Partei hat nichts mit dem Ausbruch des Streits zu thun. Die Fabrikanten, die selbst oft 20—30 000 Mark Nachsteuer zahlen müssen, benutzen jede Sparassencanlage der Arbeiter, von der sie als Mitglieder der Sparassendepotatation Kenntnis erhalten, um den Arbeitern den Lohn zu kürzen! (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Vorher aber sind die Arbeiter von den Geistlichen gemahnt worden, sich ein paar Groschen vom Munde abzurufen und auf die Sparlaffe zu bringen! (Große Unruhe.) Wenn Christus heute wieder käme und dies Gebahren lernen lernte, er würde wieder ausrufen: "Ihr Ottergezücht!" (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.)

Sächsischer Geheimrat Dr. Fischer:

Ich schätze den Professor Böhmert gewiß sehr hoch, ich habe in freier Liebeshätigkeit in Dresden mit ihm zusammengewirkt. (Weiterkeit), aber er ist nur als Privatmann, nicht als Abgeordneter der Regierung nach Crimmitschau gegangen. Herr Stolle behauptete, auch die Fabrikanten hätten den Streit geschürt. Habe ich das Gegenteil behauptet? Es war aber nicht meine Aufgabe, das Verhalten der Fabrikanten zu kritisieren. (Abg. bei den Socialdemokraten.) Meine Aufgabe war nur die Zurückweisung der Darstellung des Abg. Webel, als hätten die Arbeiter sich überall einwandfrei benommen. (Zuruf bei den Socialdemokraten: Sie haben sich ganz auf die Seite der Arbeitgeber gestellt!) Nein, das ist nicht wahr! Ich habe auch nicht gesagt, daß die Agitation für den Jehnsfundtag nicht berechtigt sei. Abg. v. Berlach meinte, es sei nicht nachgewiesen, daß es Streikende gewesen seien, die Fenster eingeworfen, Türen beschmiert hätten usw. Natürlich sind die Persönlichkeiten nicht festgestellt worden, ich habe auch nicht gesagt, daß es Arbeiter gewesen seien, sondern nur, es seien Fenster eingeworfen und die Ruhe und Ordnung gestört worden. Aber es liegt doch nahe, daß es keine Arbeitgeber oder Arbeitswillige gewesen sind. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Da auch Fabrikanten-söhne gefährdigt haben, gebe ich gern zu. Ueber die Milde oder Strenge von Urteilen mag ich äußern, lehne ich ab. Meine Ansicht, daß das Fehlen des Geldes zur Beendigung des Streits beigetragen habe, steht nicht so vereinzelt da. In einer kürzlich in Berlin stattgehabten socialdemokratischen Volksversammlung (Zuruf bei den Socialdemokraten: Es war keine socialdemokratische!) — I w e i s e l o s ist jede Volksversammlung eine socialdemokratische — (Lachen bei den Socialdemokraten; Aufse: Nein!) sagte ein Arbeiter, daß an der plötzlichen Beendigung des Streits die politische Bewegung und die Klassenverhältnisse der Socialdemokratie schuld gewesen seien.

Abg. Stolle (Soc.) polemisiert gegen den Geh. Rat Fischer, der seine Mahnung zum Frieden an die falsche Adresse gerichtet habe. Nicht an die Arbeiter, sondern an die Unternehmer sei diese Mahnung zu richten. Redner fährt eine Fülle von Fällen unter Namensnennung der Fabrikanten und Beamten an, in denen die Arbeiter in brutaler Weise verhöhnt worden sind. Wenn die hungernden Arbeiter um Arbeit antraten, wurden sie an die Streikliste geschrieben. Die Fabrikanten haben Eöhne, die sind Offiziere und sie wenden dann gegen Arbeiter und Arbeiterinnen die sogenannten Kasernenhoffbläsen an. Der Verband der Textil-Fabrikanten, an dessen Spitze der Herr Vogel in Chemnitz steht, läßt jetzt einen unerhörten Terrorismus auf die Crimmitschauer Fabrikanten aus. Hier sollte der § 153 der Gewerbe-Ordnung einmal gegen die Fabrikanten angewandt werden. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Hiermit schließt die Diskussion.

Persönlich bemerkt

Abg. Dr. David (Soc.): Der Abg. Hehl hat mir vorgeworfen, ich hätte seine Privatverhältnisse in die Öffentlichkeit gezogen. Er hat mich dazu gezwungen, weil er die

Privatverhältnisse meines Kollegen Webel in die Debatte gezogen hat. Er hat mir dann vorgeworfen, ich hätte religiöse Dinge mit politischen verquidelt. Es war mein gutes Recht, die historische Persönlichkeit Christi auch einmal von der andern Seite zu beleuchten.

In der Frage der Ulrichschen Skala ist die falsche Darstellung ganz und gar auf Seite des Herrn v. Hehl. Diese Skala rührt von dem heftigen Finanzminister her, die jetzt Ulrich in die Skala gehoben werden soll. Herr v. Hehl hat es als ein starkes Stück von mir bezeichnet, daß ich seine Ausführungen über unreife Abstimmung beim Budgetgesetz als falsch dargestellt hätte. Das starke Stück ist also nicht auf meiner Seite, sondern auf Seite des Herrn v. Hehl. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Balleström: Sie haben sich nur damit zu beschäftigen, ob das starke Stück auf Ihrer Seite ist. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. David (fortfahrend): Wir haben 1893 in den entscheidenden Punkten für das Budgetgesetz gestimmt, und wenn Herr v. Hehl noch immer seine Behauptung aufrecht erhält, so fehlt mir der parlamentarische Ausdruck für dieses Verhalten. Millerands Buch habe ich hier. Wenn Herr v. Hehl seine Behauptung über den Inhalt der Vorrede aufrecht erhalten sollte, so würde das nichts anderes als eine Lüge sein. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.)

Präsident Graf Balleström: Die konditionelle Form des letzten Satzes rettet den Herrn Abgeordneten vor dem Ordnungsruf. (Weiterkeit.)

Abg. Wurm (Soc.): In dem Kommissionsbericht über die Verhandlungen, die sich auf unsern Arbeitskammer-Antrag bezogen, steht ausdrücklich das, was ich damals vorgetragen habe. Unser Antrag ist nicht abgelehnt worden wegen seines ungeheuerlichen Inhalts, sondern weil die Mehrheit anderer Ansicht war als wir, die Minorität. Dabei rührt dieser Kommissionsbericht von Herrn v. Hehl selber her.

Abg. Korfanty (Pole) bestreitet, der Regierung vorgeworfen zu haben, sie wolle einen Aufstand in Oberschlesien provozieren. Er habe nur von manchen Leuten gesprochen und dabei an gewisse Thatigkeiten gedacht.

Abg. Webel (Soc.): Herr v. Hehl hat zum zweitenmal vor dem Hause behauptet, ich hätte in einer Versammlung in Worms ausgeführt, die Bauern des Wormser Kreises sollten ihm sein Land abnehmen und es bewirtschaften. Derartige unsinnige Behauptungen kann ein Socialdemokrat zu allererst äußern. Ich habe in der Versammlung ausgeführt: "Herr v. Hehl bezeichnet uns als die Revolutionäre, die den Leuten ihr Eigentum abnehmen wollten." Herr v. Hehl aber sei einer der größten Revolutionäre, denn er exproprierte die kleinen Geschäftleute seines Gewerbes und laufe die kleinen Bauerngütern auf. Eines Tages aber würden die Dinge umgekehrt verlaufen, dann würden die jetzigen Expropriateure expropriert werden. (Lachen b. d. Nationalliberalen und im Centrum. Auf: Das ist ja dasselbe.)

Damit schließen die persönlichen Bemerkungen.

Präsident Graf Balleström: Das Gehalt des Herrn Staatssekretärs ist im Laufe der Debatte nicht angefochten. Ich erkläre es für angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Fortsetzung der Staatsberatung.)

Gerichts-Zeitung.

Ein Bruderzwist. Wegen versuchten Mordes stand der Bügler August Scheel, dessen That vor kurzem schon einmal der Prüfung der Geschworenen unterbreitet war, damals aber noch nicht zur Aburteilung gelangte, gestern vor dem Schörrichter des Landgerichts I. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Koesler, die Anklage vertrat Staatsanwalt Artelt, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Victor Praetzel. Es handelte sich bei der Anklage um einen Bruderzwist, der den leicht in Jähzorn verfallenden Angeklagten schließlich zu einem Revolveranschlage gegen seinen Bruder getrieben hat. Der Angeklagte hatte sich vor Jahresfrist von seiner Frau getrennt und war mit seinen zwei Kindern von seinem Bruder, dem Bügler Karl Scheel in dessen Behausung aufgenommen. Er war der Frau seines Bruders sehr dankbar für ihre Fürsorge gegenüber seinen Kindern, schenkte ihr u. a. einmal einen Ring und trat immer ergiebig auf Seite der Frau, wenn diese, wie dies ja auch in den besten Familien vorkommen soll, mit ihrem Ehemann eine häusliche Scene hatte. Diese Stellungnahme des Angeklagten ihm gegenüber drohte den Bruder immer mehr und es kam zwischen diesem und dem Angeklagten mehrfach zu einem heftigen Wortwechsel. Der Angeklagte drohte bei solchen Gelegenheiten dem Bruder wiederholt, daß er ihn über den Haufen schmeißen würde. Es kam auch zu Kaufereien und dem Angeklagten wurde bedeutet, daß es wohl am besten wäre, wenn er sich ein andres Unterkommen suchte. Der Angeklagte hatte sich einen Revolver angeschafft, den er in der Wohnung bewahrte. Am 28. November, als er nach Hause gekommen war, kam es wieder zu einer Differenz und der Bruder verließ mit seiner Frau die Wohnung, um seine Schwester zu besuchen. Der Angeklagte steckte den Revolver zu sich und begab sich in eine der Wohnungen der Schwester gegenüberliegende Schankstube, wo er zwei Rordhäuser trank. Dann ging er zur Wohnung der Schwester hinaus, fragte, ob der Bruder anwesend sei und als dies bejaht, ihm aber der Zutritt zur Wohnung untersagt wurde, ging er mit der Drohung fort: "Wenn der Hund runter kommt, schieße ich ihn über den Haufen!" Karl Scheel, der diese Drohung gehört hatte, kam bald darauf die Treppe herunter und stieß auf den Angeklagten. Dieser hielt ihm den Revolver entgegen und wollte einen Schuß auf ihn abgeben — der Revolver verlagte aber. Nun wandte sich der Angeklagte zur Flucht, verfolgt von dem Bruder und einigen Männern, die sich diesem angeschlossen. Auf der Flucht schoß der Angeklagte zweimal noch der Richtung seiner Verfolger, ohne jemand zu verletzen. Schließlich wurde er von einem Manne gepackt und zu Boden geworfen; beim Ringen gab er noch einen Schuß ab, und es wird behauptet, daß er dabei den Revolver ganz nahe auf seinen Gegner gerichtet gehabt habe. Auch hier verfehlte die Kugel ihr Ziel. — Der Angeklagte behauptete, daß er seinen Bruder gar nicht habe erschiesen wollen. Als dieser aus dem Hause getreten, sei er mit den Worten: "Da ist er ja!" auf ihn losgegangen, und dies habe ihn in solche Aufregung versetzt, daß er instinktiv zum Revolver gegriffen habe, ohne zu wissen, was er that. Die Schüsse, die er bei seiner Verfolgung abgegeben, seien bloße Schreckschüsse gewesen, die er nach dem Erbitten gerichtet haben will. — Nach dem medizinischen Gutachten des Professor Dr. Oppenheim ist der Angeklagte ein sehr nervöser und leicht erregbarer Mensch, der bei einem Ausbruche des Jähzorns weniger streng zu beurteilen ist, als andre Menschen.

Die Geschworenen sprachen nach zweifelhäufiger Beratung den Angeklagten nur schuldig der Verdrohung und der versuchten Mordtötung in je einem Falle und verneinten die übrigen Schuldfragen.

Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten, wovon zwei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Am Arbeiterinnenheim, Brüderstr. 8, findet am Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, ein Vortrag aus "Goethes Leben" statt. Arbeiter-Zamariscolonie. Die nächste Übungsstunde in der Central-Redendernstr. 45, findet nicht morgen, sondern Dienstag, den 9. Februar, abends 9 Uhr, statt. Vortrag über: "Gefährliche Krankheitszustände". Näher praktische Übungen. Neue Teilnehmer können in den Übungsstunden eintreten. Gäste willkommen. Eintrittsgeld sowie Monatsbeitrag 25 Pf. Die Bibliothek liegt den Teilnehmern zur Verfügung.

Socialdemokratischer Agitations-Verein für den Reichstags-Wahlkreis Ostpreußen-Königsberg. Sonntag, den 7. Februar, vormittags 10 Uhr, bei Kamlow, Schindler Allee 135: Versammlung. Wohlthätiges Ereignis notwendig. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen.

Socialdemokratischer Agitations-Verein für den Reichstags-Wahlkreis Bückeburg-Schwerin. Am Sonntag, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Grosser, Dirschstr. 39, vorn 1 Treppe: Mitgliederversammlung. Tages-Ordnung: Vortrag, Bericht von der Kreisversammlung betreffs Gründung eines Central-Wahlvereins. Vereinsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder.

A. JANDORF & Co

Spittelmarkt 16/17
Ecke Leipziger Strasse

Belle Alliance-Strasse 1/2
Am Blücherplatz

Grosse Frankfurter Strasse 113
Ecke Andreas-Strasse

Lebensmittel

Von Montag den 8. Februar bis
Sonnabend den 13. Februar
— soweit der Vorrat reicht —

Verkauf nicht an Wiederverkäufer.

Conserven

Stangenspargel extra Pa.	1 ⁰⁵ M.	88 Pf.
Stangenspargel Pa.	1 ⁵⁵ M.	83 Pf.
Stangenspargel	1 ¹⁵ M.	63 Pf.
Riesenbruchspargel	1 ³⁰ M.	70 Pf.
Bruchspargel Pa.	95 Pf.	53 Pf.
Bruchspargel mit Köpfen	85 Pf.	48 Pf.
Kaiserschoten	1 ¹⁵ M.	63 Pf.
Junge Schoten	48 Pf.	29 Pf.
Schoten	38 Pf.	
Gemischtes Gemüse I	90 Pf.	50 Pf.
Gemischtes Gemüse II	58 Pf.	34 Pf.
Kohlrabi in Scheiben	26 Pf.	
Teltower Rübchen	70 Pf.	40 Pf.
Spinat	50 Pf.	30 Pf.
Pfefferlinge	45 Pf.	28 Pf.
Steinpilze	78 Pf.	44 Pf.
Champignons	1 ⁶⁰ M.	88 Pf.

Wurstwaren

Cervelat, Salamiwurst	Pfund	1 ¹⁵ M.
Leberwurst ff.		90 Pf.
Landleberwurst		80 Pf.
Zwiebelleberwurst		55 Pf.
Rotwurst II		55 Pf.
Fleischwurst mager		80 Pf.
Jagdwurst		95 Pf.
Speck fett oder mager		70 Pf.
Gekochter Schinken	im Aufschn.	1 ⁴⁰ M.
Delikatess-Rollschinken	Pfund	1 M.
Cassler Rippespeer	Pfund	75 Pf.
Delikatess-Brühwürstchen	Paar	15 Pf.
Jauersche Würstchen	2 Stück	25 Pf.
Schweinelieser	Pfund	48 Pf.
Speise-Talg in Eiegeln ca. 1 Pfund		45 Pf.
Bratenschmalz	Pfund	50 Pf.
Palmin		60 Pf.

Colonialwaren

Reis I	1 Pfd.	23 Pf.	5 Pfd.	1 ¹⁰ M.
Reis II		18 Pf.		85 Pf.
Reis III		15 Pf.		70 Pf.
Reisflocken		24 Pf.		1 ¹⁰ M.
Gries I		18 Pf.		85 Pf.
Hafergrütze		18 Pf.		85 Pf.
Haferflocken		20 Pf.		90 Pf.
Sago, weiss oder rot		23 Pf.		1 ¹⁰ M.
Peritapioca		25 Pf.		1 ¹⁵ M.
Graupen, mittel, fein, grob		14 Pf.		65 Pf.
Erbsen, klein mit Hülsen		13 Pf.		60 Pf.
Erbsen, gross mit Hülsen		14 Pf.		65 Pf.
Erbsen, grün		14 Pf.		65 Pf.
Erbsen, geschält, gross		17 Pf.		80 Pf.
Linsen, gross		16 Pf.		75 Pf.
Bohnen, mittel		15 Pf.		70 Pf.
Kochhirse		15 Pf.		70 Pf.

Cacao

deutscher	Pfund	1 ¹⁰ M.
echter holländer	in Original-Packeten	
	1 Pfund	2 ¹⁰ M.
	5 Pfund	10 ⁰⁰ M.
	1 Pfund	1 ⁷⁵ M.
	5 Pfund	8 ⁵⁰ M.

Kunst-Honig

in Eimern ca. 5 Pfund	1 ⁷⁰ M.
in Eimern ca. 10 Pfund	3 ⁸⁰ M.
in Eimern ca. 35 Pfund	10 ⁸⁵ M.
ausgewogen Pfund	35 Pf.

Fisch-Conserven

Bratheringe	Dose	45 Pf.
Bismarckheringe		45 Pf.
Hering in Aspic		38 Pf.
Delikatesshering	1/2 Dose	78 Pf.
la Kronen-Hummer	1/2 Dose	1 ⁹⁰ M.

Pflaumen blau 1/2 Frucht	1/2 Dose	45 Pf.
Pflaumen blau 1/2 Frucht	1/2 Dose	28 Pf.
Kirschen ohne Steine		65 Pf.
Kirschen mit Steine		38 Pf.
Erdbeeren	1 M.	55 Pf.
Apricosen 1/2 Frucht		75 Pf.
Pfirsiche 1/2 Frucht		43 Pf.
Birnen		1 M.
Preisselbeeren		60 Pf.

Getrocknete Gemüse

Gemüse-Melange	Pfund	1 ⁰⁵ M.
Julienne		60 Pf.
Schneidebohnen		1 ⁵⁰ M.
Carotten		50 Pf.
Wirsingkohl		90 Pf.
Grünkohl		85 Pf.

Weine

Marke „Italia“	1 Flasche	48 Pf.	bei 10 Fl.	47 Pf.
Medoc Macau		72 Pf.		70 Pf.
Medoc St. Estéphe		1 ²⁰ M.		1 ¹⁵ M.
Medoc Margaux		1 ⁴⁵ M.		1 ⁴⁰ M.
Obermoseler		53 Pf.		52 Pf.
Moselblümchen		58 Pf.		56 Pf.
Zeltinger		68 Pf.		66 Pf.
Lieserer		87 Pf.		85 Pf.
Trabener		1 ¹⁵ M.		1 ¹⁰ M.
Apfelwein		28 Pf.		27 Pf.

Apfelsinen

Dutzend 28, 35, 45 Pf.

Blut-Apfelsinen

Dutzend 55 Pf.

Citronen

Dutzend 30, 40 Pf.

Schnitt- und Brechbohnen

1/2 Dose 28 Pf.

Senfgurken	Glas	68 Pf.
Zuckergurken		85 Pf.
Kürbis in Kugelform		73 Pf.
Kalifornische Pflaumen	Pfund	28, 40, 50 Pf.
Pflaumen ohne Steine		52 Pf.
Gemischtes Backobst	Pfund	30, 40 Pf.
Ringäpfel		38 Pf.
Rum Verschnitt	1/2 Flasche	90 Pf.
Deutscher Cognac		1 ³⁵ M.
Nordhäuser		70, 90 Pf.
Halb und Halb	1/2 Flasche	88 Pf.
Cherry Brandy	1/2 Flasche	2 M.
Boonekamp H. Underberg-Albrecht	1/2 Fl.	2 ²⁰ M.

Jandorfs Märzen-Bier

30 Flaschen 2²⁵ M.

Flaschen-Biere

30 Flaschen Märzen u. Versand-Bier **sortiert** 2²⁵ M.

Jandorfs Versand-Bier

30 Flaschen 2²⁵ M.

Jandorfs Versand-Weissbier 30 Flaschen 1⁸⁰ M.

Echtes Münchener Bier

30 Flaschen 3⁶⁰ M.

Echtes Nürnberger Bier

30 Flaschen 3⁶⁰ M.

Echt. Kulmbacher Bier

30 Flaschen 3⁶⁰ M.

Echtes Pilsener Bier

30 Flaschen 3⁶⁰ M.

Sämtliche Biere sind von erstklassigen Brauereien.

30 Flaschen echte Biere **sortiert** 3⁶⁰ M.

An Flaschenpfand wird nur 5 Pf. pro Flasche erhoben.

Trotz der enorm billigen Preise vergüten wir wie auf die meisten anderen Waren

Rabatt-Marken

und berechtigt die Quittung über geleistete Zahlung zur Erhebung der entsprechenden Anzahl Rabatt-Marken in allen unseren Geschäften.

Versand erfolgt frei Haus auch nach den Vororten.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Wahlkreis Teltow-Beezow-Storow-Charlottenburg.

Am Montag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet in Charlottenburg, Rosinenstr. 8, im großen Saale des Volkshauses, eine Kreisversammlung statt.

Tagesordnung:

- 1. Bericht und Neuwahlen der Vertrauenspersonen.
2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Karl Endermann-Dresden: „Die Hauptfragen im politischen Kampf.“
3. Die Erziehung in Charlottenburg.
4. Verschiedenes.

Genossinnen!

Montagabend 8 1/2 Uhr findet in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, eine öffentliche Versammlung statt, in der die Frauen und Mädchen Berlins Stellung zum Heimarbeiter-Rangstreik nehmen werden.

Donnerstagabend 8 1/2 Uhr spricht Frau Zeilin bei Keller, Koppenstraße 29, in einer Protestversammlung über das Thema: „Der Jar in Deutschland voran!“

Genossin Steinbach-Hamburg hält am 10., 11., 12., 15., 16., 17., 18., 19. und 20. Februar in den verschiedenen Stadtteilen Vorträge über das Thema: „Unsre Waffen im Freiheitskampf des Proletariats.“

Erster Berliner Wahlkreis. Montag, den 8. Februar, findet in der Krausenstr. 10 bei Müller eine Versammlung der Stadtbezirke 10 bis 20 statt, in der Genosse Dr. Krons über „Das Wahljahr und die Socialdemokratie“ spricht.

Der Schmargendorfer Wahlverein hält Dienstagabend 8 1/2 Uhr im Wirtshaus Schmargendorf, Warnemünderstr. 6, eine Versammlung ab.

Socialdemokratischer Wahlverein Groß-Lichterfelde-Baumwitz. Die nächste Vereinsversammlung findet Mittwochabend 8 Uhr im Restaurant E. Richter, Chausseestr. 104 statt.

Treptow-Baumshulenberg. Mittwoch hält der Wahlverein im Restaurant Preuß, Neue Krug-Allee Nr. 50, eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab.

Pankow-Nieder-Schönhausen. Am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, ist die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins bei Merke, Berlinerstr. 54, Tagesordnung: Fortsetzung der Besprechung des Vortrages des Genossen Dr. Friedberg-Berlin.

Hertzfelde und Umgegend. Heute Sonntag findet im Lokal von Henje, Hauptstraße 57, eine Volksversammlung statt, in der Dr. Alberty referieren wird.

Lokales.

Der Speisezettel des Volkshauses.

Wem ist die Schuld an der unglücklichen Liebe zur militärischen Ferienkolonie zuzuschreiben, an dem im jungen Deutschland immer stärker werdenden Widerwillen gegen den modernen Militarismus? Antwort: dem Charlottenburger Volkshaus.

In Charlottenburg haben sich Socialdemokraten ein Werkerschloß erbaut, dessen recht opulente Speisezettel kürzlich der „Vorwärts“ veröffentlichte, und der denjenigen vieler bürgerlicher Familien an Qualität des Dargebotenen übertrifft: täglich Gänsebraten mit Sauerkraut, Gulasch mit Traiskartoffeln, Hammelfleisch mit Bärelkartoffeln, Kalbsleber mit Heringskartoffeln, Schweinebraten mit Nüssen usw.

Anfänglich glaubten wir, daß der staatsverhaltende Verfasser dieser volkswirtschaftlichen Studie einer „Belustigungsprobe“ im Charlottenburger Volkshaus beigezogen habe und sich nun aus Dankbarkeit verpflichtet fühle, für die bei dieser Gelegenheit empfangenen Wohlthaten gebührende Bekanntschaft zu machen.

Der blühende Scharfmacher-Luxus mag manchem Arbeiter, der vor Sorgen und Elend nicht aus noch ein weiß, die Jornevräte der Empörung ins Gesicht treiben. Aber damit ist nichts gewonnen.

Die Socialreform gegen den Flaschenbierhandel veranlaßt den Verein der Brauereien Berlins und Umgegend die folgende Zuschrift an uns zu richten: Der Erlaß gegen den Flaschenbierhandel, der von den Ministern des Innern, des Handels und des Kultus an die preussischen Oberpräsidenten gerichtet wurde und dieser Tage durch die Presse ging, hat in den Kreisen des Brauwesens eine starke Erregung hervorgerufen.

Die neugebildete Stadtbibliothek, die einmal zur Centralstelle für die Volksbibliotheken und die Lesehallen ausgebaut werden soll, hat zur Zeit bereits einen Bücherbestand von mehr als 35 000 Bänden.

Eine Kochkunst-Ausstellung des Deutschen Gastwirts-Verbandes ist gestern in der „Neuen Welt“ in der Hafenseite eröffnet worden.

Die Arbeiterlosigkeit und Krankheit haben zwei Bauarbeiter in Rot und zum Selbstmord gebracht. Der 40 jährige Arbeiter Gustav Bantorsch aus der Kolonnenstraße 42 hatte fünf kleine Kinder im Alter von 7 Monaten bis zu 8 Jahren zu versorgen.

Es ist ein bekanntes Wort, daß die Liebe durch den Magen geht; es ist etwas Wahres daran. Wenn die Frau dem Manne nicht diejenige Nahrung bietet, die er braucht und beanspruchen kann, so ist dies der erste Grund zu ehelichen Unzufriedenheiten.

Die Minister hätten ebenfalls ein gutes Werk verrichtet, wenn sie das deutsche Volk mit Vorbildern versehen hätten, welche es der deutschen Hausfrau oft unmöglich machen, ein gutes, nicht zu kostspieliges Essen zu liefern.

Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet in dieser Woche nicht statt. Die nächste Sitzung ist am 16. Februar.

Der Bauwart Franz Schwedchen ist zum Geheimen Bauwart ernannt worden. Herr Schwedchen hat u. a. die durch die Kamelinschrift 1895 veranlaßte Erweiterung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche erbaut.

Einem Raubmordfall ist die Ehefrau des Klempnermeisters D. in der Werkmannstraße 6 zum Opfer gefallen. Der Meister wurde durch einen jungen Mann zu dem Eigentümer V. nach der Hochstraße 38 bestellt, um wegen der Uebernahme von Arbeiten zu unterhandeln.

Ein Stapelschlag in der bräunlichen Wohnung hatte ein gewerbmäßiger Schaufelstendler errichtet, um seine Leute dem Auge des Gesetzes zu entziehen. In den Vororten wie in Berlin waren je sechs solcher Diebstähle vorgenommen, deren Art der Ausführung auf den bekannten Albert Kranz hindeuteten.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zu gestern in der Königgräberstraße. Der in der Beselerstr. 8 in Nixdorf wohnende 25jährige Metalldreher Friedrich Jernikow wollte nachts gegen 1/2 Uhr den letzten Nachzug der Straßenbahnlinie 7 (Moabit-Birsdorf) zur Fahrt nach seiner Wohnung benutzen.

Arbeitslosigkeit und Krankheit haben zwei Bauarbeiter in Rot und zum Selbstmord gebracht. Der 40 jährige Arbeiter Gustav Bantorsch aus der Kolonnenstraße 42 hatte fünf kleine Kinder im Alter von 7 Monaten bis zu 8 Jahren zu versorgen.

Dippold am schwarzen Brett. Die Berliner Universität veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Der Studierende der Rechte Andreas Dippold aus Dresden ist wegen Vergehens gegen die akademische Sitte und Ordnung, begangen durch ein fortgesetztes Verbrechen der Körperverletzung mit Todesfolge in sachlichem Zusammenhang mit einem fortgesetzten Vergehen der gefährlichen Körperverletzung, durch Erkenntnis des akademischen Senats mit Ausschluß vom Universitätsstudium (Relegation) bestraft worden.

Aus dem Festungsgefängnis in Spandau sind von neuem zwei Sträflinge entwichen. Die Flüchtlinge, Glasow und Schmidt, wurden gestern um 6 Uhr abends vermißt, als die Gefangenen aus den Arbeitsräumen in ihre Zellen geführt wurden.

Früh ist sich, was ein Meister werden will. Ein jugendlicher Händler, der in Greifenberg i. N. mit einem Handwagen umherzog, erregte am 3. Februar die Aufmerksamkeit der Polizei. Er wurde angehalten und entpuppte sich als der 17 Jahre alte Gustav K. aus der Wilmannsstraße zu Rixdorf, der mit Käse und Sardinen umherfuhr und sich angeblich ein Unterkommen für die Nacht suchte. Seine Aussage über die mitgeführten Waren klang etwas abenteuerlich: er wollte sie gekauft und aus Berlin mitgebracht haben, um sie in der Provinz auf den Dörfern zu verkaufen. Er wurde eingesperrt. Eine Anfrage in Berlin ergab, daß der junge Mann, der zu ähnlichen Streifereien schon früher neigte, sich Ende Januar mit einem Handwagen von den Eltern entfernte und den letzteren mit der Steiner Bahn bis Angermünde beförderte. Von dort hat er seine Mutter um Geld und Käse, erhielt aber nichts. Beides hat er sich anderweit auf noch nicht ermittelte Weise verschafft und ist damit in das Land gezogen.

Der Kellner Franz Adamig, Seheldstraße 13, erfucht uns, mitzuteilen, daß er mit dem in der Freitagnummer des Diebstahls bezichtigten Kellner gleichen Namens nicht identisch ist.

Ein schwerer Baumfall hat sich am Sonnabendabend auf dem an der Ecke der Brunnen- und Väterstrasse für die Firma Jandorf errichteten Neubau ereignet. Kurz vor Feierabend waren die Arbeiter mit dem Emporwenden einer Träger beschäftigt. Hierbei stürzte infolge unglücklicher Umstände von der dritten Etage ein Träger in das zweite Stockwerk hinab und traf den dort arbeitenden Bauarbeiter Schüler aus Jüterbog so unglücklich, daß er schwer verletzt zunächst nach der Unfallstation in der Rastanien-Allee und dann in ein Krankenhaus gebracht wurde. Schüler wohnt, wie bemerkt worden in Jüterbog; er bleibt die Woche über in Berlin und kehrt nur Sonnabends nach seiner Familie zurück. Statt des erwarteten Vaters traf gestern abend die Unglücksnachricht dort ein.

Das königliche Institut für Meerestunde, Georgenstr. 24/26, veranstaltet in der kommenden Woche abends 8 Uhr folgende öffentliche, Herren und Damen zugängliche Vorträge: Mittwoch, den 10. d. Mts., spricht Herr Geheimrat Vubenden-Hamburg über „Die technische Entwicklung des Hafens von Hamburg“, mit Lichtbildern; Sonnabend, den 13., Herr Prof. Eduard Adla über „Deutsche Seefahrten nach Südamerika“. Eintrittskarten sind von 12 bis 2 Uhr mittags und an den Vortragsabenden selbst von 6 Uhr ab im Institut und von 9 bis 4 Uhr im Deutschen Flottenverein, Bernburgerstraße 35, I, erhältlich.

Dem Circus Busch wird uns mitgeteilt, daß die große Raubtiergruppe des Tierhändigers Richard Sawade nur noch kurze Zeit auftreten wird. Die Tiere des Herrn Sawade sind sämtlich in der Freiheit geboren.

Der Berliner Buchgewerbeverband, Friedrichstr. 231, welcher durch laufende Beiträge aus den buchgewerblichen Kreisen Berlins unterhalten wird und verschiedene graphische und buchgewerbliche Vereinigungen als Versammlungs- und Ausstellungsraum dient, enthält zur Zeit eine den Schätzen des Deutschen Buchgewerbe-Museums in Leipzig entnommene gewählte Ausstellung von Illustrationen, welche die Entwicklung des Illustrationswesens vom Mittelalter bis in die Neuzeit veranschaulicht. Daneben sind sehr interessante Ergänzungen des Vierfarben-Buchdrucks und der sogenannten Chromolithie dort aufgestellt. Der Buchgewerbeverband ist für das große Publikum geöffnet von 11 bis 2 Uhr mittags und es freut den Besuchern die Buchbibliothek der Berliner Typographischen Gesellschaft während dieser Zeit zur Verfügung zu stellen.

Aus den Nachbarorten.

Aus der Spandauer Stadtverordneten-Versammlung. Abends hatten sich die Stadtverordneten mit der „Aenderung der Umfassung-Ordnung“ zu beschäftigen. Die sehr ausgedehnte Debatte drehte sich im wesentlichen darum, ob durch eine erhöhte Umfassungsteuer für den unbebauten Grundbesitz die — — Spekulation von Spandau etwa zurückgedrängt werden könnte oder nicht. Der Vorsitzende, Stadtverordneter Lüdtke behandelte sein wärmstes Interesse für die notleidenden Grundbesitzer, indem er den überaus hohen Antrag stellte, 1/3 der Einnahmen aus der Erhöhung der Umfassungsteuer von vornherein zur Herabminderung der Grundwertsteuer zu verwenden! — Unsere Genossen Kiege und Dusch traten entschieden für die Erhöhung der Umfassungsteuer für unbebaute Grundstücke von jetzt 1 Proz. auf 2 Proz. ein. Kein Mensch werde es bereuen, wenn die Stadt Spandau die gegenwärtige Situation, in welcher die Grundstücksbesitzer wahrer Riesen gewinnen erzielen, zu denen die Stadt doch erst durch die Millionenausgaben für die Entfestigung, die Umwandlung der Bahnhöfe usw. den Grund gelegt, für den Stadtsäckel ungenützt vorübergehen lasse. Ueberdies traten unsere Redner der ungerochten Begünstigung der Grundbesitzer durch den Lüdtke'schen Antrag scharf entgegen und bezeichneten den letzteren als ungesetzlich. Hierin vertreten übrigens Oberbürgermeister Köhne und Stadtrat Weber die gleiche Ansicht. (Stadtv. Zeits. (Ab.))

stimmt der Erhöhung auf 2 Proz. gleichfalls zu. Dieser Antrag unserer Genossen wurde jedoch abgelehnt und die Erhöhung nur auf 1 1/2 Proz. gemäß dem Magistratsantrage, beschlossen. Den Antrag Lüdtke erklärte der Stadtverordneter-Vorsitzer gleichfalls für angenommen, obgleich nach der Wahrscheinlichkeit unserer Genossen nur 16 Stadtverordnete dafür und 17 dagegen gestimmt hätten. Unsere Reaktion gab deshalb ihren Protest gegen das veränderte Resultat der Abstimmung zu Protokoll.

Der Gemeindevorstand von Wilmersdorf ersucht uns in der viel erörterten Grundstücks-Angelegenheit um die Aufnahme folgender Zuschrift: In den letzten Wochen hat die Berliner Presse sich verschiedentlich mit einer für die Entwicklung der Gemeinde Wilmersdorf wichtigen Angelegenheit befaßt. Es wurde teils in Zuschriften an die Zeitungen, teils in Versammlungsberichten behauptet, daß die Gemeinde aus dem gemeinsamen Besitz des selbstverwaltenden Amtes und Gemeindevorstandes Kammerath und des Ingenieurs Reumeyer ein für öffentliche Zwecke zu verwerthendes Grundstück unter Umständen angekauft habe, das das Ansehen der Gemeindevertretung schwer beeinträchtigen müßte. Die Herren Kammerath und Reumeyer hätten seit Mitte der neunziger Jahre gewünscht, daß ihr an der Westseite des Wilmersdorfer Sees belegenes Grundstück, dessen die Gemeinde jetzt zur Anlegung eines öffentlichen Parkes bedarf, für diesen Zweck von der Behörde bestimmt gewesen sei. Diese Kenntnis hätten die beiden Herren dann verwerthet, um für ihre Zwecke Nutzen zu ziehen, und die Gemeindevertretung hätte entweder in abschläglicher oder in fahrlässiger Pflichtverletzung solches Terrain gutgegeben.

Um diesen Anschuldigungen zu begegnen, weisen wir auf folgende Thatsachen hin:

In dem durch königliche Kabinettsorder vom 23. Oktober 1895 genehmigten Bebauungsplan für die Gemeinde Wilmersdorf war lediglich an der Südseite des Wilmersdorfer Sees eine nach der Kaiserallee führende Straße vorgesehen; das übrige Land um den See herum blieb Baualand. Als dann die Regierung darauf hinwies, daß im Bebauungsplan nicht genügend öffentliche Plätze vorgesehen seien, beschloß die Gemeindevertretung am 26. März 1896 eine Reihe solcher Plätze auszuweisen, doch wurde das jetzt Kammerath-Reumeyer'sche Grundstück, das damals im Besitz des Berlin-Charlottenburger Bauvereins war, wie ausdrücklich hervorgehoben sei, nicht für Platzweide in Aussicht genommen. Der Herr Regierungspräsident machte dann darauf aufmerksam, daß es bedauerlich sei, wenn das Seeufer mit fünfzigjährigen Reishäusern besetzt werde; doch sah die Gemeindevertretung am 18. Oktober 1896 im Hinblick auf die Finanzlage ausdrücklich davon ab, die Gegend um den See als großen Platz auszuweisen; sie beschloß aber, daß jetzt in Betracht kommende Terrain zum Teil der Bebauung zu entziehen und einen Promenadenweg auch am westlichen Teil des Sees anzulegen. Weitere Rücksichten auf die damals durchaus nicht glänzende Finanzlage zwangen die Gemeindevertretung aber am 29. Januar 1897, auch diesen Beschluß aufzuheben und das erwähnte Terrain wieder für die Bebauung freizugeben. Es wurde damals, um den Anträgen einer kommissarischen Beratung zu genügen, lediglich ein Uferpromenadenweg reserviert, der die Südküste des Sees mit der Nordseite verbinden sollte. Am 1. April 1899 kauften dann die Herren Kammerath und Reumeyer das für Bauzwecke also freigegebene Gelände. Sie richteten nicht allein dies Grundstück zur späteren Bebauung her, sondern begannen auch den ihnen gehörigen Teil des Sees auszufüllen, was zur Folge hatte, daß der von der Gemeindevertretung vorgesehene Weg seine Eigenschaft als Uferpromenade verlor und dadurch verloren wurde. In einem Schreiben vom 24. Juli 1901 wies der Herr Regierungspräsident darauf hin, daß die Gemeinde es unterlassen habe, den See als Platzland auszuweisen; er empfahl, den See in seinem Bestande zu sichern und die Fläche zwischen den Ufertrassen der privaten Verfügung zu entziehen. Die Gemeinde hatte nun die Wahl, entweder der Aufforderung des Herrn Regierungspräsidenten im vollen Umfange nachzukommen oder auf dem Instanzwege Einspruch zu erheben und damit die Entscheidung der in Betracht kommenden Gegend auf Jahre hinaus zu unterbinden. Im Hinblick darauf, daß die Gemeinde für verschiedene öffentliche Zwecke — wir erinnern an die enormen Kosten der Rekanalisation — große Summen zu opfern hatte, entschloß sich die Vertretung in ihren Sitzungen vom 24. Oktober und 15. November 1901 nur schweren Herzens der Aufforderung des Herrn Regierungspräsidenten nachzukommen und das Füllgelände gleich im vollen Umfange als Platzland auszuweisen. Nunmehr war also erst das Kammerath- und Reumeyer'sche Grundstück für Gemeindegewinne in Aussicht genommen. Der von den Eigentümern gegen den erwähnten Beschluß der Gemeindevertretung erhobene Einspruch wurde von Kreisaustrich am 11. Juni und vom Bezirksausschuß am 6. Oktober 1903 zurückgewiesen, so daß jetzt erst die Gemeinde in der Lage war, das Terrain für öffentliche Zwecke zu erwerben. Aus dieser auf altemännlichem Material beruhenden Darstellung ergibt sich zur Genüge die Hinfälligkeit der in dieser Hinsicht gegen die Gemeindevertretung erhobenen Anschuldigungen.

Was nun die Bemängelung der Thatsache betrifft, daß für den Ankauf des Geländes das Baualand mit 900 Mark und das ausgeschüttete Platzland mit 165 Mark für die Quadratrunder bewertet worden ist, so weisen wir darauf hin, daß für ein benachbartes Stück Baualand von seinen Eigentümern der notorische Selbstkostenpreis von 535 Mark und weiter für ein zu sieben Aktern aus Baualand bestehendes Gelände sogar 875 Mark pro Quadratrunder gefordert werden. Ob die Gemeinde diesen Preis zahlen wird, steht allerdings dahin, doch sei erwähnt, daß der vor einem Jahre beim Ankauf des Seeplatzgrundstücks gezahlte Preis von 342 Mark 50 Pf. damals allgemein als mäßig bezeichnet wurde, und der mit den Herren Kammerath und Reumeyer vereinbarte Durchschnittspreis sich auf 345 Mark, also nur um ein Geringes höher stellt. Der Einwand, daß das bei diesem Grundstück als Baualand bezeichnete Gelände durchaus minderwertig sei, ist u. a. durch die im amtlichen Auftrage erfolgten Bohrungen widerlegt worden. Wie bekannt, haben die Herren Kammerath und Reumeyer infolge der erhobenen Angriffe das Enteignungsverfahren provoziert. Ob die Gemeinde sich hierbei besser stellen wird, ist nach den bisher mit Expropriationen gemachten Erfahrungen höchst fraglich; die Gemeindevertretung macht sich in dieser Hinsicht auf schlimme Enttäuschungen gefaßt. Wir hoffen aber, daß auch die hier an Schluß gegebenen Darstellungen die Öffentlichkeit davon überzeugen werden, daß die Gemeindevertretung in der ganzen Angelegenheit gewissenhaft und einwandfrei gehandelt hat und die gegen sie erhobenen Anschuldigungen haltlos sind.

Nach dem Beschieße Charlottenburgs machen sich jetzt auch in Schöneberg Bestrebungen zu einer energischen Bekämpfung der Tuberkulose geltend. Es ist zu diesem Zwecke ein Verein in Bildung begriffen. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen wird Herr Professor Baumwig, der bekannte Organisator der Tuberkulose-Bekämpfung in Deutschland, am Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula der Hohenzollern-Schule, Zelzigerstr. 48, einen Vortrag halten, zu dem Herren und Damen unentgeltlichen Zutritt haben.

Diebstahl bei einem Kommandeur. Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Freitag bei dem Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons in Potsdam, Major v. Boddien, ausgeführt. Wie berichtet, liegt der Major krank im St. Josephs-Krankenhaus zu Potsdam, weil er bei der letzten Hofjagd von einem unglücklichen Schützen einen Schrotschuß in beide Beine erlitten. Die Abwesenheit aus seiner Wohnung, Neue Königstr. 69, hat sich zum einträglichen Vortheil des Majors, der mit den Verhältnissen vertraut war, zu nütze gemacht. Wegen verschiedener Straftaten war dieser Turke nach Spandau in die Arbeiter-Abteilung des Gardecorps gebracht worden, nachdem er seine Strafen verbüßt hatte. Von dort war er vor einigen Tagen entlassen und drang nun in die v. Boddien'sche Wohnung ein, um dort einen wertvollen Jagdsack sowie andre Sachen zu stehlen. In der Wohnung hat sich dann der Dieb gleich umgezogen und seine Arbeitskollektion Uniform zurückgelassen.

Das neue Schiller-Theater für Charlottenburg, welches nach einem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung von Charlottenburg gebaut werden soll, wird ein billiges Volkstheater werden und hauptsächlich der ärmeren Bevölkerung unserer Nachbarstadt Gelegenheit geben, gute Schauspiele zu besuchen. Es ist in Stadtbücherei, dementsprechend, wöchentlich einen „Schülertag“ einzurichten, an dem die Jünglinge aus den höheren Klassen der Gemeindefamilien nach dem Theater geführt werden, so daß innerhalb eines Monats sämtliche Kinder Vorstellungen beigewohnt haben. Diese Einrichtung soll zu einer ständigen ausgestaltet werden. Außerdem sollen zwei billige „Volltage“ in der Woche vorgesehen werden. An diesen Tagen sollen die Eintrittspreise außerordentlich niedrig gestellt werden. Es ist vorgeschlagen worden, einen Eintrittspreis von 50 Pf. für sämtliche Plätze zu erheben, doch liegen hiergegen Bedenken vor, da einerseits der Eintrittspreis für die billigen Plätze zu hoch sein würde, andererseits aber die Ausgabe der besseren Plätze Schwierigkeiten und Beschwerden herbeiführen würden. Daher dürfte ein anderer Vorschlag, an den billigen Tagen Eintrittspreise von 25 Pf. bis 1 M. pro Person zu erheben, mehr Aussicht auf Erfolg haben.

Einen Wartburg-Abend veranstaltet der Verein zur Förderung der Kunst heute abend 7 Uhr im Kaiser Friedrich-Saal am Savigny-Platz in Charlottenburg. Der Eintritt kostet 50 Pfennig.

Vermischtes.

Erdböhe in Ungarn. In Kezdi-Basarhely im Komitat Komitat wurden heute früh gegen 4 Uhr, nach einem Telegramm aus Budapest, drei starke Erdböhe verführt, denen bald vier schwächere folgten. Die Bevölkerung sprang in Schreden gefest auf den Betten, es wurde nur unbedeutender Schaden angerichtet. Auch in Kronstadt wurde heute früh eine Erderstütterung wahrgenommen.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Möbelpolierer

Max Frohmann

im Alter von 45 Jahren nach kurzem, aber schwerem Leiden am 6. Februar verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Februar, nämlich um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause Frankfurter Allee 147 aus nach dem Central-Friedhof in Friedrichshagen statt. 1505/5

Die trauernden Hinterbliebenen
Elwine Marie Frohmann
Weiland und Frau.

Centralverband der Töpfer
Filiale Berlin.
Todes-Anzeige.
Am 29. Januar verstarb unser Mitglied

Franz Willing.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntagmorgen auf dem Steglitzer Friedhof statt. Treffpunkt für die an der Beerdigung teilnehmenden Kollegen um 2 Uhr bei Krüger, Steglitz, Heidestraße. 195/5

Der Vorstand.

Das Gegenmittel!

Kathreiners Malzkaffee wirkt nicht aufregend wie Bohnenkaffee und Thee. Es giebt gar kein zweites Getränk, welches den schädlichen Folgen unsrer modernen Lebensweise so wirksam und dabei so mild entgegenarbeitet wie Kathreiners Malzkaffee. Gerade deshalb eignet er sich so vorzüglich zum täglichen Frühstücks- und Vesper-Getränk.

Verband der Möbelpolierer.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Max Frohmann

im Alter von 45 Jahren am 5. Februar gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. d. Mts., namlich um 3 Uhr, vom Trauerhause Frankfurter Allee 147, aus nach dem Central-Friedhof in Friedrichshagen statt. Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen bitten.

Der Vorstand.

Central-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
(Sektion der Putzer.)
Unsern sowie den Mitgliedern des Gesangsvereins der Bayer zur Nachricht, daß unser Mitglied

August Arndt

am Dienstag, den 2. Februar, infolge Abitur vom Gerüst verstorben ist. 133/6

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Schönelehnstr. 15, aus nach dem alten Thomas-Stirchhofe, Hermannstraße, statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Die örtliche Verwaltung.
F. H. H. Reumann.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Vorwaltungsstelle Berlin I.
Hierdurch diene den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Friedrich Baginsky

und

Otto Ahlfeld

verstorben sind. 67/4

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung I.

Kredit.

Monatlich — 10 Mark —
beliebige Anzahl
Pforten
nach Maß.
Der Kasse auch billigte Pforten.
Schneidernstr. 55.

J. Tomporowski.

Prinsenztr. 55.

J. Baer

Badsr. 26. Prinz-Allee
Horren- und Knaben-
Moden-Berufskleidung.
Elegante 3927L.
Joppen.
Grosses Lager in- und
ausländischer Stoffe
zur Anfertigung nach Mass.
Allerbilligste, streng feste Preise.

29

Cardinalhaus
Bernhard
Schwarz
Walfstr. 29
Hirn-Ging.



Singer Nähmaschinen.

Einfache Handhabung!
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** höchster Preis der Ausstellung.

Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Nähmethode.
Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Achtung, Tischler!

Folgende Werkstätten befinden sich im Str.:
Nöbelschreier Mathse,
Admiralstr. 18. Baumhändler Faber,
Edelstr. 4.
Zugung ist streng fernzuhalten.
Nachverein der Tischler Berlin
und Umgebung. 186/3



W. Rumpf,

Karlshofe Glendammstr., Stand 249,
und Liegnitzerstr. 12. Cafe Wienerstr.
Kellner Diener 42172
des Kaiserlich-Preussischen „Eldol“.

Die Harnleiden,

Ihre Verhütung, Behandlung und
Beseitigung von

Dr. med. Schaper,

Berlin, Königstrasse 27.
Kamp. Art. spec. für Haut- u.
Harnleiden, Frauenkrankheiten.

Café Meyer

Dresdener Strasse 129/29.
Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl., 10 Pf.
ca. 50 Zeitungen; 2 Billards Seb. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Stepddenen

kauf man am preis-
würdigsten nur direkt
in der Fabrik, 72 Walf-
straße 72, wo auch alle
Stepddenen aufgearbeitet werden.
H. Strohmayer, Berlin 14.
Illustrirter Preis-Catalog gratis.

„Kreuzberger Harmonie“.

Übungsstunde jetzt jeden Donner-
tag, abends 9—11 Uhr, bei Rab-
schkestrasse 29. — Neue Mitglieder
werden aufgenommen. 1586/5

Zahn-Klinik.

beliebige Zeit-
zahlung.
Invaliden-
Olga Jacobson, strasse 145.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die traurige Nach-
richt, daß meine liebe Frau

Clara Alex

pöthlich verstorben ist.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 9. Februar, nach-
mittags 2 Uhr, von der Leichen-
halle des Central-Friedhofs in
Friedrichshagen aus statt.
Der trauernde Gatte Fritz Alex.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und Kranzsenden bei der
Beerdigung meines Sohnes, meines
Bruders und Schwagers sagen wir
allen Freunden, Bekannten, Be-
ruhmten sowie der Firma Gehrs & Co.,
Wienerstrasse, dem Deutschen Metall-
arbeiter-Verband, dem Arbeiterverein des
I. Kreises Süd-Ost, den Kollegen der
Firma Grassert, Sirealan, den Stamm-
gästen von Grassmann, „Elastik-
Bique-Deise“, „Gemüthlichkeit II“ und
Gesangsverein „Süd-Ost II“ den herz-
lichsten Dank. 4218/2

Familie Beer.

Pianino, 200 Mark, sofort ver-
käuflich. Ritterstr. 120, I links.

Künstlich-Zähne

Karl Winzer,

Alexanderstr. 27b I.
Schönendste Behandlung.
Teilzahlung gestattet.

Bock Tip=Top

empfeht

Brauerei F. Happoldt

Hasenheide No. 32/38.

Telephon: IV, 9115.

Goldblondchen ist die Perle aller alkoholfreien Getränke. Man achte auf das Etikett in vier Farben.

Nur echt mit dieser Etikette.



Alkoholfreies Erfrischungs-Getränk
Goldblondchen

Pat. gesch. Warenzeichen No. 50784. Ausgezeichnet mit Ehrenpreis und drei goldenen Medaillen.

Zu haben in Gastwirtschaften u. mit Plakaten belegten Handlungen. General-Vertrieb: Ernst Krüger, Höchstestr. 28.

Gegen Monatsraten von 2 Mk.

an liefern wir



Musikwerke selbstspielende sowie Drehinstrumente mit auswechselbaren Metallnoten von 18 Mk. aufwärts.



Accordeons in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen.



Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Beispielt und unbespielt. Walzen Ia. Qualität.



Zithern aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duett-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Diese Woche. Hochzeit-

Braut-, Masken- und Ball-Seiden-Rest-Coupons stelle diese Woche zu bedeutend ermäßigten Preisen auch an Private zum Einzel-Verkauf. Ferner: Roben-, Blusen- und Besatz-Seiden jeder Art von 75 Pf. bis zu den elegantesten Genres, Reinsidene schwarze Damaste, Merveilleux etc. 15,00, 20,00, 25,00 per Robe. Backfisch-Seide in allen Farben von 55 Pf. Bevor Sie kaufen, prüfen Sie dies Angebot. Muster franco.

Bitte genau auf Engros-Firma und Adresse zu achten. **Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin** jetzt nur Spandauer Strasse 33-35, 1 Treppe, Ecke Simons-Apotheke.

Gratiskurse

Beginn Montag, den 8. Februar 1904. Garantierte Ausbildung. Gelehrt wird: Damengarderobe, Mantel, Pelzkonfektion, Häufige Kleingehäufige 15 Mk. für Lehrmittel. Keine Nachzahlung. Mehrere 300 Schülern bildeten nach meinem System weit über 90000 Schülern aus.

Dreimal höchst prämiert.

Joseph Chruszcz, Direktor der deutschen Schneider-Academie, Wils. Jakobstraße 70, III.

Anzüge nach Mass

24 Mk. 30 Mk. Paletots nach Mass 22 Mk. an,

fertige Job aus prima Stoffresten unter Garantie des guten Sitzes mit guten Zuthaten in sauberer Verarbeitung.

August Löther, Prinzenstr. 38, I am Moritzplatz. (vormals Leiter der Restehandlung Bellealliancestr. 96, I.)

Adolf Letzel

Kommandantenstraße Nr. 14, Laden, sind wieder die schönsten und billigsten Masken - Kostüme zu haben. Vorzeiger dieser Annonce 15 Proz. extra.

Achtung! Gewerkschaften und Vereine. Tanzlehrerverein „Solidarität“

(gegründet 1882) empfiehlt sich hierdurch bei vorkommenden Festlichkeiten. Bestellungen sind zu richten nach dem Vereinslokal, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 18, am Dörfel. Tagung: Jeden Freitag, abends 9 Uhr. 20092 Der Vorstand.

Berlin, Filialen: Steffin. Anzüge nach Mass Paletots nach Mass 24 und 30 Mark.

Liefere bei peinlichst gewissenhafter Anprobe mit guten Zuthaten von prima Mass-Stoffen die elegantesten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen. Kein Zwang zur Abnahme, wenn der Anzug nicht sitzt. 4195L*

Sonnenscheins

Partiewaren-Haus und Herrenmoden nach Mass, Lindenstr. 95, I. Chausseestr. 54, I.

NESTLE'S Kinder-mehl

Unübertroffen bei Brechdurchfall Diarrhoe Darmkatarrh Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Colonialw.

Inventur-Ausverkauf!

Nach beendeter Inventur sind die Preise auf sämtliche Artikel bis zu

33 1/3 %

herabgesetzt. Jede Hausfrau benutze diese günstige Gelegenheit!

Teppichhaus B. Adler & Co.

Königstrasse 20-21, an der Jüdenstrasse, im altbekanntesten Lokal beim Rathaus.

J. Kurzberg

Neue Königstr. 47 II direkt am Alexanderpl. liefert eleg. nach Mass bei nur geringer Teilzahlung. Werkstatt im Hause.

Masken-Garderobe

Carl Ernst, Köpcke-Str. 126, 1 Tr. Größte Auswahl! Billigste Preise! Vorzeiger dieser Annonce erhält 10%, Preisermäßigung.

Vereine.

Zimmer für 80 und 20 Personen, auch für Gesangsvereine. Neues Piano. Tordenstr. 39, I. Etage, Karl Grosser. (Zwischen Bahnhof Börse und Alexanderplatz.) Telephon: Amt III, 1513. Vertretung des Verbandes deutscher Gastwirthe-Gehilfen. 42002*

Billigste Bezugsquelle aller Art Musikinstrum. u. Saiten.
Lederer & Kreinberg
Markenkirchen 18, 58. Ihre Instr. u. wirtl. preisw. u. Jedem zu empfehlen. Che Parussol Mus-Direct.

Dr. Simmel, Prinson-Str. 41, (7015)

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7. Sonntag 10-12 2-4.

Victoria-Säle Rixdorf

Kermannstr. 49. Säle für den Sommer Sonntags noch zu vergeben. Platz für 1500 Personen. Vereinszimmer für 60 Personen. (4211L*) **MAX EISERMANN.**

4148L* **Inventur-Ausnahmepreis.** Eine Partie **imit. Perser Teppiche** Gebet- u. Dekorationsstücke, getreue Kopien echter Perser von wunderbarer Farbenpracht auf beiden Seiten benutzbar.

90x185 cm M.	3,35	(bisch. 6,00)
130x200 "	5,15	" 8,25)
160x230 "	7,85	" 12,75)
200x300 "	11,85	" 18,50)
250x350 "	18,75	" 28,50)
300x400 "	24,75	" 39,00)

Passende Bett- u. Pull-Teppiche Stück 75 Pf., 1,00 u. 1,50 Mk. Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Specialhaus Emil Lefèvre Berlin, Oranienstr. 158. Inventur-Extralistes gratis und mit ca. 600 Katalog Illustrationen franco.

Rohtabak. Havanna-Blätter mit Beste, feine Qualität 135 Pf. S. Hammerstein Filiale. Vortr. Gustav Bay, Berlin N., Brunnenstr. 188.

Rohtabak! Filialen in Berlin: Im Norden: Brunnenstr. 25, Im Osten: Koppenstr. 9, Im Südost: Kothuserstr. 2. Filiale in Sachsen: Chemnitz, Brückenstr. 19. Filiale in Schlesien: Ratibor, Jungferstr. 11. Größte Auswahl u. bill. Preise! Garantiert nicht u. höherer Brand!

Emil Berstorff, Berlin C. 2. Kaiser Wilhelmstrasse 39.

Rohtabak besonderes Angebot Sum., 2. Vollblattlänge 110 Pf. vorz. 2. Stückblattlänge 105 Pf. empfehlen, solange d. Vorrat reicht.

Zeun & Ellrich, 4154L* Berlin N. 31, Brunnenstrasse No. 151.

Roh-Tabak. Große Auswahl, billigste Preise. Formen: Original-Fabrikpreise. **5. J. Fränkel, Haus 5, 11. Kottbuser Strasse 11. Ad. Bahl, 181. Brunnenstraße 181.**

Roh-Tabak Sumatra-Decken-Abfall à Pfd. 95 Pf., enorm billig. 38282*

W. Hermann Müller, Berlin O., Alexanderstr. 22.

Rohtabak! Filialen in Berlin: Im Norden: Brunnenstr. 25, Im Osten: Koppenstr. 9, Im Südost: Kothuserstr. 2. Filiale in Sachsen: Chemnitz, Brückenstr. 19. Filiale in Schlesien: Ratibor, Jungferstr. 11. Größte Auswahl u. bill. Preise! Garantiert nicht u. höherer Brand!

Emil Berstorff, Berlin C. 2. Kaiser Wilhelmstrasse 39.

Rohtabak besonderes Angebot Sum., 2. Vollblattlänge 110 Pf. vorz. 2. Stückblattlänge 105 Pf. empfehlen, solange d. Vorrat reicht.

Zeun & Ellrich, 4154L* Berlin N. 31, Brunnenstrasse No. 151.

Rohtabak! Filialen in Berlin: Im Norden: Brunnenstr. 25, Im Osten: Koppenstr. 9, Im Südost: Kothuserstr. 2. Filiale in Sachsen: Chemnitz, Brückenstr. 19. Filiale in Schlesien: Ratibor, Jungferstr. 11. Größte Auswahl u. bill. Preise! Garantiert nicht u. höherer Brand!

Emil Berstorff, Berlin C. 2. Kaiser Wilhelmstrasse 39.

Rohtabak besonderes Angebot Sum., 2. Vollblattlänge 110 Pf. vorz. 2. Stückblattlänge 105 Pf. empfehlen, solange d. Vorrat reicht.

Zeun & Ellrich, 4154L* Berlin N. 31, Brunnenstrasse No. 151.

Bremer Rohtabak-filiale Billigste hiesige Bezugsquelle. **Carl G. Lahmann, Berlin N., Brunnenstrasse 195.**

Bremer Rohtabake Brinkmeier & Co. Filiale Berlin N., 182. Brunnenstrasse 182. Hofpart. en gros. en detail.

Rohtabak Größte Auswahl. Billigste Preise. Beste Fabrikations-Materialien. Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen. **Heinrich Franck, 185 Brunnenstr. 185.**

Rohtabak Max Otto, Filiale: **152 Brunnenstr. 152.** Billige Preise. Reiche Auswahl. **Neu! Raucht Neu! Ges. gesch. Wilhelm Liebknecht-Cigarre.** Specialität: 5- u. 6-Pf.-Marken. In allen durch mein Patent gekennzeichneten Geschäften erhältlich. 41892* **Gustav Bemmert, Berlin N., Reberstraße 32, I.**

Nähr Malzkaffee bestes und Nahrungs Genussmittel Ceylon Kaffeeersatz **Ceylon-Malzkaffee** u. Kaffee-Sarrogal-Fabrik **Röhrdorf-Chemnitz.** Vertretung und Engros-Lo. ger bei **E. Bergmann, Berlin.** Fernsprecher IX 7054 Pariserstr. 2.

Wichtig für jede Familie! Ausschneiden und aufbewahren! **Kranken-Transport-Institut Förster & Schulze** Berlin S., Trebbenerstraße 80, 1027b Telephon IV 130.

Kaufen Sie nach Gewicht! **A. B. Koch, 15/16, Köhlentrog-Handlung.** Breite für erstklassige Marken ab Platz: la Sentenberger Briquets 7" p. Gr. (110 bis 120 Stk.) 75 Pf. la Marienglas 7" 80 Pf. la Diamant 7" 85 Pf. gel. gesch. Qualität unübertroffen. la Jise 7" von 10 Gr. an 90 Pf. Nie u. Diamant-Goldfische sowie (Wur) 70 Pf. Bruch-Briquets von 60 Gr. ab 5 Pf. p. Gr. billiger. Anlieferung frei Keller u. Gr. 10 Pf. mehr. la Antivort-Cade dr. Gr. 1,90 Pf. Coats liefert zu Kaufpreis. Bei Orig.-Waggon in größeren Abständen direkt von der Grube berl. Sie meine Special-Offerte. 40853*

UNVERGLEICHLICH füllkräftig und haltbar sind **GUSTAV LUSTIG'S** echt chinesische MANDARIN-MONOPOLDAUNEN gefest. gefärbt von H. W. 2.35. Daunen, wie alle inländischen garantiert neu, 3-4 Pf. zu großem Überwert aussehend. Viele Anerkennungen. Versandung umsonst. Versand nur allein von der ersten Preisfabrik in. e. l. e. t. e. r. **GUSTAV LUSTIG-BERLIN 6. PRINZENSTR. 46.**

Feigenpillen. Besondere Abführ- u. Blutreinigungspillen a. Schachtel 1 Mark. Apotheker: gold. Adler, S. Alexanderstr. 41. (Extr. Curie. Extr. Case. Sarg. 9: 0,1.)

Unser

Total=Ausverkauf

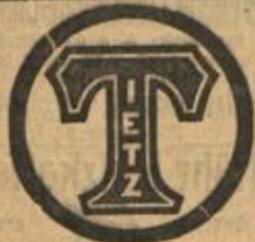
wegen Aufgabe unsres Verkaufshauses ist durch die
gewaltigen **Preiseremässigungen**

augenblicklich die beste und billigste Bezugsquelle

für **Kleiderstoffe** zur **Einsegnung.**

Ültzensche Wollenweberei

Leipziger Strasse 96 Ecke Charlotten-Strasse.



Waarenhaus Hermann Tietz

Leipzigerstrasse 46-49 — Krausenstrasse 46-49.

Echt
Prager
Guss - Emaille-
Geschirre.
Alleinverkauf
für ganz
Deutschland

Montag, Dienstag, Mittwoch:

3 Tage für Wirthschafts-Artikel

Glas

Seetbecher geschliffen	15 Pl.	Goldrand	7 Pl.
Weingläser weiss und grün			16 Pl.
Römer graviert			22 45 Pl.
Bierbecher graviert			12 Pl.
Hühnerdosen			8 Pl.
Sturzflaschen mit Glas			13 20 Pl.
Glasteller geschliffen			15 18 Pl.
Compotièren	8* 7* 8* 9*		45 70 85 95 Pl.
Käseglocken			45 76 Pl.
Gambrinusbecher			8 Pl.
Theebecher	10, crystal		22 Pl.
Wassergläser crystal geschliffen			22 Pl.
Weingläser crystal und gravirt			22 Pl.
Compotièren gepresst	40 28 18 13		Pl.
Glasteller			5 6 Pl.
Käseglocken			25 45 Pl.
Butterdosen			25 Pl.
Fingerschalen crystal			30 45 Pl.
Gascylinder 1a Dtz.	65 Pl.	Stahlglas	110

Porzellan

Eisschalen blau Zwiebelmuster			8 Pl.
Zuckerdosen gross			10 Pl.
Rahmkannen			12 Pl.
Compotièren	38 45 55		Pl.
Eierbecher mit Goldrand			4 Pl.
Teller tief und flach	10 15 18		Pl.
Dessertteller	5 8 15		Pl.
Compotteller			5 10 Pl.
Terrinen engl. feston weiss	125 145		
Ragoutschüsseln			85 Pl.
Saucièren	45 55		Pl.
Theekannen decoriert			25 Pl.
Satztöpfe 6 theilig fein decoriert			95 Pl.
Kaffeeservice für 6 Personen	250 275		
Tafelservice 30 theilig	statt 25,00		1750
Tafelservice 80 theilig	statt 65,00		5000
Kuchenkörbe decoriert			65 Pl.
Handleuchter decoriert			18 Pl.
Glühkörper „Plaissetty“			
Beste engl. Qualität, 3fache Haltbarkeit. Nicht einlaufend. Alleinverkauf für Berlin.			45 Pl.

Steingut

Compotièren farbig			22 Pl.
Majolika Compotteller			12 Pl.
Becken gross			75 95 Pl.
Tafelservice für 6 Personen			850
Tafelservice mit Vergissmeinnicht			1050
Toiletteeimer gross mit Bügel			325
Steinnäpfe Majolika			55 Pl.
Waschgarnituren 5 theilig	375 650 875		
Vorrathstonnen	Werth 1,20		28 35 Pl.
Satz Salatièren farbig			68 Pl.
Ein Posten Kochgeschirre enorm preiswerth			

Ein grosser Posten Porzellan-Tassen			
bunt, dünn und halbstarke			
weiss 10	decorirt 18		Pl.
Satztöpfe 6theilig. Werth bis 8,00			150

Lampen

Kronen cuivre poli 3flammig, compl.			2150
Perlampel compl.			2250

Gesundheit ist Reichtum! Hygienisch einwandfrei bleiben nur Einzelbäder, niemals gemeinschaftlich benutzte Bassinbäder!

Bade Berlin-Ost im: **Bad Frankfurt** | Ritter-Bad | Bade Berlin-Süd im:

Gr. Frankfurterstrasse 136. Ritterstr. 18, Ecke Prinzenstrasse.

Medizinische Bäder aller Art

In werktäglich ununterbrochen geöffneten Sonder-Abteilungen für Damen und Herren.

2 Wannen-Bäder mit je 2 Handtüchern
0,75 Mk. (40 Minuten Badzeit.) 4196L*

Deutsche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft.

(Absatz im letzten Geschäftsjahre ca. 190 000 Hektoliter)
empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Fassbier:
Alt Hoabit 60.
Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbier:
Kaiserin Augusta-Allee 15/16.
Telephon: Amt II, 3066.



MAGGI'S Bouillon-Kapseln

Man achte genau auf den Namen „MAGGI“.

1 Tasse vorzüglicher Fleischbrühe	zu	5 Pfg.
1 Tasse extra starker Kraftbrühe	zu	7 1/2 Pfg.
je 2 Portionen in Kapseln zu 10 und 15 Pfg.		

Verfammlungen.

Arbeitervertreter-Verein. In der am Donnerstag abgehaltenen Versammlung lag eine die Köpfer-Zinnungs-Krankenkasse betreffende Antwort vor. Diese Kasse ist am 30. Juni 1903 aufgelöst worden.

Eine rege Aussprache über die Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamts und der Schiedsgerichte knüpfte sich an den von Albrecht erhaltene Bericht über eine Zusammenkunft der Schiedsgerichts-Beisitzer.

Bankenaustausch zwischen den Beisitzern und den Arbeitervertretern, welche die Versicherten am Reichs-Versicherungsamt und bei den Schiedsgerichten vertreten, als notwendig erachtet.

Charlottenburg. Eine imposante von über 1000 Personen besuchte Versammlung, die einen teilweise recht stürmischen Verlauf nahm, fand Donnerstagabend im Volksbause statt.

entkräften, mußte aber selbst zugeben, daß die liberale Presse ihre Schuldigkeit erst nach der socialdemokratischen Interpellation getan habe.

Wilmsdorf. Am 3. Februar fand in Wilmsdorf eine Versammlung des Wahlvereins statt. Genosse Reich erhaltene den Bericht von der Generalversammlung des Kreises.

Zur Ball-Saison

- Weisse Kostüm-Anzüge 4 M. 25
Strand-Anzüge 6 M.
Jackett-Anzüge 10 M.
Gehrock-Anzüge 27 M.
Frack-Anzüge 28 M.
Schwarze Hosen 3 M.



- Weisse Westen 1 M. 75
Raglan-Paletots 20 M.
Gummi-Mäntel 15 M.
Loden-Havelocks 6 M. 75
Schicke Knaben-Anzüge 2 M. an
Herren-Anzüge 24 M. an

Einsegnungs-Anzüge



- Reichhaltigste Auswahl in den neuesten Moden u. verschiedenst. Webarten, sowie Kammgarn, Satin, Cheviot, Ripsgarn, Drapé, Melton usw.
33.- 30.-
27.- 24.-
21.- 18.-
15.- 12.- 9 M. 50

Zur Einsegnung Wäsche, Hüte, Handschuhe, Taschentücher, Krawatten, Unterwäsche sehr billig

Baer Sohn

Spezial-Haus grössten Massstabes. Chausseestrasse 24a/25 Brückenstrasse 11 Gr. Frankfurter Str. 20.

Schöner Kalender 1904 und die 23te Preisliste 1904 kostenlos und portofrei.

Marke Salamander

Die besten Stiefel für Damen und Herren



Einheitspreis: Mark 12.50

Rudolf Moos

Stammhaus: Friedrichstr. 221.

Königstrasse 47 (Ecke Hoher Steinweg).

Neu eröffnet!

Königsberger Geld-Lotterie

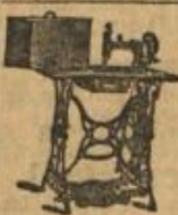
Ziehung 16. und 17. Februar Hauptgew.: 100 000—20 000 Mk. etc.

J. Rosenberg, Kommandantenstr. 51.

Für Vereine! Sonnabend im März freier geworden, sofort an Verein zu Maschinenball zu vergeben. 15776

Buss' Salon

Große Frankfurter-Strasse 85.



45.00

Unterricht im Nähen u. Sticken durch geschultes Personal gratis.



19, 18.00—100.00

Grösstes Spezialhaus für Nähmaschinen, Metallbettstellen, Kinderwagen.

Als ganz vorzüglich empfehle ich

Naumann-Bobbin-Maschinen

No. 3 mit Verschlusskasten 145.00 No. 4 für starke Arbeiten 170.00

Bei Teilzahlungen von 1.00 wöchentlich. Bei Barzahlung oder grösseren Reten 10% Rabatt.

Kinderwagen-Bazar Baby. S. Kaliski. Zentrale: Invalidenstr. 160, an der Brunnenstrasse.

Filialen:

Frankfurter Str. 115. Potsdamer Str. 83b. Reichenhoffer Str. 8c. Tauentzienstrasse 7a. Belle-Alliancestr. 107. Gränelstrasse 31. Bismarckstrasse 18. Brunnenstrasse 92.



55.00—108.00

Eigens Reparatur-Werkstatt. Alte Maschinen nehme in Zahlung.



8, 10.00—75.00

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 7. Februar.
Freie Volksbühne. Nachmittags 2 1/2 Uhr:
1. Akt: Metropol-Theater: **Rebecca.**
6. 7. Akt: Lessing-Theater: **Der Weidwauer.**
Anfang 7 1/2 Uhr:
Neues Königl. Opern-Theater.
Margarete.
Montag: Die Schumme von Fortici.
Schauspielhaus. Julius Cäsar.
Montag: Die Waise.
Deutsches. Rose Bernd.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Die Kabin von Toledo.
Montag: Minna Barna.
Berliner. Maria Theresia.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Ein Wintermärchen.
Montag: Stella und Antone.
Lessing. Zabeltreich.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wochen. Die schöne Helena.
Nachm. 3 Uhr: Der Fassenschmied.
Montag: Martha.
Neues. Minna von Barnhelm.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz. Die Empfehlung.
Der kausche Casimir.
Nachm. 3 Uhr: Lutti.
Montag: Die Empfehlung. Der kausche Casimir.
Central. Das Schwalbennest.
Nachm. 3 Uhr: Die Geisha.
Montag: Das Schwalbennest.
Thalia. Guido Thielscher als Hochtourist.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Charles Tante.
Montag: Der Hochtourist.
Belle-Alliance. Götterweiber.
Nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
Montag: Götterweiber.
Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.)
Die Stützen der Gesellschaft.
Nachm. 3 Uhr: Kabaale und Liebe.
Montag: Ariel Kosia.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstadt.)
Am weißen Hölzl.
Nachm. 3 Uhr: Der Compagnon.
Montag: Die Kinder der Erzählens.
Wochen. Romeo und Julia.
Nachm. 3 Uhr: Die relegierten Studenten.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kleines. Elektra.
Nachm. 3 Uhr: Schöne Seelen.
Don Carlos. Serenissimus u. a.
Montag: Rachtstrolch.
Trianon. Madame X.
Nachm. 3 Uhr: Biscotte.
Montag: Madame X.
Carl Weiß. Der Alte kommt.
Nachm. 3 Uhr: Alle Römer.
Montag: Der Alte kommt.
Metropol. Durchlaucht Radieschen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Deutsches. Amerikanisches. Lieber'n großen Leib.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Casino. Die einst im Mai.
Nachm. 4 Uhr: Der vertauschte Sohn.
Montag: Die einst im Mai. Baderhuren.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Gebr. Herrfeld. Nur eine Nacht.
Passage-Theater. Entauptung.
Specialitäten. Anfang 5 Uhr.
Apollo. Frühlingsluft. Blütenhochzeit.
Winter-Garten. Océo de Mérode. Specialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Um 8 Uhr: Der Erdball als Träger des Lebens.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Nachm. 4 Uhr: An den Seen Oberitaliens.
Im Hofsaal: Dr. F. Ristenpart: „Die Astronomie an der Jahrhundert-Wende.“
Invalidentraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Central-Theater.
Heute nachmittags 3 Uhr, halbe Preise:
Die Geisha.
Abends 7 1/2 Uhr:
Das Schwalbennest.
Operette in 3 Akten v. R. Dornemann.
Musik von Henry Herblas.
Morgen und folgende Tage abends 7 1/2 Uhr: Das Schwalbennest.
Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Nachmittags 3 Uhr, bei bedeutend ermäßigten Preisen:
Liebesträume. X. Schöne Seelen.
Don Carlos-Parodie.
Serenissimus-Zwischenspiele.
Abends 8 Uhr:
Elektra.
Morgen: **Nachtasyt.**

Luisen-Theater.
Nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen:
Die relegierten Studenten.
Abends 8 Uhr:
Romeo und Julia.
Montag: Die relegierten Studenten.
Dienstag: Die Waise aus Norwood.
Mittwoch: Die goldene Era.
Donnerstag: Der Weihenkreuzer.
Freitag: Opern-Gesellschaft: Der Computer der Saffingen.
Sonntag: Die relegierten Studenten.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Um 8 Uhr:
Der Erdball als Träger des Lebens.
Montag 8 Uhr: Dies. Vorstellung.
Um 4 Uhr (kleine Preise):
An den Seen Oberitaliens.
Hofsaal 8 Uhr:
Dr. F. Ristenpart: „Die Astronomie an der Jahrhundert-Wende.“
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Ein Naturwunder:
Die bildschönen
Herkules-Brüder
Der Indianer-Riese Mianko Karoo.

Residenz-Theater
Direktion S. Lautenburg.
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Empfehlung.
Abends 8 Uhr:
Der kausche Casimir.
Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Minna von Barnhelm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Metropol-Theater
Durchlaucht Radieschen!
Burleske Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.
Im 4. Bilde:
Grosses Ballett
Wie damals im Monat Mai.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Apollo-Theater.
7 1/2 Uhr:
Frühlingsluft
mit dem Blütenhochzeit.
9-11 Uhr:
Das grandiose Februar-Programm.
Robert Steidl mit neuem Repertoire.
Jocarys, Akrobaten.
Drei Zagas, Luftakt.
Martin Kettner, Humorist.
Legays, französisch. Tänzer.
??? Nordini ???
Messiers Kosmograph. Moris Cronin.
Nachm. 3 Uhr zu ermäßigten Preisen:
Norddeutsche Sänger.
Nach der Vorstellung um 10 Uhr:
Grosser Ball.
Anfang 8 Uhr. Sperrzeit 50 Pf.
Montag 8 1/2 Uhr: Gastspiel des Burmeisterischen Goethe-Ensembles.

Deutsch-Amerikanisches Theater.
Heute: Köpnickstrasse 67.
Zu Ende 10 Uhr 30 Min.
GASTSPIEL
Ad. Philipp.
Ueberr grossen
TEICH.
Male:
Gebrüder
Herrnfeld-
Theater. Sonntags 8 Uhr. 7 Uhr.
Die anerkannt erfolgreichste Komödie
Nur eine Nacht!
2 Akte aus einer Ehe.
Komödie von A. und D. Herrnfeld
mit den Prachtfiguren
Willi Waldheim... Donat Herrnfeld.
Tuschek... Anton Herrnfeld.
Dambitsch... Ferd. Grünecker.
Beszer: Das neue Februar-Künstler-Programm.
Lyrico-Quartett, Italiensches Opern-Ensemble, 5 Schwestern Longonelli in ihren Orig.-Gesängen u. Tänzen.
Harka Freya. — Hilda Stadhagen.
Neu! Neu!
Bendix
als „**Monna Vanna**“.
Verkauf 11-12 Uhr.

Steidl-Theater
Linienstrasse 132
Oranienburger Thor.
Niedererfolg!
Das teure Vaterhaus.
Dramolet von Frh. Steidl.
Vollständig neues Programm.
Carl Weiss-Theater.
Grosse Frankfurter Straße 132.
Nachm. 3 Uhr u. Fr. (Partiell 60 Pf.):
Fife Römer.
Abends 7 1/2 Uhr:
Der Alte kommt!
Bauweise-Operette in 8 Akten von Max Feldberg und Max Ephronoff.
Morgen: **Der Alte kommt.**

Palast-Theater
Burgstraße 22. früher Feen-Palast.
Heute nachmittags 3 Uhr:
Grosse Extra-Mitte-Vorstellung:
Deborah.
Schauspiel in 4 Akten von Rosenthal.
Der vorragende Gatte.
Halbe Kassenspreise.
Abends 5 Uhr: **Extra-Vorstellung.**
Das Millionennädel.
Vorher Konzert und das prophatische Februar-Programm.
Morgen und folgende Tage, abends 8 1/2 Uhr: **Das Millionennädel.**
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
Entrée 50 Pf.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Amt IV 4440.
Direktion Jean Kren.
Heute nachm. 3 1/2 Uhr: **Charloys Tante.**
Abends 7 1/2 Uhr:
Guido Thielscher als Hochtourist.
Dienstag, d. 9., u. Donnerstag, d. 11.:
Gastspiel Isadora Duncan.

Cirkus Schumann.
Heute 2 Vorstellungen, nachm. 4 Uhr und ab. 7 1/2 Uhr.
Nachmittags ein Kind frei, weitere Kinder zahlen die Hälfte.
Nachmittags die reizende Kinder-Parantomime **Pierrots Weihnachten** mit dem beliebtesten Bonbonregen.
In beiden Vorstellungen:
Der Chimpanse gen. Consul.
Das größte Naturwunder.
Herrn Jul. Greth's phänomenal dress. 25 Löwen.
Größte Ausstattungs-Pantom. d. Gegenwart.
Abends: **BABEL.**

Passage-Theater.
Anfang Sonnt. 3. Wochentags 5 Uhr.
Anfang d. Abendvorstellung 8 Uhr.
Die neue Sensation Berlins:
To To, der mysteriöse Musiker.
Fred Edlawi, d. beste Verwandlungskünstler, schneller als der Blitz.
Madge u. Nelly Perry, die reizend. Amerikanerinnen.
14 erstklassige Nummern.

Casino-Theater.
Lothringerg. 37. Anf. 8. Sonnt. 7 1/2.
Das neue Februar-Programm.
Friedrich Vulcanus u.
Neu! Baderkuren.
Wie einst im Mai.
Sonntagnachm. 4 Uhr: Der vertauschte Sohn.

Trianon-Theater.
Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Unterstadtstraße.
Madame X.
Anfang 8 Uhr.
Sonntagnachmittags: „Biscotte.“

W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 10.
Ein gemachter Mann.
Anfang 7 Uhr. Entrée 30 Pf.
Nach der Vorstellung:
Ball.
Montag:
Onkel Bräsig.

Fröbels Allerlei-Theater
fr. Puhmann, Schönhauser Allee 148.
Sonntagnachmittags 5 Uhr:
Norddeutsche Sänger.
Nach der Vorstellung um 10 Uhr:
Grosser Ball.
Entrée 30 Pf. Sperrzeit 50 Pf.
Montag 8 1/2 Uhr: Gastspiel des Burmeisterischen Goethe-Ensembles.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Sonntag, den 7. Februar 1904,
nachmittags 3 Uhr:
Mutterliebe.
Vollständ. mit Gesang in 4 Akten von J. Billhardt.
Abends 7 Uhr:
Der Walzerkönig.
Grosse Hoffe mit Gesang in 4 Akten von W. Rommhardt.
Morgen Sonntag: **Gr. Extravorstellung:**
Mit Vergnügen.
Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/49.
Sonntag, den 7. Februar 1904:
Bernhard Rose-Theater-Ensemble.
Die Seemannsbrant.
Vollständ. mit Gesang in 3 Akten von Schinde und Engels.
Anfang 6 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Grosser Ball.
Dienstag, den 9. Februar: Die Schule des Lebens.

Palast-Theater
Burgstraße 22. früher Feen-Palast.
Heute nachmittags 3 Uhr:
Grosse Extra-Mitte-Vorstellung:
Deborah.
Schauspiel in 4 Akten von Rosenthal.
Der vorragende Gatte.
Halbe Kassenspreise.
Abends 5 Uhr: **Extra-Vorstellung.**
Das Millionennädel.
Vorher Konzert und das prophatische Februar-Programm.
Morgen und folgende Tage, abends 8 1/2 Uhr: **Das Millionennädel.**
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.
Entrée 50 Pf.

Belle-Alliance-Theater.
Belle-Alliancestr. 7/8. Amt VI 283.
Direktion Jean Kren.
Heute nachm. 3 Uhr: **Maria Stuart.**
Abends 7 1/2 Uhr:
Götterweiber.
Ausstattungs-Burleske in 3 Aufzügen mit Gesang und Tanz.

Cirkus Schumann.
Heute 2 Vorstellungen, nachm. 4 Uhr und ab. 7 1/2 Uhr.
Nachmittags ein Kind frei, weitere Kinder zahlen die Hälfte.
Nachmittags die reizende Kinder-Parantomime **Pierrots Weihnachten** mit dem beliebtesten Bonbonregen.
In beiden Vorstellungen:
Der Chimpanse gen. Consul.
Das größte Naturwunder.
Herrn Jul. Greth's phänomenal dress. 25 Löwen.
Größte Ausstattungs-Pantom. d. Gegenwart.
Abends: **BABEL.**

Germania-Prachtsäle
Chausseest. 103. Arnold Scholz.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.
Anfang 6 Uhr. Entrée 30 Pf.
Im weissen Saal von 5 Uhr ab:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.

Familien-Tanzkränzchen.
Anfang 6 Uhr. Entrée 30 Pf.
Im weissen Saal von 5 Uhr ab:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.

Reichshallen
Stettiner Sänger
Zum Schluss neu:
Die Berliner bei den Pereros.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

WINTERGARTEN
„Pas de Deux“ getanz von Sign. Fiorentini u. Sgr. Cerutti.
Kaufmann-Truppe Weibl. Radfahrer. Sisters Moulier Reckturnerinnen. Brothers Damm Excentric Akrobaten. Paul Batty Dressierte Bären. O'Neil und Torp Excentrics.
Dora Keplinger Sängerin vom k. k. priv. Theater s. d. Wien.
Costantino Bernardi
In einer Komödie mit 9 Personen v. Bernardi allein dargestellt.
Georg Hartmann Zauberkünstler. **Athleta & Brada** Kraftproduktion.
Océo de Mérode Biograph.

Sansouci.
Kottbuser Thor — Einl. der Hochbahn.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Nach der Solree: **Tanz.**
Dienstag, den 9. Februar:
Ein Mann aus dem Volke.
Vollständ. in 5 Akten von J. Stiefus.

Königstadt-Kasino
Holzmarktstr. 72. Ecke Alexanderstraße.
Täglich:
Franz Sobanski.
Die neuen Specialitäten mit **Hedwig Döring.**
Zum Schluss die **Der Polacke.**
Gesangsposse
Nach der Vorstellung: **Rittmoß.**
Sonntagabends u. Sonntags: **Tanz.**

Deutscher Hof
Luckauerstr. 15. Am Moritzplatz.
Heute (sowie jeden Sonntag) **Unterhaltungs-Konzert** des Berliner Tonkünstler-Orchesters
Dirigent: **Paul Gossen.**
Anfang 6 1/2 Uhr.
Kassensöffn. 5 1/2 Uhr. Einlass 7 1/2 Pf.

Urania.
Wrangelstrasse 10/11.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen.
39122* **C. F. Walter.**

Cirkus Busch.
IX. Berliner Saison.
2 grosse Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: ein Kind frei.
In beiden Vorstellungen:
Nur noch kurze Zeit!
Wunder-Dressur des **Mr. Richard Sawado** mit seinen **wilden Königstigern.**
Clown Belling, 4 Gebr. Fratellini, Cigari-Clown Daniels. Nachm.: **Berliner Winterfreuden.**
Abends 7 1/2 Uhr zum 47. Male:
Aus den Alpen.
Bemerkensw.: Der Automobilsturz.

Alhambra
Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag:
Grosser Extra-Ball bei doppelt besetztem Orchester. Anfang 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen.
39112* **A. Zameitat.**

Obsts Festsäle, Schöneberg
Meiningerstr. 8. — Martin Lutherstr. 51.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Im Tunnel: Familien-Abend. Auftreten der beliebtesten Volksbucettisten Ad. Lüders u. Lulio Lüders. — Entrée frei. Anfang 5 Uhr. Es ladet freundlich ein **E. Obst.**

Hasselwerder a. d. Oberspree.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball** bei vollem Orchester. — Vereinen steht mein Lokal jederzeit zur gefälligen Verfügung.
Um freundlichen Zuspruch bittet **Gustav Hempel.**
(Nachm. 3-5, abends 7-11), 150 Zelungen aller Länder, Speisen u. Getränke von 10 Pf. an im **Vegetar. Restaurant.** Konditorei u. Café Gontardstr. 5 (Eingang Königsplatz) direkt neben Bahnhof Alexanderplatz. Besuch sehr lobend! Niemand sollte verjähren, Berlin's billigstes u. angenehmstes Konzertlokal anzufuchen. Gute Biere! Kein Trinkgeld!

2 Frei-Konzerte
täglich

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.
Säle, 150 bis 500 Per. 4 Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten. Der kleine Saal ist Sonntag bei freiem Orchester an Vereine zu vergeben.
38582*
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Starkes Orchester. Anfang 5 Uhr.
Hochachtungsvoll **Fritz Schulz.**

Graumanns Festsäle und Garten.
Rauhnstraße Nr. 27.
Empfehle meine eleganten Festsäle zu Versammlungen und Festlichkeiten aller Art.
Einige Sonnabende und Sonntage sind noch frei!
38232* **Gustav Graumann.**

Restaurant „Karpfenteich“
Trepow, Köpenicker Landstraße. — Inh.: **Karl Wanzlick.**
Sonntag, den 7. Februar in meinem neu erbauten Saal (der größte Saal in Trepow):
Künstler-Konzert.
Anfang 4 Uhr. — Von 6 Uhr: **Ball.**
15165
Empfehle den werten Vereinen meine Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten unter günstigsten Bedingungen.

Bronns Gesellschaftshaus, Erkner
Empfehle mein altrenommiertes Lokal bei Ausflügen per Eisenbahn oder Dampfer den geehrten Familien, Vereinen, Gewerkschaften und Fabriken als angenehmen Aufenthalt.
Daselbst liegt direkt am Wald und Wasser und 3 Minuten von der Borort-Station Erkner.
Zwei grosse schattige Gärten und zwei grosse Säle m. Bühne u. Nebenräumen.
Bei ungünstiger Witterung Unterkunft für 1500 Personen.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Vereine und Gewerkschaften werden auch Sonntags angenommen.
15735

Dampfschiffs- Reederei Robert Tismer
Nieder-Schöneweids Teleph. Nr. 14
empfehle meine Salon-Dampfer den verehrten Vereinen, Gesellschaften, Schulen etc. zu Ausflügen nach der Oberspree zu soliden Preisen. — Näheres zu erfragen im Restaurant G. Pareis, Brüdnerstr. 7, Amt IV 4472, von morgens 10 bis abends 9 Uhr.
40472*

Jamaica-Rum echt und echt Verschnitt Liter. 1,50, 3,10, 2,50, 2,10, 1,60.
Rum No. 3 Faç., Ltr. M. 1,—, 10 Ltr. M. 9,—.
Glühwein-Extrakt hochfein: Ltr. M. 1,20 10 Liter M. 10,—.
Ungarwein süß, Ltr. M. 2,—.
Stonsdorfer vorzüglich, Ltr. M. 1,—.
Deutscher Cognac angenehm, mild im Geschmack 4017L*
... a Literl. M. 2,10, 2,50, 3,—.

Eugen Neumann & Co.
Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV No. 9676. Genthinerstrasse 29. Neue Friedrichstr. 21a, a. d. Königstrasse. Wilsnackerstr. 25. Schöneberg, Hauptstrasse 129.
Nähr u. Kräftigungsmittel ersten Ranges „**Adler**“, bestes deutsches Fabrikat, fl. 2,—, 3 fl. nur 5,50. „**Hommel**“, fl. 2,50, 3 fl. 7,25. — Hier frei Haus. — Verkauf nach Auswärts. **Otto Reichel**, Berlin 50., Eisenbahnstr. 4.

Armin-Hallen
Kommandantenstr. 20
empfehlen ihre Festsäle mit und ohne Theaterbühne, 8 Vereinszimmer in verschiedener Größe. Schattiger, 1000 Personen fassender Naturgarten zur Abhaltung von Sommerfesten. (Für Vereine: Kaffeeliche.) Sonnabende und Sonntage noch frei. 41092*
Sonntag, den 7. Februar 1904:

Gr. Bockbier-Anstich
bei Wasserjule in Schmargendorf
Restaurant „Sansouci“
Ruhlaerstr. 20/21.
143* **J. B.: Julius Rogatt.**
Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut, Horn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9. 1/2, 12-1/3, 1/6-1/8. Sonnt. 9-11

Obsts Festsäle, Schöneberg
Meiningerstr. 8. — Martin Lutherstr. 51.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Im Tunnel: Familien-Abend. Auftreten der beliebtesten Volksbucettisten Ad. Lüders u. Lulio Lüders. — Entrée frei. Anfang 5 Uhr. Es ladet freundlich ein **E. Obst.**

Hasselwerder a. d. Oberspree.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball** bei vollem Orchester. — Vereinen steht mein Lokal jederzeit zur gefälligen Verfügung.
Um freundlichen Zuspruch bittet **Gustav Hempel.**
(Nachm. 3-5, abends 7-11), 150 Zelungen aller Länder, Speisen u. Getränke von 10 Pf. an im **Vegetar. Restaurant.** Konditorei u. Café Gontardstr. 5 (Eingang Königsplatz) direkt neben Bahnhof Alexanderplatz. Besuch sehr lobend! Niemand sollte verjähren, Berlin's billigstes u. angenehmstes Konzertlokal anzufuchen. Gute Biere! Kein Trinkgeld!

2 Frei-Konzerte
täglich

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.
Säle, 150 bis 500 Per. 4 Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten. Der kleine Saal ist Sonntag bei freiem Orchester an Vereine zu vergeben.
38582*
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Starkes Orchester. Anfang 5 Uhr.
Hochachtungsvoll **Fritz Schulz.**

Graumanns Festsäle und Garten.
Rauhnstraße Nr. 27.
Empfehle meine eleganten Festsäle zu Versammlungen und Festlichkeiten aller Art.
Einige Sonnabende und Sonntage sind noch frei!
38232* **Gustav Graumann.**

Restaurant „Karpfenteich“
Trepow, Köpenicker Landstraße. — Inh.: **Karl Wanzlick.**
Sonntag, den 7. Februar in meinem neu erbauten Saal (der größte Saal in Trepow):
Künstler-Konzert.
Anfang 4 Uhr. — Von 6 Uhr: **Ball.**
15165
Empfehle den werten Vereinen meine Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten unter günstigsten Bedingungen.

Bronns Gesellschaftshaus, Erkner
Empfehle mein altrenommiertes Lokal bei Ausflügen per Eisenbahn oder Dampfer den geehrten Familien, Vereinen, Gewerkschaften und Fabriken als angenehmen Aufenthalt.
Daselbst liegt direkt am Wald und Wasser und 3 Minuten von der Borort-Station Erkner.
Zwei grosse schattige Gärten und zwei grosse Säle m. Bühne u. Nebenräumen.
Bei ungünstiger Witterung Unterkunft für 1500 Personen.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Vereine und Gewerkschaften werden auch Sonntags angenommen.
15735

Dampfschiffs- Reederei Robert Tismer
Nieder-Schöneweids Teleph. Nr. 14
empfehle meine Salon-Dampfer den verehrten Vereinen, Gesellschaften, Schulen etc. zu Ausflügen nach der Oberspree zu soliden Preisen. — Näheres zu erfragen im Restaurant G. Pareis, Brüdnerstr. 7, Amt IV 4472, von morgens 10 bis abends 9 Uhr.
40472*

Jamaica-Rum echt und echt Verschnitt Liter. 1,50, 3,10, 2,50, 2,10, 1,60.
Rum No. 3 Faç., Ltr. M. 1,—, 10 Ltr. M. 9,—.
Glühwein-Extrakt hochfein: Ltr. M. 1,20 10 Liter M. 10,—.
Ungarwein süß, Ltr. M. 2,—.
Stonsdorfer vorzüglich, Ltr. M. 1,—.
Deutscher Cognac angenehm, mild im Geschmack 4017L*
... a Literl. M. 2,10, 2,50, 3,—.

Eugen Neumann & Co.
Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV No. 9676. Genthinerstrasse 29. Neue Friedrichstr. 21a, a. d. Königstrasse. Wilsnackerstr. 25. Schöneberg, Hauptstrasse 129.
Nähr u. Kräftigungsmittel ersten Ranges „**Adler**“, bestes deutsches Fabrikat, fl. 2,—, 3 fl. nur 5,50. „**Hommel**“, fl. 2,50, 3 fl. 7,25. — Hier frei Haus. — Verkauf nach Auswärts. **Otto Reichel**, Berlin 50., Eisenbahnstr. 4.

Socialdemokratischer Verein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Montag, den 8. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Strauenteichstr. 10:
Versammlung für die Stadtbezirke 10-20.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Leo Arons über: „Das Wahljahr und die Socialdemokratie“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 9. Februar, abends 9 Uhr:
General-Versammlung
im „Hoffäger-Palast“, Hagenheide 52/53.
Tages-Ordnung:
1. Vorstands- und Kassenbericht. 2. Beschlussfassung über den neuen Organisationsplan sowie das neue Statut des Wahlvereins. 3. Wahl des Vorstandes sowie 4. Wahl von je zwei Mitgliedern für die Lokalkommission und Bezirkskommission sowie ein Mitglied für die Agitationskommission und drei Redatoren für die Zeitungs-Redaktion. 5. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Neue Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Sechster Wahlkreis. (Schönhauser Vorstadt.)

Sonntag, den 7. d. M., abends 6 Uhr, im „Jägerhaus“, Schönhauser Allee 103:
Versammlung für Männer und Frauen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Georg Davidsohn über: „Kollektivistische Forderungen im alten Rom“. 2. Diskussion.
Nach dem Vortrage: Gemüthliches Beisammensein.
Um zahlreiches Besuche zu dieser Versammlung ladet ein
Der Vertrauensmann.

Achtung! Produkthändler! Achtung!

Mittwoch, den 10. Februar, abends 9 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Oeffentliche Versammlung
aller Produkthändler und Händlerinnen Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: **Wirtschafts- u. Organisationsfragen.**
Referent: Herr Ludwig Bartels. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen! Da es sich in dieser Versammlung um eure wichtigsten Lebensbedingungen handelt, bitten wir Euch, wenn Ihr Mann zu erscheinen und schließe sich dort jeder der wirtschaftlichen Organisation an.
Der Einberafer:
Robert Deutsch, Reinholdsdorferstr. 46a, I.

Verband der Kürschner Berlins und Umgegend.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Mendelssohnstr. 9. Tel. Amt 7a. 6071.
Täglich geöffnet von 9-1 und von 3-7 Uhr nachmittags, Sonnabends bis 9 Uhr abends.

Mittwoch, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Alten Schützenhaus, Linienstr. 5:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Waldemar Manasse über: Lesings „Kathen der Welt“. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Heimarbeiterskongress. 4. Verschiedenes.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.
Montagabend 8 1/2 Uhr bei Bugenhagen, am Moritzplatz:

Volks-Versammlung.

1. Volkstümlicher oder wirtschaftlicher Kampf. Referent: Albert Weidner. 2. Diskussion. Der Einberafer: H. Teistler, Friedrichshagen.
Da die am 1. Februar in der „Resourcen“ tagende Versammlung bei der Diskussion desselben Thomas polizeilich aufgelöst wurde, erwarten wir zahlreiches Erscheinen und um so lebhaftere Diskussion.
15825

Achtung! Karton-Branche. Achtung!

Dienstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Englischer Garten“, Alexanderstr. 27c:
Oeffentliche Versammlung
aller in Karton-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tagesordnung:
1. Der Streit bei der Firma Standke & Potentzi. 2. Betriebs-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Wir richten an alle Kollegen und Kolleginnen das dringende Ersuchen, am Dienstagabend vollständig zu erscheinen.
Die Vertrauenspersonen.
Heute erschienen. Preis 10 Pf.
Erscheint jeden Sonnabend. Monatsabonnement 50 Pf.

Kampf

Zeitschrift für — gefunden Menschenverstand.
Herausgeber: Senna Hoy.
Gesunder Menschenverstand — das revolutionärste was es gibt. Dr. Benedict Friedländer.
Inhalt:
Politische und moralische Pfaffen von Senna Hoy. — Die Krone im Reichthum von Ulrich Mühlam. — Brief an den Zaren von Graf Tolstoi. — Sonne von Theodor Engel. — Auferstehung von Dr. Hanns Helmig. — Salome von Peter Hille. — Der Kampf ums Recht von H. Halber. — Behandlung jugendlicher Verbrecher von Professor Dr. G. W. Haffner u. a.
Zu haben bei allen Buchhandlungen, Straßenhändlern, Zeitungshallen, sowie durch den Verleger: Elisabethstr. 38.

Volksversammlung

am Montagabend 8 1/2 Uhr im Eisbäder, Chausseest. 88. Senna Hoy lasen über: Russisches und Universitäts-Spindelium.
Naturheilk. Reform, Heilanst. Köpnickstr. 72, Drecksch. 11-2, 6-8.

Wie werde ich gesund?

morgen Montagabend 8 1/2 Uhr, Moabit, Cas., Willsnacker 63.
vorgelesen vom praktischen Naturheilkundigen Grundmann an 5 Meter hohen farbigen Lichtbildern. Gäste, Männer und Frauen, willkommen, Eintritt 20 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Verwaltungsstelle Berlin. Fernsprecher: Amt IV, 3353.

Sonntag, den 7. Februar, vormittags 10 Uhr, in Kellers Festsälen, Köpenstr. 29:

Allgemeine Versammlung.

Tages-Ordnung: Koalitionsrecht und Koalitionszwang. Referent: Adolf Cohen. Diskussion.
Kollegen! Nachdem seit längerer Zeit die Unternehmer in ihren Blättern in systematischer Weise darauf hinarbeiten, uns das bisherige Koalitionsrecht noch zu nehmen, ist es notwendig, daß wir dazu Stellung nehmen. Um so mehr, als in den letzten Tagen der Gewerksverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter in einer Versammlung seine bekannten Thesen über den von uns angeblich geübten Terrorismus wieder einmal angeklammert hat. Den Hirsch-Dunderscher soll in dieser Versammlung eine Antwort auf ihre ungerechten und durchaus unberechtigten Angriffe gegeben werden. Deshalb erwarten wir zahlreiches Besuche.
[111/8] Die Ortsverwaltung.

Achtung! Genossinnen! Genossen! Achtung!

Montag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20:
Volks-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die Hausindustrie und der bevorstehende Heimarbeiterskongress. Referent: Genossin Klara Zetkin (Stuttgart). 2. Diskussion. 3. Ehren. Wahl von Delegierten.

Vorläufige Anzeige! Donnerstag, den 11. Februar, findet bei Keller, Köpenstr. 29, eine Protest-Versammlung statt mit dem Thema: „Der Zar in Deutschland voran.“

Das Referat hat Genossin Zetkin übernommen.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen, besonders der Frauen und Mädchen, ersucht
Die Vertrauensperson.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bureau: SO., Engel-Ufer 15. — Fernsprecher: VII, 3578.

Montag, den 8. Februar 1904, abends 8 1/2 Uhr: Bezirks-Versammlungen.

Süden und Süd-Osten: im „Märkischen Hof“, Admiralsstr. 18c.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Stücklen über: „Eine Reise durch den Orient.“ 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten.
Nichtmitglieder und Frauen haben als Gäste freien Zutritt.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Osten u. Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Alberty über: „Kunst und Proletariat“. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Zahlreiches Besuche erwartet
Der Bezirksleiter.

Rosenhaler und Schönhauser Vorstadt: bei Wernau, Schwedterstr. 23/24.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen L. Bartels über: „Heinrich Heine“. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
In dieser Versammlung sind die Kollegen der Baufischerei Dombrowitz, Schönhauser Allee 123, hiermit eingeladen.
Die Kollegen des Bezirks werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Wedding und Gesundbrunnen: bei Herrn Raabe, Kolbergerstr. 23.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen R. Stramm über: „Die Wohnungsfrage“. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten.

Bezirk Friedrichsberg: Dienstag, den 9. Februar cr., abends 8 1/2 Uhr, bei Lutterbüse, Friedrichsstr. Nr. 11.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Genossin Kiesel über: „Fr. Schiller und seine Zeit“. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Wahl eines Beitrags-Jammers.
Nichtmitglieder und Frauen haben Zutritt.

Bezirk Friedrichsfelde: Donnerstag, den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei F. Haberland, Wilhelmstr. 38.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Achtung! Parkettleger. Achtung!

Montag, den 8. Februar 1904, abends 8 Uhr:
Kommissionsitzung mit Vertrauensleuten
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal II).
Es ist Pflicht, daß jede Firma vertreten ist. Die Vertrauensleute werden ersucht, die Statistik abzuliefern.
Der Obmann.

Musikinstrumenten-Arbeiter-Fachverein.

Montag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Graumann, Raumnstr. 27:
Werkstatt-Delegierten-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Unsere Aufgaben im neuen Jahre“. 2. Diskussion. 3. Werkstatt-Angelegenheiten.
Jede Werkstatt muss vertreten sein. Wo ein Delegierter nicht gewählt ist, muss ein Mitglied die Vertretung übernehmen.
Sonnabend, den 13. Februar:
Schnegelsbergs Festalle, Ost. Wilh. Noack, Hagenheide 21, Ecke Jahnstr.
In allen Sälen
Anfang 8 1/2 Uhr. Bitter 50 Pf.
Sonntag, den 6. März:
Zur Aufführung gelangt:
An den oberitalienischen Seen.
Bilder sind in den Zahlstellen bei F. Krüger, Raumnstr. 78; Schmarzer, Franzfurter Allee 99; Deher, Schönhauser Allee 13; und bei Kaufmann, Hildorf, Jägerstr. 69; sowie bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.
Der Vorstand.

Grosser Wiener Maskenball

Urania-Vorstellung.
An den oberitalienischen Seen.
Bilder sind in den Zahlstellen bei F. Krüger, Raumnstr. 78; Schmarzer, Franzfurter Allee 99; Deher, Schönhauser Allee 13; und bei Kaufmann, Hildorf, Jägerstr. 69; sowie bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.
Der Vorstand.

Achtung! Kistenmacher.

Montag, den 8. Februar 1904, abends 8 1/2 Uhr, in den Andreas-Festsälen, Andraastr. 21:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes vom verflochtenen Jahre. 2. Abrechnung vom letzten Quartal. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(Eingeführt. Kassenstr. 3 Hamburg.)
Verwaltung Berlin G.
Montag, den 8. Februar 1904, abends 8 Uhr, in Flecks Festsälen, Franzstr. 30a:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom 4. Quartal 1903. 2. Vortrag des Herrn Dr. med. Hagedorn über: Geschlechtskrankheiten. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Die Sprechstunden des Bevollmächtigten und Kassierers fallen an diesem Abend aus.
Beiträge werden in der Versammlung vom Kassierer entgegengenommen.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht
154/2 Die Ortsverwaltung.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Kranken- u. Begräbniskasse des Vereins der deutsch. Kutscher u. verw. Berufsgr. zu Berlin.

Montag, den 22. Februar, abends 9 Uhr, bei Kutsko, Gr. Franzfurterstr. 47 I:
Außerordentliche Generalversammlung
Tages-Ordnung:
1. Wahl des Ausschusses durch Stimmgeld. 2. Festsetzung der Statuten des Hauptausschusses. 3. Kassen-Angelegenheiten.
16155
Der Vorstand.
N. V.: Gust. Alisch.

Orts-Krankenkasse der Vergolder und Berufsgenossen.

Die 2. Abänderung zum Statut § 22 und 23 ist genehmigt und können die Druckexemplare Ende Februar d. J. im Ausfertigungsbüro des Hauptausschusses in Empfang genommen werden. 27/3
Friedrich Nicolai, Johannes Assmann, Vorsitzender. Schriftführer.

Künstliche Zähne, K. u. Carl Goeringer, Dentist, N. Eichendorffstr. 21, früher Brunnstr.

Achtung! Wahlkreis Achtung!

Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.
Am Montag, den 8. Februar 1904, abends 8 1/2 Uhr, findet in Charlottenburg, Hofmannstr. Nr. 3, Volkshaus, großer Saal
Kreis-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Bericht und Neuwahlen der Vertrauenspersonen. 2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Karl Sindermann-Dresden: „Die Hauptfragen im politischen Kampf.“ 3. Die Erziehung in Charlottenburg. 4. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist es Pflicht der Genossen, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Einberafer.

Vereinigung der Maler.

Filiale Berlin I.
Dienstag, den 9. Februar, abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Wahl der Delegierten zum Provinzialtag. 3. Bericht und Neuwahl der Delegierten zur Gewerkschaftskommission.
124/4
Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Kronleuchter-Fabrik Siegel & Co.

Prinzenstrasse 33. 68/12
Gr. Auswahl 400 versch. Kronen u. von 10-250 Mk.
Ausverkauf
älterer und einzelner Muster bedeutend unter Preis.

Ausverkauf

älterer und einzelner Muster bedeutend unter Preis.

Ausverkauf

älterer und einzelner Muster bedeutend unter Preis.

Bekanntmachung der Orts-Krankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute u. Apotheker.

Das von der Generalversammlung vom 14. Dezember 1903 beschlossene Statut ist vom Bezirksausschuss unter dem 26. Januar d. J. genehmigt worden.
Die neuen Bestimmungen treten vom 1. Januar 1904 ab an die Stelle der bisherigen Bestimmungen.
Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß mit dem neuen Statut sowohl eine Erhöhung der Beiträge als auch der Leistungen verbunden ist.
Es betragen die wöchentlichen Beiträge für Mitglieder der

1. Klasse	1,14 Mk.
2. "	0,90 "
3. "	0,69 "
4. "	0,45 "
5. "	0,24 "

Krankengeld wird gewährt im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Krankheitsstag für Mitglieder der

1. Klasse	2,50 Mk.
2. "	2,00 "
3. "	1,50 "
4. "	1,00 "
5. "	0,50 "

Kußerdem wird eine Schwangeren-Unterstützung bis zur Geburt des Kindes von 6 Wochen und für die gleiche Dauer Wöchnerinnen-Unterstützung gewährt.
Für den Todesfall eines Mitgliedes gewährt die Kasse ein Sterbegeld für Mitglieder der

1. Klasse	125,00 Mk.
2. "	100,00 "
3. "	75,00 "
4. "	50,00 "
5. "	25,00 "

Den von der Generalversammlung vom 14. Dezember 1903 beschlossenen Verwaltungsverordnungen für erkrankte Mitglieder wurde unter dem 27. Januar 1904 die Genehmigung des Herrn Magistrats-Kommissars für die Orts- und Betriebs-Krankenkassen erteilt.
Das Statut nebst den Verwaltungsverordnungen für erkrankte Mitglieder wird auf Verlangen im Kassenlokal ausgehändigt.
15626
Berlin, den 5. Februar 1904.
Der Vorstand:
R. Nürberg, Vorsitzender.
H. Philippson, Schriftführer.

Genossenschaftsbuchdruckerei Solingen

G. G. m. B. H.
Sonntag, den 20. März, nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Hirtens Karl Era, Solingen, Behrwohlf:
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht pro 1903. 2. Beschlussfassung über die Verwendung des Uberschusses. 3. Anträge. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand:
J. A.: Ernst Bollengraben.
Der Aufsichtsrat:
J. A.: Karl Ascheuer.

Generalversammlung

1. Geschäftsbericht pro 1903. 2. Beschlussfassung über die Verwendung des Uberschusses. 3. Anträge. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand:
J. A.: Ernst Bollengraben.
Der Aufsichtsrat:
J. A.: Karl Ascheuer.

Generalversammlung

1. Geschäftsbericht pro 1903. 2. Beschlussfassung über die Verwendung des Uberschusses. 3. Anträge. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand:
J. A.: Ernst Bollengraben.
Der Aufsichtsrat:
J. A.: Karl Ascheuer.

Generalversammlung

1. Geschäftsbericht pro 1903. 2. Beschlussfassung über die Verwendung des Uberschusses. 3. Anträge. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand:
J. A.: Ernst Bollengraben.
Der Aufsichtsrat:
J. A.: Karl Ascheuer.

Generalversammlung

1. Geschäftsbericht pro 1903. 2. Beschlussfassung über die Verwendung des Uberschusses. 3. Anträge. 4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand:
J. A.: Ernst Bollengraben.
Der Aufsichtsrat:
J. A.: Karl Ascheuer.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 6. Februar 1904.

Amerikanische Baumwoll-Spekulationen.

Künstliche Verringerung des Angebots. — Die Schätzungen des Agricultural-Bureaus. — Die Spekulationsmandate im Jahre 1903. — Mr. Brown. — Die Erfolge der jetzigen Preistreiberien. — Die angebliche Niederlage der Hauffe. — Baumwoll-Produktion und Verbrauch.

Seit einigen Jahren wird die gesamte internationale Baumwollindustrie durch periodisch wiederkehrende, im wesentlichen nach demselben Schema sich abspielende Preistreiberien am New Yorker und New Orleanser Baumwollmarkt erschüttert. Schon gleich nachdem auf den Baumwollpflanzungen von Texas mit dem Pfänden begonnen worden ist, also schon gegen Ende August, beginnen regelmäßig große, in den letzten Jahren besonders von den bekannten Großspekulanten Brown, Sully und Price geleitete amerikanische Hauffe-Gruppen auf dem Baumwollmarkt ihre Vorbereitungen für eine Preistreiberungs-Kampagne zu treffen, indem sie durch eine ihnen leider nur allzu gefügige Presse ungünstige Meldungen über die voraussichtlichen Ergebnisse der neuen amerikanischen Ernte und deren Qualität in die Öffentlichkeit lancieren. Ist auf diese Weise eine gewisse Neugier unter den Exporteuren und den Spinnerbesitzern erregt, dann folgt von Seiten der Hauffegruppe ein systematischer Aufmarsch der an den Markt gelangenden Zufuhren und deren Einsparung, d. h. deren vorläufige Zurückziehung vom Markt, wodurch natürlich das Angebot gegenüber der Nachfrage künstlich verringert wird. Meist wird auch noch durch allerlei Nachrichten in der Farmerpresse, durch gefärbte Marktberichte und durch Circulars abhängiger Agenturen dahin auf die Pflanzler einzuwirken gesucht, daß diese mit dem Verkauf ihrer Vorräte zurückhalten, indem ihnen versichert wird, daß die Preise bald noch stärker ansteigen werden; während auf der andern Seite an die großen amerikanischen und europäischen Spinner die Mahnung ergeht, baldigst ihren Bedarf an Baumwolle zu decken, da bei der Unzulänglichkeit der Vorräte und der zu erwartenden Anknüpfung dieser Lage durch die amerikanische Spekulation die Preise die Tendenz hätten, weiter zu steigen.

Das Mandat ist ziemlich durchsichtig; dennoch hat es, weil eine Kontrolle der Nachrichten kaum möglich ist und ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen nationalen Gruppen der Rohbaumwoll-Verbraucher fehlt, wie die Erfahrung lehrt, fast immer wieder Erfolg. Die europäischen Spinner suchen, um sich nicht der Möglichkeit ausgesetzt zu sehen, später noch weit höhere Preise zahlen zu müssen, ihren Bedarf rasch zu decken. Die Folge ist eine erneute Steigerung der Nachfrage gegenüber dem künstlich zurückgehaltenen Angebot — und damit ein noch weiteres Ansteigen der Preise. Kommt dann die offizielle Ernte-Schätzung des amerikanischen Agricultural-Bureaus heraus, so wird an dieser, obgleich sie erfahrungsgemäß meist im Interesse der Pflanzler den Ertrag an Rohbaumwolle zu niedrig angiebt, nach allen Richtungen hin von den Spekulanten herumorgelt und der offiziellen, angeblich viel zu optimistischen Schätzung werden vorsichtiger private Schätzungen entgegengesetzt, oder, wenn diese Art der Marktbeeinflussung nicht als zweckmäßig erscheint, es wird die Ernte aus gewissen Gegenden als verborben und minderwertig verächtigt; eine Stimmungsmache, die dann durch geschickte fortgesetzte Ankäufe von bestimmten Terminlieferungen und entsprechenden Deckungsberufen für spätere Termine nach allen Regeln der Kunst zur Hochtreiberung der Preise ausgenutzt wird.

In dieser Weise, wenn auch je nach den besonderen Marktverhältnissen mit mancherlei Variationen, wird von den Hauffen seit Jahren mit Erfolg an den beiden leitenden Baumwoll-Märkten der Vereinigten Staaten von Amerika operiert; besonders in 1900 und in den beiden letzten Jahren trugen sie schöne Profite ein, während in 1901 die Spekulation aus verschiedenen Gründen über einige Verluste nicht hinauskam.

Als Beispiel für die Art und Weise, wie die Großspekulanten verfahren, können vor allem die vorjährigen Preistreiberien in New Orleans und New York gelten, die sich in drei aufeinander folgenden Akten abspielten, in denen jedesmal eine andre Größe der Spekulantenclique als Hauptakteur hervortrat. Zunächst, nachdem die Spielvorbereitungen nach oben geschildertem Schema getroffen waren, trat Mr. Theodore H. Price, ein bekannter New Yorker Baumwoll-Großhändler, auf. Während der Monate September bis November des Jahres 1902 ließ er durch die Waller große Massen von Baumwolle für Januar-Termine auslaufen, wie berichtet wird, ungefähr 700 000 Ballen, um im Januar, in welchem am New Yorker Markt der Vorrat während der letzten Jahre nie mehr als 200 000 Ballen erreicht hat, die Lage zu seinen Gunsten auszunutzen zu können. Als Deckung für diese Ankäufe verkaufte er wieder zu März-Terminen. Aber er hatte die zur Durchführung der Spekulation erforderlichen Mittel unterschätzt. Die Waller verlangten, durch die sich häufende Ankunftsmafse beängstigt, neue Geldemittlungen, die Price nicht leisten konnte. Sie schritten daher zur Liquidation der für ihn gelauten Terminlieferungen, die Price enorme Verluste brachte.

Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgte gleich. Diesmal unter der Regie eines andern Spekulationsgenies, des Herrn Daniel Sully. Die Plausibilität des vorjährigen Januar-Marktes für Mai-Termine benutzend, kaufte er Mai-Lieferungen, womit er auch dann nicht aufhörte, als die Preise für Mai-Termine rasch stiegen und von 8,88 Cents (pro Pfund) am Januar-Schluß nach verschiedenen Schwankungen auf beinahe 11 Cents gegen Ende April emporstiegen. Die ihm angebotene greifbare Ware verkaufte er in Juli-Terminen und ging dann, als in der zweiten Hälfte des Mai die Preise auf beinahe 12 Cents getrieben waren, zu langamer Liquidation seiner Mai-Käufe über, die ihm und seinen Hintermännern einen Profit von ungefähr 5 Millionen Dollar einbrachte haben soll.

Dieser schöne kapitalistische Einbehrungslohn von über 20 Millionen Mark stachelte den gleichermäßen durch seine Strampelhaftigkeit wie durch sein Spielglück bekannten „Cotton King“ W. B. Brown auf, als dritter Preistreiber in die Arena zu treten. Mit Hilfe einer gleichgestimmten Spekulanten-gruppe verschickte er sich der Vorräte am Markt in New Orleans und trieb die Julitermine hoch, so daß sie Anfang Juni auf 12,85 Cents pro Pfund standen. Nachdem er dadurch die Möglichkeit gewonnen hatte, die Baumwoll-Zufuhren von New Orleans nach New York abzuschneiden, verlegte er dahin sein Thätigkeitsfeld und begann eine große Spekulationskampagne. Die Chancen waren für die von ihm geführte Hauffequipe anfangs durchaus keine günstigen. Fast alle großen Häuser Wallstreets waren à la baisse engagiert. Außerhalb der Clique stehende Mitspieler, d. h. solche Spekulanten, die in gleicher Richtung wie das Syndikat spekulierten und diesem durch Ankäufe die Beherrschung des Marktes erleichterten, fand er nur wenige, so daß fast die ganze Last des Corners von ihm und seinen Spielgefährten allein getragen werden mußte. Dazu kam, daß die Bauffiers mehrfach, um den Preis zu werfen, mit Massen-Angeboten vorgingen. Doch Brown kaufte mit den ihm zur Verfügung stehenden reichen Mitteln alles auf, was zur Preiswerfung auf den Markt gebracht wurde. In einem einzigen Tage, dem 1. Juli 1903, an dem die Wauffe einen Haupttrumpf ausspielte, nahm er über 88 000 Ballen Baumwolle ab, die er mit ungefähr 27 Millionen Mark bezahlte. Dennoch drohte Brown im Juli der völlige Zusammenbruch, aber er fand in der Witterung einen Helfershelfer, der mehr wert war als zehn Millionen Dollar. Durch Käufe und Käufe im Juni wurde die Entwicklung der Baumwollmärkte wesentlich gehindert und als dann nach einer Periode guten Wetters, gegen Mitte August auf den

Pflanzungen das Pfänden beginnen sollte, stellten sich starke Regengüsse ein. Dadurch wurde die Ernte um circa vier Wochen hinausgeschoben und die Erschöpfung der alten Bestände demnach gesteigert, daß im August nur ganz geringe Mengen an den Markt gelangten und der Preis sich darauf auf 12 1/2 Cents hielt. So konnte Brown sich mit einem „Verdienst“ von dem Spiel zurückziehen, der damals von der amerikanischen Presse auf 6—7 Millionen Dollar geschätzt wurde.

Solche Profite loden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß, nachdem Brown seine Campagne kaum beendet hatte, Sully bereits sich zu einer neuen Anstalts, der sich bald darauf auch Brown und als neue Größe im Dreigestirn Mr. Hayne anschlossen. Als erfahrene Geschäftsmänner wußten sie nicht nur durch Auflauf eines wesentlichen Teiles der an den Markt gelangenden neuen Ernte und durch Bearbeitung der Pflanzler in ihrem Sinne einen künstlichen Angebotsmangel herzustellen, sondern auch für die nötige Kommunikation dieses Mangels durch die amerikanische Presse zu sorgen. Besonders Mr. Sully versteht sich auf Preibeeinflussungen. Er ist der Ansicht, daß jeder Mann seinen Preis hat, und es bei Entscheidungen nicht auf die Persönlichkeit, sondern nur auf den Preis ankommt: Der eine macht's für 1000, der andre erst für 10 000, der dritte that's nicht unter 20 000 Dollar. Und bei solchen Ausgaben darf man nicht sparen; sie gehören zu den notwendigen Geschäftskosten.

Das Konjunktium hatte mit seinen Plänen Erfolg. Mitte Oktober notierte in New York Middling loco mit ca. 9 1/2 Cents. Mitte November schon über 11 Cents, am 1. Dezember 11 1/2, und am 28. Dezember 14 1/2 Cents. Anfang Januar trat eine Abschwächung ein, doch am 12. notierte Middling-Baumwolle schon wieder mit 14, am 25. Januar mit 15 1/2, und am 1. Februar mit 17 1/2 Cents. Unterstützt wurden die Treiberien der Clique allerdings wieder durch die Ernte-Schätzung des Agricultural-Bureaus, das den Ertrag der Ernte nur auf 9 000 000 Ballen angiebt und nur noch von Sullys eigener Schätzung unterboten wird, die sich auf 9 500 000 Ballen beläuft, während die meisten und zuverlässigsten Schätzungen den Ertrag auf 10,7 bis 10,8 Millionen Ballen veranschlagen.

Am letzten Mittwoch ist endlich in New York noch wilden Zudungen ein Rückschlag erfolgt, der vorgestern und gestern seine Fortsetzung fand, so daß gestern der Preis für loco Ware auf 15 1/2 Cents sank. Nach den telegraphischen Meldungen nahm Sully Positionslösungen vor, um, wie es heißt, sich vorläufig vom Markt zurückzuziehen; eine Situation, die von der Bauffepekulation sofort durch beträchtliche Abgaben zu einem heftigen Angriff ausgenutzt wurde. Darauf wird in einigen Mättern gefolgert, daß die Wauffe die Oberhand erlangt hat und ein völliger Zusammenbruch der Hauffe bevorsteht. So sehr ein solcher Reinsturz den Brown und Hayne zu wünschen wäre, so gering sind dafür die Aussichten. Selbst wenn Sully vorläufig für besser befinden sollte, seine allzu umfangreichen Engagements einzufrieren, bleiben noch immer die Brown und Hayne mit ihrer Gefolgschaft als starke Rechter in der Arena; und die Umstände unter denen ersterer im Vorjahre seine Preistreiberungskampagne durchführte, waren mehrmals, besonders als im Juli Mac Kadden gegen ihn mit großer Reserve vorrückte, weit ungünstiger als jetzt.

Für die Baumwollindustrie der ganzen Welt bedeuten diese periodischen Preistreiberien der amerikanischen Baumwollmagnaten die schwerste Schädigung. Die Regelmäßigkeit der Produktion wird dadurch völlig aufgehoben, jede Kalkulation gestört und die Spinnerien bald zu Betriebsbeeinträchtigungen, bald wieder, wenn die Rohstoffpreise durch die Wauffe geworfen werden, zu überhitzter Thätigkeit getrieben. Die Krise der deutschen Baumwollindustrie in 1900/1901 wie die vorjährige Arbeitslosigkeit der Spinner Lancashire waren beide direkte Folgen der amerikanischen Baumwoll-Spekulationen. Zur Abwehr ist von Seiten der englischen Spinnerbesitzer vorgeschlagen worden, daß, sobald die amerikanische Spekulanten die Preise über ein bestimmtes Maß hinausstreichen, die Spinnerien Nordamerikas und der europäischen Industriestaaten mit Betriebsbeschränkungen, also mit einer Verminderung des Baumwoll-Verbrauchs antworten. Aber dieser Plan scheitert erstens an der Schwierigkeit, die unter ganz verschiedenen Verhältnissen produzierende Baumwollindustrie der wichtigsten Industrieländer zu einer gemeinsamen Aktion zu bringen, und zweitens vermöchte wohl ein solches Vorgehen in einzelnen Fällen den amerikanischen Großspekulanten ihre Zirkel zu stören, nicht aber die Spekulationen selbst zu verhindern.

Daß die amerikanischen Baumwollkönige in den letzten Jahren ihre Spekulationen mit derartigen Erfolgen durchzuführen vermochten, verdanken sie nicht etwa nur ihrem Geschick und ihren Mitteln, sondern weit mehr noch der Thatsache, daß noch immer ungefähr 70—75 Proz. der gesamten Baumwoll-Erzeugung der Welt von den Vereinigten Staaten geliefert wird, so daß, wie die beiden großen amerikanischen Baumwoll-Märkte in New Orleans und New York beherrscht, damit zugleich den gesamten internationalen Baumwoll-Markt regiert, und ferner, daß die Baumwoll-Produktion mit dem Baumwoll-Konsum in den letzten Jahren nicht Schritt gehalten hat. Kann auch bei einigemmaßen quater amerikanischer Ernte noch nicht gerade von einem fühlbaren Mangel gesprochen werden, so finden doch selbst schlechtere Qualitäten, die früher zurückgewiesen worden wären, jetzt auf dem Markt zu relativ hohen Preisen bereitwillige Abnahme, und in den besseren Sorten vermögen selbst bei normalen Marktverhältnissen die größeren Spinnerien kaum ihren Bedarf zu decken. Ganz unredlich hat der amerikanische Großspekulant seineswegs, der jüngst einem Interviewer der „New Yorker Handelszeitung“ erklärte:

„Ganz gleich, ob die Ernte 10 Millionen oder 10 1/2 Millionen und sogar 11 Millionen Ballen beträgt, das ändert nichts an der Thatsache, daß der Konsum die Produktion überholt hat. Alle Reservevorräte sind im letzten Jahre aufgebraucht worden, und obendrein hat Europa seine Bestände noch durch Re-Export nach den Vereinigten Staaten reduziert. ... Bei steter Zunahme der Bevölkerung in aller Welt und sich erweiternden Märkten für Baumwollwaren nimmt der Konsum von Baumwolle stetig zu, und zu mäßigen Preisen würden heute 13 Millionen Ballen Abzug finden. Obgleich es nicht an Versuchen gefehlt hat und noch fehlt, hat bisher noch kein Land das Weltangebot von Baumwolle vermehren können. Der Aufschwung der industriellen und der Wein-Interessen des Südens antizipiert der Baumwollkultur die besten Arbeiter und die Einwanderung ist mit Ausnahme von Texas gleich Null. ... Und von sonstigen Baumwollländern ist in nächster Zeit nicht viel zu hoffen. In Indien hat die periodisch auftretende Hungernot regelmäßig starke Abnahme der Baumwollproduktion im Gefolge. Die bessere Bewässerung des Mittelas hat die Baumwollernete Regierend noch nicht vermehrt. Der Sudan leidet noch unter Kriegswirklungen, Süd-Amerika unter Revolutionen, auch fehlt es den dortigen Republiken an betrieblicher Gedullerung, während Beständen wegen Mangel an Einwanderung degeneriert.“

Die amerikanischen Baumwollspekulanten können deshalb nur dadurch verhindert werden, daß der Anbau von Baumwolle ausgedehnt wird und zwar in Gegenden, die dem Einfluß der großen amerikanischen Baumwollhöfen entrückt sind, so daß sich neue konkurrierende Stapelplätze herauszubilden vermögen. Tat.

Aus der frauenbewegung.

Weisensee. Achtung! Mitglieder des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins. Die ordentliche Vereinsversammlung fällt in diesem Monat aus. Dienstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Palast“, Rehberstr. 122, eine öffentliche Frauenversammlung statt. Genosse Baldeb Manasse spricht über das Thema: „Die Frau als Mitstreiterin im Befreiungskampfe.“ Um recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung wird gebeten.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Geschlossen.
Königliches Schauspielhaus. Sonntag: Julius Cäsar. Montag: Die Ahnfrau. Dienstag: Die Räuber. Mittwoch: Goldfische. Donnerstag: König Heinrich V. Freitag: Die Journalisten. Sonnabend: Der stille Gärtner. Sonntag: Don Carlos. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Kästige Schönheit. Die Schule der Chemämmer. Herkules.
Neues königl. Opern-Theater. Sonntag: Margarete. Montag: Die Stumme von Portici. Dienstag: Don Juan. Mittwoch: Romeo und Julia. Donnerstag: Tannhäuser. Freitag: Geschlossen. Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: Unbestimmt. Montag: Geschlossen.
Schiller-Theater O. (Ballner-Theater.) Sonntag: Nabala und Liebe. (Anfang 3 Uhr.) Montag: Die Räuber der Geseh. Dienstag: Uriel Acosta. Mittwoch: Der Compagnon. Donnerstag: König Lear. Freitag: Uriel Acosta. Sonnabend: Hedda Gabler. Sonntag: Der Compagnon. (Anfang 3 Uhr.) Montag: Der Compagnon. (Anfang 3 Uhr.)
Schiller-Theater N. (Friedrich-Bühnenstädtisches Theater.) Sonntag: Der Compagnon. (Anfang 3 Uhr.) Montag: Am weißen Rößl. Dienstag: Die Räuber der Geseh. Mittwoch: Die Räuber der Geseh. Donnerstag: Kollege Gumpston. Freitag: Die Räuber der Geseh. Samstag: Die Geseh. Sonntag: Uriel Acosta.
Deutsches Theater. Sonntag: Die Jüdin von Toledo. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Montag: Rufe Bernd. Dienstag: Rufe Bernd. Mittwoch: Rufe Bernd. Donnerstag: Rufe Bernd. Freitag: Rufe Bernd. Sonnabend: Der einsame Weg. Sonntag: Rufe Bernd.
Berliner Theater. Sonntag: Ein Wintermärchen. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Montag: Maria Theresia. Dienstag: Maria Theresia. Mittwoch: Maria Theresia. Donnerstag: Maria Theresia. Freitag: Maria Theresia. Sonnabend: Maria Theresia. Sonntag: Maria Theresia.
Festung-Theater. Sonntag, den 7. Februar bis Montag, den 15. Februar: Japantreich.
Neues Theater. Sonntag: Minna von Barnhelm. Montag: Minna von Barnhelm. Dienstag: Der Strom. Mittwoch: Schwester Beatriz. Donnerstag: Der Schlachtenlenker. Freitag: Minna von Barnhelm. Samstag: Schwester Beatriz. Sonntag: Schwester Beatriz.
Theater des Westens. Sonntag: Die schöne Helena. Montag: Martha. Dienstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Mittwoch: Undine. Donnerstag: Die schöne Helena. Freitag: Die schöne Helena.
Waisen-Theater. Sonntag: Die relegierten Studenten. (Anfang 3 Uhr.) Montag: Die relegierten Studenten. Dienstag: Die Waife aus Lomodo. Mittwoch: Die goldene Eva. Donnerstag: Der Wellenreifer. Freitag: Der Trompeter von Säckingen. Sonnabend: Die relegierten Studenten. Sonntag: Die Waife aus Lomodo. (Anfang 3 Uhr.)
Reichens-Theater. Sonntag: Luthi. (Anfang 3 Uhr.) Montag: Die Empfehlung. Dienstag: Der leutsche Casimir.
Kleines Theater. Sonntag: Schöne Seelen. Montag: Schöne Seelen. Dienstag: Schöne Seelen. Mittwoch: Schöne Seelen. Donnerstag: Schöne Seelen. Freitag: Schöne Seelen. Sonnabend: Schöne Seelen. Sonntag: Schöne Seelen.
Trianon-Theater. Sonntag: Biscotte. (Anfang 3 Uhr.) Montag: Rabame X. Dienstag: Rabame X. Mittwoch: Rabame X.
Thalia-Theater. Sonntag: Charles Tante. (Anfang 3 1/2 Uhr.) Montag: Der Hochtourist. Dienstag: Der Hochtourist.
Velle-Alliance-Theater. Sonntag: Maria Stuart. (Anfang 3 Uhr.) Montag: Maria Stuart.
Carl Wein-Theater. Sonntag: Die Kommt. (Anfang 3 Uhr.) Montag: Die Kommt.
Central-Theater. Sonntag: Die Geisha. (Anfang 3 Uhr.)
Teufel-amerikanisches Theater. Sonntag: Ueber'n großen Teufel.
Apollo-Theater. Sonntag: Lohstrata.
Gebrüder Herrnsfeld-Theater. Sonntag: Nur eine Nacht.
Metropol-Theater. Sonntag: Der verlauchte Sohn.
Casino-Theater. Sonntag: Die wilden Schwäne.
Stebel-Theater. Sonntag: Die Friederichstraße.
Passage-Theater. Sonntag: Lo-La.
Wintergarten. Sonntag: Spezialitäten.
Hrania-Theater. Sonntag: Spezialitäten.

Marktpreise von Berlin am 5. Februar 1904

Table with 4 columns: Commodity, Price per unit, and other details. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Rindfleisch, Schweinefleisch, etc.

Witterungsübersicht vom 6. Februar 1904, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Station, Wind direction, Temperature, and other weather data. Includes stations like Berlin, Potsdam, etc.

Weiter-Prognose für Sonntag, den 7. Februar 1904.

Ein wenig wärmer, ziemlich trübe mit geringen Niederschlägen und mäßigen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

